P. o. germ. 1428 s/1

<36615956160017
<36615956160017
Bayer. Staatsbibliothek

Schriften

von

Helfrich Peter Sturz.

Erste Samlung.

68 BR. Soweit möglich,
alten Einband erhalten!

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich, 1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Briefe,

im Jahre 1768 auf einer Reise im Gefolge des Königs von Dänemark geschrieben.

An den

Herrn Hofrath und Leibarzt Zimmermann in Hannover.

Hier sind meine Briefe aus England und Frankreich, weil Sie es, liebster Freund, so wollen, gedruckt. Aber die Herren im Tribunal werden finden, daß Nachrichten vom Jahre 1768 — keine Neuigkeiten sind. Ich habe

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

noch andere Aufsäze angehängt, wovon einige aus dem Museum bekant sind; und ich nenne das meine erste Samlung, ohne darum eine zweite zu versprechen, die vielleicht auch Niemand verlangt. Es sind Kleinigkeiten, hingeworfen in Erholungsstunden von ernsthaftern Geschäften, und sie mögen ihren Tag mitflattern, unter den Ephemeren dieser Zeit.

Oldenburg, den 2. Jul.
1779.

Inhalt.

Inhalt.

Briefe, im Jahre 1768 auf einer Reise im Gefolge des Königs von Dänemark geschrieben.

Erster Brief.	S. 1
Zweiter Brief.	7
Dritter Brief.	21
Vierter Brief.	32
Fünfter Brief.	38
Sechster Brief.	46
Siebenter Brief.	55
Achter Brief.	62
Neunter Brief.	69
Zehnter Brief.	75
Eilfter Brief. An Herrn Garrick.	78
Auszug aus Garricks Antwort.	98
Zwölfter Brief.	104
Pitt.	120
Denkwürdigkeiten von Johann Jakob Rousseau.	129
Klopstock.	180

Fragment aus den Papieren eines verstorbenen Hypschondristen. S. 190
Ein Rangstreit. . . 199
Ueber ein Paar alte Münzen. . 211
Etwas von Regenschirmen. . 216
Fragment über die Schönheit. . 222
Ueber Linguets Vertheidigung der Todesstrafen. 232
Wer ist glücklich? . . 241
Die Reise nach dem Deister. . . 252
An Arist. . . 259
An Luisen. . . 262
An Arist. . . 265
An Herrn Wills. . 266

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Brief.

London den 18. Aug.

Ich komme von Samuel Johnson, dem Koloß in der Englischen Litteratur, der tiefes Wißen mit Wiz, und Laune mit ernsthafter Weisheit vereinigt, und deßen Menschenlarve nichts davon ankündigt; denn in seiner Gestalt ist kein Verhältniß — eines faustgerechten Trabanten — beleidigt. Er zielt darauf in der Schilderung des Müßiggängers: The diligence of an Idler is rapid and impetuous, as ponderous bodies forced into velocity move with violence proportionate to their weight. *Idler No. I.*[1])

Sein Anstand ist bäurisch, und sein Auge kalt, wie sein Spott; nie tagt ein Blick darin auf, der Scharfsinn oder Schalkheit verriethe; er scheint immer zerstreut, und ist es nicht selten. Er hatte Colmann und mich schriftlich eingeladen, und es wieder vergeßen. Wir überfielen ihn im eigentlichsten Verstand auf dem Landgute des Herrn Thrailes[2]), deßen

1) Der Fleiß eines Müßiggängers ist schnell und heftig, wie schwere Körper, die zur Schnelligkeit gezwungen werden, mit einer ihrem Gewicht angemeßenen Heftigkeit sich bewegen.

2) Mitglied des Parlaments für Southwark; ein reicher Bierbrauer.

sen Frau, eine artige Walliserin, Griechisch zum Zeitvertreib liest und übersezt. Hier lebt Johnson und herscht (denn er mag wol herschen,) wie im Schooße seiner eignen Familie. Er empfing uns freundlich, ob ihn gleich nie eine gewiße Feierlichkeit verließ, die in seine Sitten, wie in seinen Stil, verwebt ist. Er rûndet auch im Umgange seine Perioden, und spricht beinah im Theaterton; aber was er sagt, wird durch ein gewißes eigenes Gepräg intereßant. Wir redeten von der Englischen Sprache; und ich merkte an, daß sie ihre Perioden geschwinder, als andere Sprachen, durchlebte; schon ist mehr Unterschied, sagte ich, unter ihren izigen Schriftstellern und dem celebrated club of authors aus der Zeit der Königin Anna, als unter den Franzosen dieses und des vorigen Jahrhunderts. Sie streifen in fremdes Gebiet, und verschwelgen den leichterworbenen Raub; denn sie folgen Swift's Rath nicht, neue Wörter zwar aufzunehmen, aber nie wieder zu verstoßen. Wir erobern, fiel mir ein Anwesender in die Rede, neue Wörter im Enthusiasmus, und geben sie zurück bey kaltem Blute, wie unsere Konqueten beim Frieden. Aber büßen sie, fragte ich, nicht bei der Nachwelt dafür? Denn so bleiben sie kaum dem dritten Menschenalter verständlich. Neue Wörter, antwortete Johnson, sind ein wohler-

wor-

worbener Reichthum. Wenn ein Volk seine Kentniße erweitert und neue Ideen erwirbt, so hat es Kleider dazu nöthig; fremde Konstruktionen hingegen hat man als gefährlich verschrieen, und man wirft mir täglich meine Latinismen vor, welche den Charakter der Sprache ändern sollen; aber es ist meine ernsthafte Meinung, „daß sich jede lebendige Sprache nach irgend einer alten recht knechtisch bilden müße, wenn unsere Schriften dauern sollen." — Denken Sie nicht, daß etwas Wahres in der Sophisterei ist? Eine todte, nicht mehr wandelbare Sprache taugt allerdings zum Maaßstabe der lebendigen. Es ist altes Sterlinggewicht, wornach die Kurrentmünze gewürdigt werden kan. Die größte Sprachverwirrung, fuhr ich gegen Johnson fort, richtet eine Art Originalgenieen an, die ihr eigenes Sanskrit [3]) erfinden, um ihre Ideen in heiliges Dunkel zu kleiden; und doch hören wir oft ihre Orakelsprüche gern, und fangen endlich die Krankheit. Singularity, rief einer, ist oft ein Zeichen des Genies. Dann, antwortete Johnson, giebt es nicht viel größere Genieen als Wilton in Chelsea [4]). Seine Art zu schreiben ist die singulärste von der Welt; denn er schreibt seit dem lezten Kriege mit den Füßen.

3) Die heilige Sprache in Indien.

4) Ein Invalide, dem die Arme abgeschoßen sind.

Colmann nante den Rehearsal als ein ehemals bewundertes Meisterstück, das man jezt nicht mehr zu lesen im Stande sei: there was too little salt in, to keep it sweet,[5]) sagte Johnson. Hume wurde genant. Priestley, sagte ich, wirft ihm Gallizismen vor. Und ich, sagte Johnson: daß seine ganze Geschichte ein Gallizismus ist. Johnson muß seinem Haß gegen die Schotländer bei jeder Gelegenheit Luft machen; sogar in seinem Wörterbuche steht folgender Artikel: Oats, a grain, which in England generally is given to horses, but in Scotland supports the people.[6])

Ich erinnerte mich seiner Ausgabe des Shakespear nicht, die so sehr unter der Erwartung der Kunstrichter blieb, und fragte ihn, übereilt genug: welche Ausgabe des Dichters er am meisten schäze? Ei! antwortete er lächelnd: t' is what we call an unlucky question.[7])

Ich erkundigte mich nach Boswell.[8]) Er scheint ihn sehr zu lieben, und fühlt, aber vergiebt ihm seine

5) Er war nicht gesalzen genug, um sich lange zu halten.

6) Haber ist eine Art von Getreide, das in England Pferde, in Schotland Menschen sättigt.

7) Das nennen wir eine unglückliche Frage.

8) Verfaßer des Accounts of Corsica, und Johnson's Begleiter auf seiner neulichen Reise nach den westlichen Inseln von Schotland.

ne Schwärmerei. Boswell ist ein feuriger Jüngling, der steif und fest an die Heldentugend glaubt, und der im Rausche seines Herzens so gut in Island, als in Korsika, einen Halbgott aufgespürt hätte.

Sie kennen Johnson's Schriften. Der Rambler, der Idler, die Satire London, Savage's vortreflich geschriebenes Leben sind auch in Deutschland bekant. Weniger hört man bei uns vom Prinz Rasselas, einem meisterhaften, kalten, politischen Roman, wie sie es alle sind aus der Familie; denn ein Regierungskünstler, der fern von Geschäften für Könige schreibt, kan aus sich selbst nichts als Gemeinsäze spinnen. Irene, ein Trauerspiel von Johnson, full of the finest speeches, ward ausgezischt, und ist vergeßen.

Dieser berühmte Mann kämpfte lang mit Dürftigkeit; denn Sie müßen nicht glauben, daß England seine Schriftsteller, die es bewundert, immer auch belohnt. Oft verbarg er sich in einem Keller bei Moorfields, um einem Zimmer mit eisernen Gittern zu entfliehn. In dieser Zeit schrieb er demosthenische Reden, für und wider die wichtigsten Fragen im Parlament, unterm Namen wirklicher Glieder, die man eine Zeit lang in den Provinzen für ächt hielt; und es ist nicht allgemein bekant, daß unter diesen die berühmte Rede Pitt's ist, die er gehalten haben soll, als

man ihm seine Jugend vorwarf, und die nie aus Pitt's Munde kam. Izt hat Johnson den Paktolus in seinen Garten geleitet. Er genießt dreihundert Pfund Sterling Ehrengehalt, nicht um Reden zu machen, sondern, wie die Minorität versichert, um zu schweigen.

Ich habe vergeßen Ihnen zu sagen, daß Johnson das Alterthum des Ossians leugnet. Macpherson ist ein Schotländer; und er will ihn lieber für einen großen Dichter gelten laßen, als für einen ehrlichen Mann. Ich bin von der Wahrheit der Sache überzeugt. Macpherson zeigte mir, in Alexander Dow's Gegenwart, wenigstens zwölf Hefte Manuskripte des Ersischen Originals. Einige davon schienen sehr alt zu sein. Gelehrte von meiner Bekantschaft, welche die Sprache verstehen, haben sie mit der Uebersezung verglichen; und man muß entweder die Abgeschmacktheit glauben, daß Macpherson auch den Grundtext gemacht habe, oder nicht länger der Evidenz widerstreben. Macpherson deklamirte mir einige Stellen vor. Die Sprache klang melodisch genug, aber feierlich klagend und guttural, wie alle Sprachen ungebildeter Völker.

Zweiter Brief.

London den 24. Aug.

Ich habe gestern einen meiner schönsten Tage auf Garrick's Landhause zugebracht. Ich verließ, in Murphy's [1]) Geselschaft, London früh. Es war ein wollüstiger Sommermorgen; ein durchsichtiger Nebel zitterte durch die warme Gegend, wie in Claude Lorrains Landschaften, und die Natur gewann im Schleier. Ich fühlte mich wie vom Aether getragen; alles rund um lächelte Wonne. So ein Gefühl des Lebens, mein Freund, vernichtet alle Sophismen vom Uebergewicht des Uebels in der besten Welt.

Garrick's Haus ist ein kleiner Palast, und nach guten Verhältnißen gebaut. Es liegt am Ufer der Themse, die sich hier durch eine reichbewohnte und ausge-

1) Ein Rechtsgelehrter, der es auf dem Theater, aber ohne Glück, versuchte. Einige seiner Stücke werden mit Beifall gespielt. Hier sind die Titel der bekantesten: The Orphan of China, Zenobia, All in the wrong, The old maid, The desert island, No one's ennemy but his own, What we must all come to, The apprentice, The way to keep him, The upholsterer, The citizen, u. s. w.

ausgeschmückte Gegend windet; was man aber seinen Garten nennt, ist nichts mehr, als ein rein gehaltener Rasen, auf welchem mancherlei Gebüsche und gesellschaftliche Bäume ohne Symmetrie verstreut sind. Horaz beschreibt eine solche Gegend:

Qua pinus ingens altaque populus
Vmbram hospitalem consociare amant
Ramis, et obliquo laborat
Lympha fugax trepidare riuo.

Unten am Waßer steht Shakespear's Tempel, ein Heiligthum für jeden Britten, im eigentlichsten Verstande. Das Bild des Unsterblichen ist von weissem Marmor, in natürlicher Größe, zur Verehrung aufgestellt, und der Künstler hat ihm einen Blick der Entzückung gegeben, als wenn er in den Welten seiner eignen Schöpfung herumirrte, und auf die Gesänge Ariels lauschte. Im Wohnhause finden Sie weder Pracht, noch Modegeschmack, aber eine heitre, edle Einfalt, die in das ländliche Leben gehört, und hie und da Merkmaale von dem Geiste, oder auch der Laune des Besizers. Alle Tapeten sind helle, von sanften, verträglichen Farben; sie sind mit den Gemälden berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen behangen, welche sämtlich in wichtigen Szenen ihres Spiels mit vielem Ausdruck vorgestellt sind. Vier Gemälde

von

von Hogarth sind merkwürdig; es sind die Originale zur Election. Ein fünftes von eben dem Meister ist es noch mehr. Es solte das Gegenbild der Heirath nach der Mode werden, und in vier Gemälden eine vollkommen glückliche Ehe vorstellen; aber, entweder ist die Natur an Modellen zu diesem Sujet zu dürftig, oder Hogarth war in Fiktionen nicht fertig; nur ein Stück ist angefangen, und in solchem allein der Kopf der Braut vollendet. Hogarth zeigt sich hier auch als ein Maler der Schönheit; denn es ist das sanfteste, liebevolleste Gesicht. Ferner sah ich hier Garrick's Bildniß von unsrer Landsmännin Angelika Kaufmann grau in Grau gemalt, und ein andres, in China, nach Reynolds, sklavisch kopirt, in welchem Garrick einem verkleideten Chineser gleicht. Ich darf auch unter den Kunstwerken ein Kästchen von dem heiligen Maulbeerbaum nicht vergeßen, unter deßen Schatten Shakespear geruht haben soll, und das hier mit Andacht, wie eine wunderthätige Reliquie, gezeigt wird. Aber Sie verlangen den Mann kennen zu lernen; von dem Schauspieler rede ich heute nicht.[2]) Sie wißen schon, daß er ein schöner Mann ist, zwar nicht aus der Klasse der schönen Körper, die zu Halb-

2) Und niemals; denn man kan darüber nichts beßers, als Herr Profeßor Lichtenberg, sagen.

göttern taugen: denn er ist kaum von mittler Größe; und zu den Idealfiguren der römischen und griechischen Helden, zu dem, was die Franzosen das hohe Tragische nennen, fehlt ihm beinah ein pied du Roi; aber seine Figur ist zierlich gebaut; er ist nervig und fein, gedrungen ohne Fettigkeit, und jedes Spiel seiner Muskeln, jede äußre Schwingung stimmt genau zur innern Empfindung, die überall, in der Bewegung der Hand so gut, als im Ausdruck des Angesichts, durchscheint: und daraus erklärt sich ein Wort von ihm zu Previllen. Als dieser einst, zur Bewunderung aller Zuschauer, den Betrunkenen machte, so rief ihm Garrick zu: „Ihre Füße sind nüchtern!"

Beim ersten Anblick entscheiden Sie gleich, daß ihn die Natur zur Freude, zum Spott, und folglich zum Lustspiel berief. Aus den Augen stralt launiger Scharfsinn und satirische, hudibrastische Archneß, [3]) die aber, durch offne Freude gemildert, mehr anzieht, als abschreckt. Sie begreifen, welche sichere Kunst, welche Schöpfergewalt über seine Physiognomie dazu gehört, in den großen tragischen Rollen diesen Stempel der Natur zu verwischen; und doch forschen Sie umsonst darnach, wenn er als Lear im Ungewitter

schreck-

3) Schalkheit drückt dies Wort nicht völlig aus.

schrecklich betet, oder, mit der Hölle im Blick, als Richard vom Tirannenlager auffährt.

Garrick lebt mit den Ersten des Königreichs, und wird in ihrer Geselschaft geehrt und geliebt; aber zum Glück für seine Freunde hat ihn der Ton der großen Welt nicht angesteckt, wo die Geseze des konventionellen Anstands Natur und Freude feßeln, und jeden freien, edlen Baum zur Gartenhecke verschneiden. Garrick überläßt sich ohne Zwang seiner Laune, und glaubt, daß Scherz und treuherziges Lachen die Würze des Lebens sind. Von der Art seines Wizes giebt nichts einen deutlichern Begriff, als seine Prologen und Epilogen, die voll geselschaftlicher Einfälle sind. Fremde unerwartete Gleichniße, glückliche Anspielungen, Entdeckungen ganz neuer Seiten an gewöhnlichen Gegenständen, auch Doppelsinn und Wortspiele, die ihr verschrieenes Geschlecht wieder ehren, glücklich angebrachte Stellen aus alten und neuen Schauspielen, oder aus seinem Lieblingdichter Horaz, alles das strömt mannigfaltig und unaufhörlich daher. Sein Herz würden Sie am besten aus seinen freundschaftlichen Briefen kennen lernen, wo er, in einem leichten, gefälligen Stil, alle Akkorde der edelsten Gefühle durchläuft, und seinen Verstand, wenn er von seiner Kunst spricht. Er ist voll der intereßantesten Anekdoten; und

und wenn er erzählt, so handelt er zugleich. Jeder erscheint mit einer Grimaße aus seinem Gesicht, und spricht mit dem Ton seiner Stimme; auch das kleinste Geschichtchen wird zum Drama. Hier ist Geberdensprache, deren Beweglichkeit und Wahrheit einen Theil der Pantomimenwunder begreiflich macht. Was er dadurch, ohne Sprache, zu wirken vermag, sah ich neulich im Makbeth. Als er, mit einem zum Mord entschloßenen, satanischen Blick, einen Dolch zu sehen glaubt, und mit einem Griff, wie man nur nach Kronen greift, nach dem Hefte haschte, sank ein Fremder in meiner Loge, der nichts von der Handlung begrif, weil er nicht ein Wort Englisch verstand, vor Entsezen ohnmächtig zurück.

Wir unterredeten uns viel vom armen Sterne. Garrick liebte den Menschenfreund, und ehrte den Maler des Herzens; aber doch sagt er irgendwo strenge genug von ihm:

I will not like friend Shandy rattle,
And lose my matter in my prattle. 4)

Auch nennt er ihn a lewd companion, der noch ausgelaßener in seinem Umgang, als in seinen Schriften, war, und gewöhnlich alle Frauen durch seine Zoten ver=

4) Ich will nicht wie Freund Shandy klappern, und meine Materie in meinem Geplapper verlieren. Von rattle, einer Kinderklapper.

verjagte. Er artete in London aus, wie mir alle meine Bekante versichern, einer übelversezten Pflanze gleich; der Weihrauch der Großen verdarb ihm den Kopf, und ihre Ragouts den Magen; er wurde kränklich und stolz, ein Invalide am Leib und Geist.

Ich fragte nach Fielding. Auch er war einer von Garrick's Lieblingen, als Geselschafter und als Schriftsteller. Garrick zieht ihn, wie die Engländer alle, dem idealischen Richardson [5]) weit vor, der sich eine Welt in der Studierstube schuf, und Menschen aus dem Berg Athos schnizte. Fielding malte die Natur so getreu, daß Sie in England überall eine Bekantschaft aus dem Tom Jones antreffen, so wie in Holland aus jeder Hütte ein Ostade, oder ein Teniers kriecht. Sonst war Fielding ein vollkommener Cyniker, der dem alten Hund in der Tonne nichts nachgab, und Tabak und Wein und Epigrammen sehr unappetitlich unter einander käuete. Einst, als Garrick mit einigen Freunden bei ihm speiste, reizte ihre Nasen ein widriger Ausfluß; Fielding half ihnen bald aus dem Traum: denn, indem er lachend aufstand, ward die Geselschaft gewahr, daß er auf dem Nachtstul bei Tische saß. Ich habe nun von Garrick selbst die

5) Wir lesen, dünkt mich, nur so lange wir minderjährig sind, den Richardson lieber als den Fielding.

die Geschichte von Fielding's Bildniß bestätigen hören, welches vor Murphy's Ausgabe seiner Schriften steht. Hogarth zeichnete solches nach Fielding's Tod aus dem Gedächtniß; und weil er sich eines merkwürdigen Zuges im Munde nicht erinnern konte, so ahmte Garrick denselben nach, und erfrischte dadurch Hogarth's Einbildungskraft. Dies veranlaßte das oft wiederholte lächerliche französische Mährchen, daß Garrick einem Maler zu einem fremden Gesicht gesessen habe. Wir würden berühmte Männer oft aufrichtiger bewundern, wenn man weniger Wunder von ihnen erzählte. Wichtiger ist eine Anekdote von Garrick in Rom. Als man in einer Geselschaft von Künstlern vom Ausdruck der Leidenschaften sprach, so individualisirte er eine nach der andern auf seinem Gesicht mit einer fürchterlichen Wahrheit. Hätte der gegenwärtige Mengs diese Expreßionen gezeichnet, so würden sie für den Ausdruck der Seele das Nämliche sein, was Polyklets Regel für die Verhältniße des Körpers war. Ich selbst habe etwas ähnliches von ihm gesehen, als ich ungefähr vor acht Tagen der Repetition eines Stücks the Padlok von Bikerstaff zusah. Er hatte in solchem selbst keine Rolle, und dennoch machte er alle, auch die Weiberrollen, seinen Schauspielern mit einer täuschenden Wahrheit vor.

Es

Es ist unbegreiflich, wie sein feingesponnenes Nervengewebe diese beständige Anstrengung erträgt; wie es zugeht, daß seine Gesundheit nicht unterliegt: denn Sie müßen nicht glauben, daß es nur bei ihm auf der Oberfläche stürmt. Ich sah ihn einst nach vollendeter Rolle Richards, wie den sterbenden Germanikus auf Poußins Bilde, hinterrücks auf einer Ruhbank gelehnt, mit keichender Brust, bleich, mit Schweißtropfen bedeckt, und mit herabgesunkener, bebender Hand, ohne Sprache. Auf dem Lande sammelt Garrick seine verschwendete Schnellkraft wieder, und er eilt hinaus, so oft er nur einen freien Tag erhaschen kan. Alsdann genießt er, wie er sagt, einige Viertelstunden seines Lebens. In der Stadt gehört er der Nation zu. Sein mühsames Studium nicht allein, sondern auch die Regierung der Bühne raubt ihm oft Zufriedenheit und Ruhe. Diese Regierung hat in England alle Inkonvenienzen der britischen Konstitution. Bald stürmt im Green Room 6) das Haus der Gemeinen; bald sind Mylords, die Autoren, unzufrieden,

Who, with a play, like pistol cock'd, in hand,
Bid managers to stand:

„Deli-

6) Das Zimmer für die Schauspieler auf dem Theater zu Drurylane.

„Deliver, Sir,
„Your thougts on this!“ —
„But Madam — Miſs —
„Your anſwer ſtrait!
„I will not wait.“ —
„T' is fit, You know —
„I'll hear no reaſon.
„This very ſeaſon,
„Ay or no!“ 7)

und die Stimme des Volks iſt fürchterlich, weil es, wie in Athen, ſeine größten Leute in einer üblen Laune mishandelt. Er iſt zwar der Liebling des Volks, und trift meiſtentheils den Geſchmack dieſer ſtrengen Obrigkeit; dennoch erkennt er ihre Herſchaft mit Ehrfurcht, und weis, daß ſie nie einen Fehler, nicht eine Nachläßigkeit vergiebt. Garrick iſt auch nicht unempfindlich gegen einzele Kritiken, und entrann ſo wenig, als irgend ein verdienſtvoller Mann, den Kabalen des Neides und der Schadenfreude ſchlechter Menſchen; ja es war zum Theil Verdruß über mancherlei

Belei-

7) Die, mit einem Drama, wie mit einer aufgezogenen Piſtole, in der Hand, dem Direktor: ſtehe! zurufen. Ihre Meinung hierüber, eh Sie ſich rühren! — „Aber Madam — Mamſell — Ihre Antwort ſtracks! Ich warte nicht.“ — „Es iſt gut, daß Sie wißen — Ich höre keine Gründe. Dieſen Winter noch muß es geſpielt werden. Ja, oder Nein!“

Beleidigungen dieser Art, was ihn zu einer langen Reise außerhalb Landes bewog. Er schilderte seine damalige Verfaßung in folgenden Versen:

The looking up fatigues the ſight:
And mortals, when they ſoar,
Should they once reach a certain height,
All wiſh, to have them low'r,
And friends there are in this good town,
Will lend a hand to help them down. 8)

Und die Herren Kunſtrichter werden mit einem Gleichniß bewillkommet:

Criticks are, *like* watchmen in town,
Lame, feeble, *half blind*, yet *they* knock poets down. 9)

Garrick verdient diese Begegnung nicht. Er hat nie das Genie angefeindet, nie eine Parthei, oder, wie man es bei uns nennt, eine Schule 10) kommandirt;

8) In die Höhe zu sehn ermüdet die Augen; fängt ein Sterblicher an zu fliegen, und hat erst eine gewiße Höhe erreicht, so wünscht ihn jeder näher bei der Erde, und es giebt Freunde in dieser guten Stadt, die eine Hand hergeben, um ihm herab zu helfen.

9) Kritiker sind den Nachtwächtern gleich, lahm, krüppelich, halb blind, doch schlagen sie den Poeten zu Boden.

10) Weil das Heer oft aus Schülern besteht.

dirt; er hat kein aufkeimendes Talent durch Verachtung gedemüthigt, oft unerkante Fähigkeiten hervorgezogen, auch den Fleiß geschäzt, und Ruhm und Belohnung mit seinen Gehülfen getheilt. Er ist nicht allein der Lehrer, sondern auch der Vater seiner Gesellschaft, und ehrt seltene Gaben mit Enthusiasmus. Nachdem Mistreß Pritchard die Bühne verlaßen hatte, gab er ihr jeden Winter eine Benefitsvorstellung, spielte alsdann immer selbst, und machte nicht selten ein eignes kleines Stück dazu. Noch spricht er mit Rührung von der berühmten Mistreß Cibber. Sie empfand, sagt er, und wirkte Empfindungen. Seitdem sie todt ist, kan ich keine verliebte Rolle mehr machen.

Es ist wahr, seine Dienste werden reichlich belohnt. Man rechnet sein Vermögen auf 100,000 Pfund Sterling, und das Theater bringt ihm jährlich, als Schauspieler und als Eigenthümer zur Hälfte, noch gegen 4000 Pfund ein. Wenn Reichthum, Verstand und ein großer Name glücklich machen können, so ist Garrick ein glücklicher Mann: und er ist es auch in seinem Hause; denn seine Frau ist eine liebenswürdige, schäzbare Frau, die von ihrem vo-

rigen Stande [11]) nichts als die Grazie übrig behielt: aber ihnen fehlen Kinder, der Trost und die Freude des Alters, und Garrick's Vermögen wird der Familie seines Bruders zu Theil. Weil Garrick in künftiger Woche spielen soll, so lag sein Schreibtisch voller Bittschriften von Herren und Damen aus allen Ständen, die um einen Plaz in den Logen flehten; ein fremder Prinz war unter den Supplikanten, und ein auswärtiger Minister hatte sein Gesuch durch einen eignen Brief unterstüzt. Es wäre kein Wunder, wenn ein so gefeierter Mann endlich stolz würde. Baron war es *mit ungleich geringerm Rechte.* Garrick aber ist es nur für die Narren, gegen deren Zudringlichkeit nichts in Sicherheit sezt, als Kälte. Alles, was aus den Provinzen, oder übers Meer kömt, will durchaus die Löwen im Tower, und Garrick, den Wundermann, sehen. Ich bin, sagt er, auf dem Theater für Geld zu sehen, aber in meinem Hause allein für meine Freunde.

Auf meinem Rückwege trat ich einen Augenblick in Twickenham, dem berühmten Garten Pope's, ab, der allein durch seinen Namen merkwürdig ist. Die so schön besungene Grotte ist ein mittelmäßiges Gewöl-

 be,

11) Sie war eine Tänzerin. Sterne nennt sie in seinen Briefen: a peerless woman.

be, mit Muscheln ohne Geschmack überladen, in welchem hie und da etwas Waßer, wie von einem Ziegeldache, herabtropft.

Künftig sage ich Ihnen vielleicht etwas über Garrick's Schriften und über die Bildniße von ihm, die mir vorgekommen sind.

Dritter

Dritter Brief.

London den 31. Aug.

Ein Bild von Garrick in irgend einer Schauspielszene kan einem andern in einem verschiedenen Charakter unmöglich sehr ähnlich sein, weil sich diese Proteusseele jedesmal gleichsam mit einem neuen Körper bekleidet. Wer ihn als Lear, oder Richard gesehen hat, kennt den individuellen Garrick noch nicht. Hogarth's Richard, der so vortreflich den Geist seiner Rolle ausdrückt, sieht jedoch Garrick, auch auf dem Theater, nicht ähnlich. Im Hamlet von Zofsani finde ich, außer dem Anstand, nicht eine Spur von ihm; aber beßer ist er von eben dem Meister als Romeo gemalt, [1]) in dem Augenblick wie Julie erwacht. Reynolds dichterisches Gemälde, wo Garrick zwischen der komischen und tragischen Muse, wie Herkules auf dem Scheidewege, steht, und sich, menschlicher als der Halbgott, zum Vortheil des schalkhaften Mädchens entschließt, ist ein Meisterstück der Kunst. In dem Auge, so wie in dem launischen Lächeln, ist Wahrheit, aber doch veredelte Natur; selbst die van-dykische

1) Nicht gestochen; denn das Kupfer ist mittelmäßig.

dykische Anordnung der Kleider und Haare, so vortheilhaft sie dem Künstler auch war, bringt etwas Fremdes ins Bild. Ein Maler von Bath, deßen Namen mir nicht beifällt, hat ihn in Lebensgröße in ordentlicher Kleidung vorgestellt, wie er Shakespear's Bildsäule umfaßt. Der Gedanke ist nicht glücklich, und der Meister gehört nicht unter die ersten in England, aber Garrick ist kentlich genug. [2]) Das beste Bild von ihm besizt Colmann; es ist ein Profilkopf von Zoffani gemalt. Diese Stellung des Gesichts steht immer schärfer auf der Linie der Wahrheit, und drückt den Charakter bestimter aus. Es ist nicht in Kupfer gebracht. [3]) Garrick's Schriften sind nur ein-

2) Green hat es, aber ohne Glück, in Kupfer gebracht.

3) Ich sah nachher in Frankreich Garrick's Bild in jüngern Jahren von Michael Vanloo gemalt, welches sehr gut zu sein schien; auch habe ich daselbst die Originalzeichnung von Cochin gesehen, aber dieser Garrick ist entnationalisirt. In der Samlung kleiner mittelmäßiger Blätter von Schauspielern, die vor einigen Jahren in London heraus kamen, sieht er sich in den komischen Rollen sehr ähnlich, besonders als Sir John Brute, und noch beßer, als Abel Drugger. Von allen seinen Bildnißen aber ist mir das liebste ein Blatt von Hogarth vor dem Vorspiel The farmer's return; nur muß die Karikatur nicht irre machen. Aus des gutherzigen, selbst zufriedenen, klug gewordenen, seine Frau aufziehenden Pächters Gesicht leuchtet Garrick's wahre, eigenthümliche Laune.

einzeln gedruckt, und noch nicht gesammelt; viele davon sind, wie ich glaube, in Deutschland nicht bekant, und verdienten es zu sein. In Dodsley's Samlung sind einige Gedichte von ihm, unter andern eine Ode an Pelham. [4]) Seine Prologen und Epilogen sind ein Magazin von ächtem Sterlingwiz. Von dramatischen Stücken sind mir folgende vorgekommen: Miſs in her teens, or the medley of lovers. Der Gedanke ist aus Dancours Parisienne. Ein achtzehnjähriges, unschuldig scheinendes Mädchen zieht alle ihre Liebhaber auf, einen jungen Offizier ausgenommen, den sie auch endlich erhält. Der Charakter des Fribble, eines faden, süßen Herrn, war sonst in jüngern Jahren Garrick's Lieblingsrolle, so wie Daffodil in einem andern Stücke von ihm, the male coquette. Daffodil ist ein Glücksritter, der sich nie genoßener Gunstbezeugungen rühmt, und endlich beschämt und lächerlich wird. Lethe, eine dramatische Satire in der lucianischen Manier. Weil Niemand mit seinem Zustande zufrieden ist, so hat Pluto den Sterblichen erlaubt, aus dem Fluß Lethe Vergeßenheit ihrer Sorgen zu trinken, und Aesop empfängt die Patienten. Die Geselschaft wird zahlreich, Dichter, Geizhälse, feine Herren, Damen nach der Mode, u. s. w.

4) Vol. IV. p. 198.

u. s. w. Lord Chalkstone, ein gichtischer Edelmann, ist Garrick's Rolle. Ein alter dienstfertiger Tischgenoß (ein Wesen, das man hier Toad eater nennt,) [5]) kündigt den gnädigen Herrn an:

Bowmann. Sie müßen nicht glauben, daß Mylord von der gemeinen Klaße der Sterblichen ist. Sie können nicht anders als seinen Besuch für eine besondere Ehre ansehn; denn er ist so arg mit dem Podagra geplagt, daß wir Mühe hatten, über den Fluß zu kommen.

Aesop. Mylord muß also dringende Ursachen haben, nach dem Fluß Lethe zu reisen.

Bowmann. Keine, so viel ich weis, in der Welt — seine Füße sind freilich ein wenig abgängig, aber sein Herz ist so gesund als jemals. Nichts ficht ihn weiter an; er mag gesund oder krank sein, so ist er immer der angenehmste Herr, die beste Geselschaft, die man wünschen kan.

Mylord kömt, unter unwillig herausgestoßenen Seufzern, von Merkur langsam hergeführt.

Aesop. Mylord, Sie leiden — Ich wünschte Ihnen helfen zu können.

L. Chalkstone. Leiden — Glauben Sie denn, daß ich ein Sänftenträger, oder ein Karrenschieber bin?

Meine

5) Ein Krötenfreßer. Im Französischen un complaisant.

Meine Beine sind immer noch stark genug, um mich zu meinen Freunden und zu meiner Bouteille zu tragen; und zum Rest ist das Podagra von ganzem Herzen willkommen. —

Aesop. Aber Sie fühlen doch, wie es scheint, empfindliche Schmerzen.

L. Chalkst. Schmerzen — ja — aber Vergnügen nicht weniger. Wenn die Schmerzen kommen, so fluche ich sie weg; und wenn sie vorbei sind, so verliere ich keine Minute, und trinke den nämlichen Wein und eße die nämlichen Gerichte, wie vorher — laß die Doktoren sagen, was sie wollen. Ich wolte meine Küche und meine Liqueurs nicht missen, wenn ich die Seelen der ganzen Fakultät retten könte. Ihres Waßers wegen bin ich nicht gekommen, mein Herr Aesop! denn ich trinke kein Waßer, als wenn ich in Bath bin. Ich komme, die Wahrheit zu sagen, um mich ein wenig in Ihren elysäischen Feldern umzusehen, (sieht durch ein Glas,) die, unter uns gesagt, verteufelt abgeschmackt angelegt sind. Hier ist weder Idee, noch Geschmack. Euer Fluß hier — wie nennt ihr ihn?

Aesop. Styx, gnädiger Herr.

L. Chalkst. Ja recht, Styx — aber das läuft gerade und steif wie ein Rennstein — Sie solten ihm einen

einen schlangenförmigen Schwung gegeben haben, und das Ufer solte schiefer und malerischer sein — Die Gegend hat ihre Kapabilitäten, nur müßen Sie dorten den Wald lichter hauen, und hier auf der rechten Seite die Bäume mehr klumpweise zusammenrücken — Ueberall finde ich hier weder Mannigfaltigkeit, noch große Maßen, weder Kontrast, noch unerwartete Coup d'œils — (Kömt bis ans Orchester:) Doch ist hier ein feines Ha! Ha! [6]) und Blumenstauden und Wintergrün — (indem er nach den Logen sieht).

Aesop. Fragt im Verfolge des Gesprächs, ob er verheirathet sei, und Kinder habe?

L. Chalkst. Kinder? nein — so viel mir bekant ist — zwar habe ich meine Frau in sieben Jahren nicht gesehen.

Aesop. Sie sezen mich in Erstaunen.

L. Chalkst. Und Sie mich auch, weil Sie nicht wißen, wie man in der Welt zu leben gewohnt ist. Ich freite nach Reichthum, sie nach einem Rang; und als wir beide hatten, was uns fehlte — ei nun, je geschwinder

6) Ha! ha! ist in den englischen Gärten ein Graben mit ungleichen Ufern, den man statt einer Befriedigung anbringt, weil er das Ganze nicht unterbricht, und die Aussicht frei läßt.

schwinder wir uns trennten, je beßer. Doch es ist gut für die Nation, daß es auch Leute giebt, die hecken. Mein Bruder mästet sich mit ehelicher Liebe, und ist schon am zweiten Duzend Kinder. —

In jedem englischen Lustspiel ist ein Franzos des Wohlstands wegen nothwendig; hier erscheint also auch einer.

Der Franzos. Monsieur, votre Serviteur très-humble — Vous ne me repondés rien? Je vous dis, que je suis votre très-humble serviteur.

Aesop. Ich verstehe Sie nicht.

Der Franzos. *Ah le barbare! il ne parle pas françois.*

Aesop. Wer sind Sie, wenn ich fragen darf?

Der Franzos. Ick bin, ihr su dien, un marquis françois. J'ai vu le monde; ick aben kewest all über der Welt, un leb sur Stund in England, wo ick bin viel kareßier, plus même que dans ma patrie.

Aesop. Und was ist Ihr Gewerb in England?

Der Franzos. Ick aben da kommen, Monsieur, pour polir la nation. Die Englisch, sie ab su viel von der Blei in der Bein, und von der pensée in der Kopf. Il s'agit de les dégourdir un peu.

Aesop. Aber worin besteht eigentlich Ihre Wissenschaft, mein Herr?

Der

Der Franzos. Mais, Monsieur, je parle françois en perfection — Ick danse der Menuet und der Cottillon, und sing die klein chansons à merveille. Enfin, Monsieur, je suis étranger; un als der Englisch ab lieb les étrangers, mehr als sie ab lieb ihr Lansmann, so is der étranger kein Narr pour rester à la maison, wo sie nicks ab in der Welt, un komm lieber in der Land, wo sie nicks manquir in der Welt — vous comprenés cela, Monsieur.

Aesop. Das läßt sich hören. Aber, was wollen Sie hier?

Der Franzos. Ecoutés, mon cher Monsieur, ick mack der Cour à une femme fort riche, un aben lieb ihr Geld, un die Lady er at lieb mon esprit & ma figure, & vous m' obligeriés, Monsieur, wann Sie gäb mir swansig douzaines de bouteilles von der Waßer aus der Fluß Lethe.

Aesop. Zu welchem Gebrauch?

Der Franzos. Davon soll trink Ihr Kesundheit, Monsieur, devinés qui? mes créanciers, daß sie vergißt der Weg su mein Logis.

Aesop. Sie tränken beßer selbst ein Paar Bouteillen, um Ihre Thorheiten zu vergeßen, und kehrten dann nach Ihrem Lande zurück.

Der Franzos. Ah, je vous demande excuſe, Monſieur. Vous n'y penſés pas en vérité; ick paßier lieber vor Marquis in England. J'aime cela beaucoup mieux, que de friſer les cheveux en Provence. —

Eine kleine Farce von Garrick, Harlequin's Invaſion, erſchien, als Frankreich im leztern Krieg England mit einer Invaſion auf platten Fahrzeugen drohte. Es fällt mir ein guter Zug daraus ein. Ein Engländer und ein Franzos ſind beide zum Tode verurtheilt, und ein Mönch ſoll ſie dazu bereiten. Was haſt du für eine *Religion?* fragt er den Engländer. Die Antwort: *keine! Und du?* (zum Franzoſen:) Celle, Monſieur, qui vous plaira (mit einer tiefen, geſchmeidigen Verbeugung).

The clandeſtine mariage, von Colmann und Garrick. Hogarth's mariage à la mode gab Anlaß zu dieſem Stück, und die Charaktere des Lords Ogleby und der Mrs. Heidelberg ſind von Garrick allein. The Guardian, nach dem Mündel von Fagan. Cymon, a dramatic romance mit Zaubereien, einigermaßen nach dem Orakel. Es gefiel weniger, als ſeine andern Stücke, weil die Schäferliebe ſeine Gattung nicht iſt. The lying valet, eine Komödie. Lilliput, a dramatic entertainment, von Kindern geſpielt.

spielt. The Gamester, nach Shirley, Isabelle, oder die unglückliche Heirath, nach Sontherne, Florizel and Perdita, aus dem Wintermährchen, und Catharine and Petruchio, aus der gebändigten Spröden von Shakespear.

Ein kleines dramatisches Stück, the farmer's return, hat sich selten gemacht. Es ist voller Naivheit, und noch schäzbarer durch ein Titelkupfer von Hogarth, das man sonst in keinem Kupferladen findet. Ein ehrlicher Pächter aus dem nördlichen England ist zum erstenmal in seinem Leben in London gewesen, und erzählt bei seiner Zurückkunft der erstaunten Familie alle Wunder, die er gesehen hat. Der eigne Ton dieser Verse, die in einem Provinzialdialekt geschrieben sind, ist in keiner Uebersezung zu erreichen. Eine Stelle muß ich Ihnen doch daraus hersezen, welche sehr bei der Vorstellung gefiel, weil sie die Empfindung aller wohlgesinten Britten für ihr kronenwürdiges königliches Paar ausdrückt.

Wife. But wast thou at Court, Jahn? — what there hast thou seen?
Farmer. I saw'em — heaven bless'em — You know whom I mean;
I heard their healths pray'd for — agen and agen
With provoiso, that one may be sick now and then.

Some

Some looks speak their hearts, as it were with a tongue;
O Dame — I'll be damn'd, if they e'er do us wrong.
Here's to 'em, bleſſ 'em — both — do You take the jug —
Wou'd 't do their hearts good — I'd ſwallow the mug. (trinkt.)

(Zu Richard, ſeinem Jungen:)

Come, pledge me, my boy — hold, lad, haſt nothing to ſay?
Dick. Here, Daddy, here's to'em. (trinkt.)
Farmer. — Well ſaid, Dick boy.

Ich kenne noch von Garrick ein angenehmes Gedicht, *in welchem er die Geſchichte ſeiner Hypochondrie,* und ſeines Verdrußes über den *Kaltſinn* mancher Freunde und die Beleidigungen ſeiner Feinde in einer launigen Fabel vom kranken Affen erzählt; aber dieſer Brief iſt ſchon weitläufig genug, und ich will Ihre Geduld nicht länger misbrauchen. Ich bin u. ſ. w.

Vierter Brief.

London den 15. Sept. 1768.

Unsere Landsmännin, Angelika Kaufmann, fand ich heute mit dem Meßias in der Hand, und Pope's Homer lag in der Nähe. Sie liest beide mit Entzücken: aber der Deutsche ist näher mit ihrem Herzen vertraut; er veredelt ihr Gefühl, und erhebt sie bis zu seiner Schöpfung. [1])

Sie ist, wenn ich mich recht erinnere, in Bregenz geboren, und kam jung nach Italien. Hier ward ihr empfänglicher Geist, unter Kunstwerken, und in der guten

1) Wie hoch sie diesen Dichter schätzt, erhellt aus folgender Stelle eines ihrer Briefe an mich vom 29. May 1769.

= = „Daß der große Klopstock an mich denkt, mich sogar „mit seinem Werke beehrt, hab' ich Ihnen zu verdanken. „Ich werde mich erkühnen an ihn zu schreiben, und ihn „meiner Hochachtung versichern. Ich will nun Ihrem Rathe „folgen, und bin entschloßen, einige Stellen aus dem Meßias „zu wählen; aber daß ich doch fähig wäre, das Große, das Göttliche, so darin ist, mit dem Pinsel auszudrücken! Ich „werde einen Versuch machen, und wenn er geräth, so soll „Herr Klopstock das erste Stück haben." — Sie hat ihr Wort gehalten, und Klopstock besizt nun ein vortrefliches Stück, welches die Episode von Samma vorstellt.

guten Gesellschaft, ganz zum platonischen Wohlklang gestimmt. In ihrer Gestalt und ihren Gemälden, in ihrer Rede und ihrem Wandel, ist überall nur Ein Ton herschend; nämlich sanfte jungfräuliche Würde. Sie ist jezo ungefähr 27 Jahre alt, keine vollendete Schönheit, aber dennoch einnehmend in ihrer Form und ihrem ganzen Anstand. Der Charakter ihres Gesichts gehört zur Gattung, welche Dominichin gemalt hat, der in seinen Köpfen den Raphael erreichte: edel, schüchtern und bedeutend, anziehend und mittheilend. Man wird sie nirgends flüchtig gewahr, sondern sie hält den *Blick des Beobachters fest*; ja es giebt Augenblicke, wo *sie tiefere Eindrücke macht*. Wenn sie, vor ihrer Harmonika, Pergolesis Stabat singt, ihre großen schmachtenden Augen, pietosi a riguardar, a mover parchi, gottesdienstlich aufschlägt, und dann mit hinströmendem Blicke dem Ausdruck des Gesanges folgt, so wird sie ein begeisterndes Urbild der heiligen Cäcilia. Welcher Beruf, mein Freund, mit so vielen Talenten glücklich zu sein! — Aber Angelika ist es jezt nicht. Ihre sichtbare Schwermut ist eine Frucht mislungener Liebe, die sich mit einer unglücklichen, jezt wieder getrennten, Heirath endigte. Aller Genuß des Ruhms und des Lebens wird durch das Leiden des Herzens verbittert.

Als Malerin fehlen ihr gleichwol wichtige Theile der Kunst: sie zeichnet nicht allerdings richtig, und muß daher reiche, handlungsvolle Erfindungen meiden; selbst in der einzelen Figur darf sie keine schwere Stellung und keine Verkürzungen wagen; sie deutet die Anatomie des Nackenden ungewiß und furchtsam an; wenn auch ihre Verhältniße richtig sind, so sind doch ihre Umriße, zumal an Händen und Füßen, nicht immer korrekt. Man findet ihr Kolorit kalt und fremde, ihre Schatten eintönig, und über ihrer Karnation schwebt ein violetter Duft, dahingegen dringt die Farbe der Gewänder allzublendend vor, und ist nicht mit der Haltung [2]) des ganzen Stücks vereinigt, auch versteht sie wenig Luftperspektiv, kein Beiwerk, keine Landschaft, und überhaupt keine Gründe; aber alle diese Fehler hat sie durch Schönheiten aufgewogen. Ihre Werke sind tiefen Sinnes, sensu tincta sunt; sie wählt, mit vieler Weisheit, eine leicht zu faßende einfache Handlung, und den Augenblick vor der Entscheidung, wenn das Intereße durch die Ahndung gesteigert wird, und die Einbildungskraft in einem

2) Neulich las ich: „die Haltung — ist auch in den Extremitäten eines großen Meisters so gewißenhaft angegeben." — Man solte sich wenigstens selbst verstehn, wenn man über dergleichen Dinge schwazen will.

nem weiten Spielraum schwärmt; [3]) ihre Formen sind voller Anmut, ganz in der griechischen stillen

Würde

3) Ich will die Sache durch Hektors Abschied von der Andromacha, eines ihrer Werke, erklären, welches Watson im Jahr 1772 in schwarze Kunst gebracht hat. Bei dem Skaischen Thore, wo Hektor (Ilias sechster Ges.) die Gattin antraf, steht der Held, so nach dem Lager gewandt, als wär er schon einen Schritt weiter gewesen, und träte nun, auf das Flehen des Weibes, noch einmal zurück; denn der linke Fuß ist los, hinter den rechten gezogen, und Hektor hält sich jezt an der Lanze, die an dem Orte steht, wo der Fuß gestanden hat; aber nun weilt er, wendet liebevoll sein Gesicht nach dem gebeugten Weibe, welches hinschmachtet auf seine Schulter, ihren rechten Arm um seinen Nacken schlingt, und die andere bebende Hand dem Gatten überläßt, der sie fest in die seinige drückt. Sie hat eben vollendet:

Edler, dich wird tödten dein Mut: du aber erbarmest
Dich des Knäbleins nicht, und mein, der Elenden, auch nicht!
Witwe werd' ich bald —
— mir wäre das Beßte,
Stirbst du, in die Erde nach dir zu sinken —
Aber erbarme dich nun —
Daß dies Knäblein nicht werd' eine Waise, dein Weib eine Witwe! —

Und nun schweigt sie. Fest verschlingt sie den Gram, nähert sich der Wange des Mannes, forschet furchtsam, mitleidfodernd, mit dem trüben, keuschen Auge — ob sie nicht ahnden

Würde hingestellt; und in ihren Frauensgestalten ist eine eigene, unnachahmliche Weiblichkeit, so ein Ansichhalten und Hinschmachten, so ein rührendes Ergeben, so ein Bewußtsein der Geschlechtsabhängigkeit, die alle männliche Kenner einnimt. Freilich geht von diesem Charakter auch etwas in ihre Männer über; diese stehen so züchtig und blöde, wie verkleidete Mädchen, da, und es wird ihr nie gelingen, Helden oder Verbrecher zu malen.

Man weilt nachdenklich bei ihren Werken, und geräth unversehens in die sanfte elegische Laune der Künstlerin. Jezo

den darf — daß er sich erbarme. Er öfnet den Mund, spricht die heilenden Worte:

Liebes Weib, bekümmre dich nicht zu heftig im Herzen!
Gegen das Schicksal wird mich keiner hinab zu den Schatten
Senden. —

Stolbergs Uebers.

Für den Beobachter ist der gerührte Hektor nicht ganz entschloßen: wird er bleiben? oder reißt er sich los? Diese Ungewißheit erschüttert die Seele, und ist der große Grundsaz aller Malerey für das Herz — Leßing hat ihn im Laocoon scharfsinnig ausgeführt. — Bei der Mutter, etwas im Vorgrunde, um, durch ihren Schatten, die lichte Hauptfigur der Andromacha zu heben, steht die Amme mit dem kleinen Astyanax. Sie liebkoset dem Kinde, das ihr entgegen lächelt, weil es noch nicht erschrocken ist vor dem wehenden Federbusch.

Jezo wird ihr Name bekanter; man fängt an sie brittisch zu belohnen. Eminent ist in diesem Lande ein ehrwürdiges fruchtbares Beiwort. Angelika ist zu bescheiden, sonst darf ein eminent artist in jeder grossen üppigen Stadt ungefähr mit seinem Liebhaber, wie eine eigensinnige Kokette mit dem ihrigen, umgehn; er darf ihn plündern und mishandeln, ohne einen Bruch zu besorgen, und kan so reich werden, als er Lust hat. Ja es ist einerlei, ob der Virtuos Künstler, oder Friseur, Farinelli, oder ein Taschenspieler ist.

Angelika hat mir ein angenehmes Geschenk mit ein Paar radirten Blättern von ihrer Arbeit gemacht, die man in keinem Kupferladen findet. Unter diesen bin ich besonders mit unsers Winkelmanns Bildniß zufrieden; er sizt mit der Feder in der Hand vor seinem Pult, und untersucht, oder umtastet vielmehr, irgend ein Kunstwerk mit dem Flammenblick, welcher in Apollos Nase Götterverachtung, und den Herkules im Torso fand.

Fünfter Brief.

London den 25. Sept. 1768.

Alle Reisebeobachter sind gewohnt, allgemeine Schlüße auf einzele Thatsachen zu gründen; daher rührt das schiefe Urtheil, welches man mit kühnem Leichtsinn über Menschen und Staaten ausspricht. Wer die hiesige Verfaßung nicht kent, und den König, an einem feierlichen Tage, unter seinen Hofämtern erblickt, wie er im glänzenden Haufen, wo er sein Auge hinlenkt, alle Großen niederbeugt, die ihn mit den Zeichen ihrer Würde, mit dem weißen und schwarzen Stab, in dem Kanzler- und Bischofsornat, in schweigender Ehrfurcht umgeben, der glaubt nicht im Lande der Freiheit, sondern an dem Hofe eines morgenländischen Sultans zu sein.

Wenig Schritte von diesem Schauspiel, in dem Caffé zu St. James, findet er dann ein öffentliches Blatt, welches über die Regierung mit aufrührerischem Frevel lästert. Lange kan er nicht entscheiden, welche von beiden Erscheinungen ein Traum war: er weis den Widerspruch nicht zu erklären; endlich glaubt er, mit dem großen Haufen, daß das Hofgepräng nur eine leere Theaterpracht, und die Zeitung der Geist

und

und die Stimme eines zügellosen Volks ist. Welche Bosheit, ruft er aus, bringt die gepriesene Freiheit hervor! Wie eingeschränkt ist die Gewalt des Monarchen, der diesen Troz nicht bändigen kan! Jeder arme Teufel zuckt dann bedeutend die Schultern, und preist aufrichtig sein Schicksal, daß er nicht König von England ist.

Dennoch ist ein englischer König, sobald er nicht eigenwillig, sondern nach den Gesezen, regiert, ein mächtiger, und, wenn das Glück auf irgend einem Throne weilt, auch ein glücklicher Herr. Die Verfaßung hat seine Würde zuverläßiger gegen alle Gefahren verschanzt, scharfsinniger von den traurigsten Pflichten, von dem Leiden der Herschaft befreit, als es irgend ein Staatsklügler ausdenken mag. Er kan nur wohlthun, ehren, belohnen, nur vergeben, und nicht strafen; selbst das Richteramt, welches immer den einen Theil beleidigt, ist von dem Thron unabhängig: denn auch im Prozeße gegen die Pairs wird der König, durch den High Steward, allein symbolisch vorgestellt. Er darf seinen Unterhalt nicht durch Kammerkünste aus dem Lande peinigen; was er einnimt, ist ein freies Geschenk: und wenn sein Volk unter Auflagen seufzet, so haben es seine gewählten Vertreter, nicht der König, dazu verurtheilt. Auch seine

Minister sind sicher, unter allem Geheule der Partheien, wenn sie's nur verstehn, im Parlamente der größern Anzahl zu gefallen. Chesterfield und Pulteney [1]) haben Robert Walpolen viele Jahre lang, Schritt vor Schritt, durch Philipiquen im Craftsmann [2]) verfolgt, ohne daß es ihnen gelang, diesen stromkundigen Steuermann des Parlaments zu stürzen.

Jezt sind unter den namenlosen brittischen Aretinen und Volkstribunen dergleichen wichtige Männer nicht mehr; ein Paragraphenschreiber (so nennt man hier einen Zeitungspolitiker,) und ein elender Kerl sind meist gleichbedeutende Wörter. Die verwegenste Schrift beweist selten etwas mehr, als daß es einen tollkühnen Dürftigen giebt, der, mit Gefahr am Pranger zu stehen, sein Mittagseßen erschimpft.

Der Catilina [3]) dieses Landes, der nur an Bosheit, nicht an Einfluß, seinem Vorbilde gleicht, büßt jezt seine Ritterzüge durch ein langes Gefängniß. Sein Leben war eine Reihe von Glücksritterstreichen. [4])

Wenn

1) Der nachher Graf von Bath wurde, und die Oppositionspar-thei verließ.

2) Eine periodische Schrift.

3) Wilkes.

4) Ich beziehe mich auf die Thatsachen, die ihm der Pastor

Horne

Wenn ihm die Sänftenträger Beifall zujauchzen, so verachtet ihn der beßere Theil der Nation; und dennoch, als ihn das Gesez niederwarf, wagte selbst der Pöbel nicht einen Laut; der neue Brutus ward ohne Lärmen, wie ein gemeiner Taschendieb, eingesteckt.

Freilich beßert ihn wol diese Züchtigung nicht; ihm bleibt allein die verdrüßliche Wahl, entweder fortzuempören, oder im Gedränge zu verschwinden. Durch redliche Thaten wird er nicht glänzen; selbst als Schriftsteller ist er nur mittelmäßig; wär' er nicht Staatsverbeßerer, Thronerschütterer, so würde er höchstens zum politischen Romanenschreiber, oder zum Kunstrichter, taugen. [5])

Indeßen kränkt der Frevel, welchen die Preßfreiheit schüzt, alle Freunde der Ordnung und der bürgerlichen Ruhe, und selbst eifrige Whigs haben strengere

 Mittel

Horne in seinem Streite mit ihm vorwarf, und die er nicht ablehnen konte, auf seine öffentliche Lebensart in Frankreich und Italien, und auf seine Verschwendung in London, welche die Bill of Right's Society bezahlen mußte.

5) Er versuchte eine Geschichte von England zu schreiben: aber die ersten Hefte waren so elend, wurden mit einem solchen Hohngelächter aufgenommen, daß er den Einfall klüglich aufgab. Mit einem Fluß von Worten und vieler Insolenz wird man im Partheienzanke berühmt: aber über Schriften, wo dies Intereße fehlt, urtheilt das kalte Publikum strenger.

Mittel gegen ihren Misbrauch gewünscht; aber man fürchtet die Hand der Regierung zu wafnen, und so erträgt man das Uebel, weil es aus der Freiheit, dem größten Vorrecht der Menschheit, entspringt, wie hier und da eine schädliche Pflanze aus einem wohlthätigen Boden sproßt. Weder Locke, noch Roußeau, noch Hume, haben je eine Regimentsverfaßung erkünstelt, welche frei von Gebrechen und Widersprüchen wäre; alle wiegen sich in verschiedenen Zeiten nach Anarchie, oder Knechtschaft hin; oft sind die Mittel giftiger, als die Krankheit; wenn man es zugeben muß, daß Freiheitsliebe bei diesem Volke zur unanständigen Schimpfsucht artet, so dulden die Britten auch wieder, daß man sie, in dringenden Staatsgefahren, wie Negersklaven, zum Dienste preßt.

In den bittersten Schriften dieser Zeit wird jedoch der persönliche Charakter des Königs geschont. Wahre Tugend erzwingt unwillkürliche Ehrfurcht, und schreckt auch die verwegenste Bosheit zurück. Alle Unzufriedene gestehn, daß er seine hohe Pflichten mit warmer eifriger Treue erfüllt. Er hat seinen Tag nach einer strengen Ordnung vertheilt, und verschwendet für sich nicht eine Stunde, welche seinem Volke gehört. Kein Staatskundiger in diesem Lande ist gründlicher, als er, von dem Zustand der Finanzen,

der

der Flotte, der Kriegsmacht unterrichtet. Wer den täglichen Wandel dieser Gegenstände und ihren weiten Umfang kennt, begreift es kaum, daß er auch seine deutsche Staaten mit einer gleich eingreifenden, durchschauenden, alles umfaßenden Sorgfalt regiert: und dennoch ist er nur bei seinen Ministern, im Rath, und in St. James König; er erübrigt sich Zeit für den Genuß des häuslichen Glücks. In der Königin Palast ist er Freund und Beschüzer der Wißenschaften und Künste, liebevoller Vater und zärtlicher Gatte. Wahre Freuden der Ehe gedeihen selten am Thron: *aber selbst in der Hütte würde so ein Paar die Ehrfurcht des Weisen verdienen.* Charlotte verherlicht die Wahl des Monarchen durch ihre sanfte, Herzen gewinnende Gaben. Sie wandelt in einer verdorbenen Zeit, im Gewühle der Hofintriguen und Künste, mit einer Grazie, welche den Weltmann entzückt, und einer Tugend, die den Himmel befriedigt.

Ich habe vor wenig Tagen ihren Palast mit einem lebhaften Vergnügen besehen. Unten wohnt der König, im zweiten Stock die Königin; die obern Zimmer sind einer Büchersamlung gewidmet, welche merkwürdiger durch ihre Wahl, als durch ihre Menge, ist. Hier fehlt der Raum für den Haufen Müßiggänger, welcher sonst in den Schlößern der Könige

wim=

wimmelt; außer der königlichen Familie ist nur für unentbehrliche Bediente Plaz. Sie glauben in dem reinlichen Hause eines weisen begüterten Privatmanns zu sein; was vielleicht allein den Besizer verräth, sind die herlichsten Werke der Kunst, welche man aus allen Schlößern hier versammelt und zum täglichen Genuß aufgestellt hat.

In den Königspalästen hat mich immer der Misklang zwischen Pracht und Mangel, die wenige Achtung für Einheit im Ganzen beleidigt; vergoldete Gemächer und schlechtes Geräth, überladene Kabinetter und öde Säle, neuer und veralteter Zierrath, Verschwendung ohne Bequemlichkeit: alles trägt das Gepräg mannichfaltiger Launen, je nachdem Marschälle, Günstlinge, Hofintendanten ihr kurzes Dasein verewigen wolten; hier aber athmet durch alles der Geist des Monarchen, vernünftige Wahl und gefällige Ordnung, ein sanfter geläuterter Geschmack.

Ein rechtschaffener Mann, und noch vielmehr ein tugendhafter, rechtschaffener König, ist Gottes erhabenstes, edelstes Werk. Ich werde nie an Georg den dritten, als mit der reinsten Verehrung, denken; dem ungeachtet ist es möglich, daß seine menschenfreundliche Regierung für England nicht die glücklichste sein kan. Großbritannien nähert sich der Epoche, in der

sich

sich Rom befand, als Asien geplündert war. Seine Triumphe im leztern Kriege, die Eroberungen in Indien, haben Reichthum und verdorbene Sitten, Ueppigkeit und Hochmut verbreitet.

Heldenkraft eines Volks wird durch Widerstand genährt, und ermattet jenseit des Zieles. Dieser Staat ist auf dem Punkt der Reife, welcher an das Verwelken grenzt. Eigener Troz und fremder Neid, Ohnmacht und Verachtung aller Gefahren, nehmen in bedenklichen Verhältnißen zu.

Diese periodische Flut und Ebbe, welche alle Staaten fortreißt, hält keines Königs Weisheit auf, weil die Vorsehung keiner Tugend einen Freibrief gegen ihre Rathschlüße verleiht. Aber auch unter widrigen Schicksalen stralt diese Tugend auf die Folgezeit, und die Geschichte sondert das Verdienst des Monarchen von seinem Glück.

Sechster Brief.

Paris den 5. Nov. 1768.

In Mariettes Kabinet befinden sich, unter vielen, aus Crozats Samlung gekauften Schäzen, auch eine Anzahl Zeichnungen von Raphael, deren einige vormals der Königin Christina gehörten, und zum Theil mit ihrer Hand bezeichnet sind.

Zwei darunter machten mich aufmerksam. Sie sind sorgfältig mit der Feder entworfen, und stellen beide einerlei Gruppe rathschlagender Personen vor; auf der einen sind die Figuren nackt, auf der andern die Gewänder behutsam über das Nackte gelegt. Ich folge gern dem Künstler von seiner Darstellung zurück, durch alle Momente der Entwickelung, bis zur Empfängniß des ersten Gedankens; denn, nicht wenn man die vollendete Schöpfung, sondern wenn man werden sieht, enträzelt man den Gang des Geistes, und die Geheimniße der Kunst. In der ersten Zeichnung war Raphael dreimal mit dem einen Arm unzufrieden: erst war die Bewegung zu heftig für die ruhige Stellung der Person; eine andere Richtung lief zu gerade mit dem Arm einer nahestehenden Figur; eine dritte mehr ausgestreckte ließ eine harte Lücke übrig,

und vereinigte die Gruppe nicht; nur die vierte gelang, und blieb, mit harten, gleichsam unwilligen Strichen, entschieden. Die Falten auf der zweiten Zeichnung sind verständig, nach den Schwingungen des Kontours, in große Maßen geordnet; da das Nackte unter den Falten liegt, so werden die Brüche anschaulich durch die Lage und Bewegung der Glieder gewirkt. Einige dieser Brüche sind nicht jezt entstanden, sondern durch eine vorhergehende Richtung gebildet: man kan aus dieser Skizze eine Stelle von Mengs erklären, wenn er rühmt, daß man in Raphaels Falten entdecke, *in welcher Lage das Glied vorher gewesen sei.* Raphael entwarf die Gruppe zweimal nackt, und ließ die eine unbekleidet, um zu vergleichen, scharf zu prüfen, ob das Gewand dem Körper überall mit Anstand und Liebe folge, und keine Schönheit einhülle. Nun war der Gedanke berichtigt — der Künstler führte mit Sicherheit aus, aber ohne Frechheit der Hand, mit einer bedächtlichen Festigkeit. Sie finden in Raphaels Arbeit die wilden Pinselklekse nicht, die man als eigenthümliches Gepräg der größten Meister anstaunt; er war immer schwer mit sich zufrieden, und blieb noch als Sieger bescheiden im Wettstreit mit der Natur. — Also allerdings ein dürftiger Kopf: das Genie schafft, es veranstaltet nichts; es bildet und

künstelt nicht; es ruft allmächtig seine Wesen aus dem Chaos hervor — seine Werke sind Früchte aus den Gärten des Himmels, die ohne Baum und Blätter treiben. Klopstock, der ein halbes Leben feilte, Laokoons Schöpfer, der Jahre lang gehämmert hat, um, durch sanfte, langweilige Meißelschläge, den athmenden Stein mit einer weichen Menschenhaut zu umgeben, sind Ciselirer, keine Genies. Die Bouchers, die De Hays, die la Grenées zaubern fertiger Götter- und Menschengestalten aus einer Feenwelt herab; diese gaukeln dann in behäglichen Krämpfen auf lauter Purpurwolken, schweben in der goldenen Morgenröthe, in gewebte Luft gekleidet, und auf ihren durchsichtigen Körpern spielen alle Regenbogenfarben. Freilich, wenn, nach Jahrhunderten, der Forscher noch andächtig bei Raphaels Federstrichen weilt, so wandelt er die bunte Tapete mit kaltem Widerwillen vorbei.

Bouchardon war Mariettes Freund, und hat ihm den größten Theil seiner Zeichnungen überlaßen. Hier ist noch hohe Einfalt, gemäßigter Ausdruck, Bedeutung, Ebenmaaß und edle Form; dennoch werfen ihm eigensinnige Kenner vor, auch er habe um den Weihrauch seiner Zeit gebult, seine Umriße zu schlaff geschwungen, zu weich und rundlich ausgeführt; aber

unter

unter diesem verzärtelten Volk war gleichwol Bouchardon der lezte Römer: neben den Pigalles und den le Moines ragt er, wie ein freier Senator unter den Höflingen der Kaiser, hervor. Hier steht von ihm, der Ewigkeit heilig, der Brunnen in der Straße Grenelle, und Ludwig des XV. metallenes Bild. Er war stolz auf seine Kunst, und verachtete den Neid. Ihn quälte nie ein fremdes Verdienst; er konte haßen und gerecht sein. Man trug ihm die Bildsäule Friedrich des Fünften in Dänemark an: „ich, gab er „zur Antwort, habe nun mein Tagewerk vollbracht, „*aber ich empfehle Saly, einen jungen Künstler*, der „es nicht schlechter *machen wird als ich*;“ und Saly war sein erklärter Feind.

Von Mariettes Kupfersamlung ist es schwer einen Begriff zu geben. Sie ist unstreitig die reichste, die je ein Privatmann besaß; sein Großvater und Vater haben bei ihrem weitläuftigen Büchergewerbe auch mit Kupferstichen gehandelt; er und sein Vater wurden zur Einrichtung großer Kabinetter gebraucht; in einer Zeit von mehr als hundert Jahren haben sie immer geringere Abdrücke gegen beßere vertauscht; die berühmtesten Werke sind vollständig; es fehlt nicht ein wichtiges Blatt, und die seltensten sind beßer erhalten, als in des Königs Samlung. Ich habe hier korri-

D girte

girte Probedrucke von Albrecht Dürer, und Pontiusse und Vorstermanne von Rubens Hand retuschirt gefunden.

Es ist eine Freude mit dem Besizer zu leben. Jezt noch in seinem Alter genießt er mit Entzücken die Wollust, welche das Gefühl hoher Vortreflichkeit gewährt. Gefallen an Schönheit erhält den Geist in ewiger Jugend. Wir betrachteten neulich mit einander den Palast Lambert, wo le Sueur und le Brün um die Wette malten, und der erste den Preis für alle Zeiten davon trug. Sie hätten ihn da sehen sollen, wie er, mit aufwärts gewandtem Kopf, den Göttinnen an der Decke seine Liebe dichterisch erklärte, und sich über meine Theilnehmung freute. So ein glücklicher Greis bestätigt, was Cicero sagt: die Mühseligkeiten des Alters sind kein unvermeidliches Elend. Wir vernünfteln eine Menge Uebel in das ganz erträgliche Leben hinein; auch dieser Epoche hat die Natur ihre eigenen Freuden zugemessen, und nicht, wie ein schlechter Dichter, den lezten Akt im Drama verhudelt.

Neuere Anmerkung zu diesem Brief über ein Paar Stellen von Mengs und Leßing, Raphaels Falten betreffend.

Mengs sagt: Alle Falten bei Raphael haben ihre Ursachen, es sei durch ihr eigen Gewicht, oder durch die Ziehung der Glieder. Manchmal sieht man in ihnen, wie sie vorher gewesen. Raphael hat auch sogar in diesem Bedeutung gesucht. Man sieht an den Falten, ob ein Bein, oder Arm, vor dieser Regung, vor oder hinten gestanden, ob das Glied von Krümme zur Ausstreckung gegangen, oder geht, oder ob es *ausgestreckt gewesen und sich krümmte.*

Leßing führt diese Stelle im Laokoon an S. 179, und sezt hinzu: Es ist unstreitig, daß der Künstler in diesem Falle zwei verschiedene Augenblicke in einen einzigen zusammenbringt. Denn da dem Fuße, welcher hinten gestanden, und sich vor bewegt, der Theil des Gewands, welcher auf ihm liegt, unmittelbar folgt, das Gewand wäre denn von sehr steifem Zeuge, das aber eben darum zur Malerei ganz unbequem ist: so giebt es keinen Augenblick, in welchem das Gewand im geringsten eine andere Falte machte, als es der jezige Stand der Glieder erfodert; sondern, läßt man es eine andere Falte machen, so ist es der vorige Augenblick des Gewandes, und der jezige des Gliedes;

 dem

dem ungeachtet, wer wird es mit dem Artisten so genau nehmen, der seinen Vortheil dabei findet, uns diese beiden Augenblicke zugleich zu zeigen? wer wird ihn nicht vielmehr rühmen, daß er den Verstand und das Herz gehabt hat, einen solchen geringen Fehler zu begehen, um eine größere Vollkommenheit des Ausdrucks zu erreichen.

Alles scharfsinnig gesagt! aber Raphael begieng keinen Fehler, und zeigt auch nicht zwei Augenblicke zugleich. Wer seinen Arm im Schlafrock, oder in irgend einem weiten Gewande, so bewegt, daß er einen scharfen Winkel mit dem Ellbogen macht, bringt Falten in der Beugung hervor, deren einige bleiben, wenn der Arm wieder langsam ausgestreckt wird. Ein Frauenzimmer im taffeten Kleide wird im Gehen mit dem Knie, welches vorschreitet, eine Bucht ins Zeug drücken, von der noch Spuren übrig sind, wenn der andre Fuß schon nachkömt. Es war also kein Künstlerkniff, kein Betrug, um einen größern Ausdruck zu erreichen, sondern wahr geschilderte, nachdenklich gewählte Natur; dadurch wird Bewegung angedeutet, indem man Falten ausdrückt, die, ohne eine bestimte vorhergegangene Bewegung, nicht da sein könten. „Aber nur im steifen Zeuge," wird Leßing antworten, „das in der Malerei nichts taugt."

Die

Die guten Maler aus der römischen Schule ahmten, wie Reynolds richtig anmerkt, keinen Stoff, keine Zeuge nach; man unterscheidet weder Tuch, noch Seide; es sind Falten, es ist Draperie, und die Ursache leuchtet ein. Ich seze sie nur darum her, weil ich mich nicht erinnere, sie irgendwo gelesen zu haben. Man kan die Gattungen aller Zeuge bis zur höchsten Täuschung nachäffen; aber die Menschengestalt, die Farbe der Haut, die unendlichen Nüancen des Fleisches, in verschiedenen Geschlechtern, Altern, Leidenschaften, nach dem Grade der Beleuchtung und Haltung, bleiben immer, gegen die Natur, nur ein ähnliches Bild, ein Konterfei, Similitudo. Darum sizen denn auch die gemalten Bilder, in Rigauds und Battonis Werken, in wirklichem Sammt von Genua und in Lionner Atlaß; die Zauberei des Zeuges entzaubert die Figur. Der weise Künstler opfert die Manufakturvortreflichkeit auf, weil sie höhere Zwecke vernichtet. Raphaels Gewänder sind keiner Weberei nachgepinselt, sondern Ideale, aus verschiedenen Arten zusammengesezt, zwar große glanzlose Massen, wie im wollenen Zeug: aber, weil die Falten in Flanellen und Tüchern nur stumpf und rundlich brechen, und durch ihre Schwere gezerrt sind, so arten seine Falten mehr nach mäßig gesteiftem seidenen Stoff;

Stoff; da bilden sich die Triangeln schärfer, und die Parthien sezen sich empfindlicher ab. In dieser angenommenen Natur konten allerdings im jezigen Augenblick noch Falten sichtbar bleiben, welche die vorhergegangene Bewegung des Glieds hervorgebracht hatte.

Ich bitte Leßing, meine Meinung zu prüfen, und dann zu entscheiden. Wenn ich mit ihm uneins bin, so traue ich meinem Urtheil nicht. Ich weis meinen Freund nichts zu lehren; aber lerne täglich von ihm.

Siebenter Brief.

Paris den 12. Nov. 1768.

Das Schauspiel der Moden belustigt in Frankreich mehr als irgendwo, weil es, wie die Bilder einer Zauberlaterne, abwechselt, und nie so einförmig wird, als unsre Nachahmung. Mancher deutsche Hof in seiner Gala sieht aus, wie ein Assortiment Dresdner Puppen aus Einer Form und von Einer Glasur. Eine junge Französin ist ehrgeiziger; sie erfindet ihren Puz selbst, oder ändert die Mode nach ihrer Gestalt, und versteht mehrentheils ihren Vortheil. Auf einem Ball bei dem Prinzen Soubise sah ich alle junge Damen verschieden gekleidet; jede war auf eine eigenthümliche Art aufgesezt, garnirt und verziert. Freilich wird ein neues Kopfzeug so ernsthaft untersucht, wie ein neues Drama; und wenn manche Erfindung ihre Jahrszeit durchlebt, so fallen auch andere am Tag' ihrer Geburt.

Alles, was für den Nachttisch bestimt ist, gehört hier ins Gebiet des Genies. Es giebt in Paris Artistes en fait de Juppes à baleine und Artistes perruquiers. Die Akademie der Wissenschaften untersucht nicht immer Maschinen, um Pfröpfe aus Bou-

teillen zu ziehen; *) sie erhebt sich oft zu gemeinnüzigern Gegenständen, und ernennt Kommißäre, um einen neuen Lockenbau zu prüfen. Mir ist folgendes ehrenvolle Zeugniß bekant: L'Académie ayant examiné les ouvrages du Sieur Garasse, Artiste coëffeur des Dames, elle atteste la solidité de son tissu, reconnoit l'élégance de ses formes & applaudit à son zele ingénieux. Leider hilft das Brevet dem Künstler nicht immer; man appellirt von der Akademie an eine Tänzerin.

Ich ging gestern zu einer berühmten Modehändlerin, welche Puppen durch ganz Europa versendet. Hier sah ich mit Unmut ein Heer Automaten, furchtbarer für uns als ein gallisches Kriegsheer, weil es uns schon Jahrhunderte lang brandschazt. Eine Puppe kam mir vorzüglich abgeschmackt vor: ist sie verkauft? fragte ich. Oui, Monsieur, elle est destinée pour le Nord, où l'on aime les couleurs singulieres & le merveilleux. Aber hat man sich in Paris je so gekleidet? Eh, mon Dieu, non, Monsieur! mais on a des magazins à vuider, il faut de la varieté, & il s'agit de satisfaire au goût de chaque nation. Ich ward erbittert bei dem Gedanken, daß vielleicht bald die Puppe im Puzzimmer einer deutschen Prin-

zeßin

*) S. Hogarth's Mariage à la Mode.

zeßin anlangt; daß sie dann den Hof und die Stadt umbildet, und ganze Garderoben zum Trödel verurtheilt; daß sie manchem Ehemann heimliche Seufzer, mancher modesiechen Frau ihren Schlaf kosten wird; daß sie Freundschaften trennt und Gallenfieber ausbrütet, diese misgestaltete Brut der Phantasie eines elenden Weibes, das, von ihrem Boden herab, uns plündert und verspottet.

Zum Theil sind wir durch die Anglomanie der heutigen Franzosen gerächt. Sie treffen überall auf wandelnde Riding-Coats, in deren Falten ein gebrechliches, übel ebauchirtes, halb wieder aufgelöstes Wesen zappelt, oder auf englische Fuhrwerke, überthront von einem Kutscher aus der Titanenfamilie, der Streitrosse mit einer Donnerstimme lenkt; hintenauf haben sich noch ein Paar Riesen gelagert; nebenher springt nicht selten ein furchtbarer Hund, und in einer Ecke des Kastens werden Sie das einballirte Restchen einer alten Familie gewahr — es jammert Sie des mit Ungeheuern umringten Pigmäen.

Zu gleicher Zeit wimmelt's von Engländern hier, die durchaus Pariser Stuzern ähnlich sein wollen. Nichts ist hudibrastischer, als ein nerviger Britte, wenn ihn sein Schneider französisch aufgezäumt hat, und er sich bäumt und sträubt im ungewohnten Zeuge,

 wie

wie ein ungebrochnes Pferd im Schlittengeschirr. Sonderbar ist es, daß die Söhne der Freiheit sich knechtisch unter jede Mode bequemen, und daß der unterthänige Franzos immer eine Nationalverzierung anbringt. Er steckt in seinem Reitknechtshabit einen großen Blumenstraus an die Brust, und hinter seinem Nacken schwillt der kleine englische Kadogan zur Größe eines Puddings. Wenn Miß ihren mit einer Rose geschmückten Chip-Hat auf die Mitte ihres braunlockigen Kopfs sezt, so hängt der Chapeau à l'angloise schief auf der gepuderten Französin, und die Rose wird zur Guirlande. Auch die gerühmten Kostumetrachten auf dem hiesigen Theater sind alle so durchfranzösirt, daß sie nicht mehr kentlich sind.

Ich schweige von meinen Landsleuten; ihre Misgestalten belustigen mich nicht. Es geht mir nahe, manchen mit dem Clinquant aller Nationen ausstaffirt zu sehen, wie einen von Europäern beschenkten Wilden; zu hören, wie man es belacht, daß ein ehrlicher Deutscher immer jede neue Thorheit auf sich pfropft. Viele sind mit einer allgemeinen Musterkarte drapirt, und tragen ihre Reisegeschichte auf sich herum; man kan ihnen, von ihrem Hut zu den Stiefeln, aus Italien, durch Frankreich, nach England folgen, und durch die bunte Lasur leuchtet oft eine herbe

Grund-

Grundfarbe von Studentenelegans durch. Warum reisen wir nicht später, wenn Kopf und Herz fester sind? Nun flattern wir in die Welt, wie ein weißes Blatt, das jeder Thor mit seinem Wahnwiz befleckt, und oft mit unauslöschlicher Schrift.

Ich preise unsre Landsmänninnen. Sie haben doch der Schminke widerstanden. Hier ist sie nicht mehr Koketterie, sondern nothwendiger Theil des Anzugs. Neulich entlief mir eine Dame im Begriff in den Wagen zu steigen, und rief mit aller Würde des tragischen Entsezens: ah grand Dieu! j'ai oublié mon rouge. Nur verächtliche Dirnen ahmen in Frankreich durch das Roth die Farbe der Natur nach, une honnête femme met le rouge à tranchant. Sie trägt nämlich unter jedem Aug einen scharf abgeschnittenen karmosinfarbigen Fleck auf. Ich finde diese Flecken leidlicher auf einem lederfarbenen alten Gesicht, als auf jugendlichen Wangen, weil sich auf jenem die Nüance sanfter vereinigt. Welchen Unsinn man nicht aus Gewohnheit erträgt! Wer zuerst seinen Kopf in einem Mehlsack herumkehrte, und es wagte in einer ehrbaren Versamlung zu erscheinen, würde zuverläßig dem Arzt empfohlen; und wir lachen über die Römerinnen und ihren Puder aus Goldstaub, über die schwarzen Zähne in Indien, über die gelben Finger

ger in Aegypten? Ich sah ein Bild einer bekanten Schönheit aus der Zeit Ludewigs des XIV, als Göttin der Liebe in einem Wagen von Tauben gezogen — mit einer Fontange. Das ging an im großen Jahrhundert des Geschmacks. Wie sehr muß alles Gefühl abarten, eh der wespenartige Leib unsrer Mädchen gefällt, eh wir uns mit den Reifröcken aussöhnen, die ein englischer Schriftsteller ein verkehrt angelegtes Festungswerk nennt! Als die Frau eines dänischen Konsuls die Gemahlin des Kaisers von Marokko besuchte, fühlte diese neugierig auf dem Reifrock herum, und fragte voller Erstaunen: „bist du das alles selbst?“ Unsere Mütter hatten ihre Außenwerke, nicht viel scharfsinniger, hinten angebracht. Es sind noch Strafgeseze gegen den widernatürlichen Prachtgeschwulst übrig. In Franz des Ersten Zeiten ließ sich jeder ehrbare Mann barbiren, und nur die Stuzer trugen Bärte. Ich finde in einer Stelle des Ben Johnson, daß eine Tobakspfeife damals unter die Nippes eines zierlichen Herrn gehörte, und daß man sie am weiblichen Nachttisch mit eben dem wichtigen Anstand, wie jezt eine Riechflasche, herauszog. Als Madame de Motteville den Hof der Infantin und künftigen Gemahlin Ludwigs des XIV. sah, war es Mode bei den spanischen Damen, die Brust zu bedecken und den

Rücken

Rücken zu entblößen. Es verdient bekanter zu werden, daß vor einigen Jahren eine Französin, auf dem Spaziergang des Palasts von Orleans, mit lilasfarbener Schminke erschien, und es ist unbegreiflich, daß der Versuch ohne Nachahmung blieb.

Die Geschichte des Menschen ist oft dem Tageregister eines Bedlams ähnlich; sie erzählt die Visionen der Kranken. Was uns heut als Triumf des guten Geschmacks vorkömt, sinkt vielleicht morgen zum Unsinn herab. Wir gähnen bei dem Wiz unsrer Väter; merkt's euch, ihr Lustigmacher des Haufens, die ihr von Ewigkeit träumt!

Achter Brief.

Paris den 16. Nov. 1768.

Madame Geoffrin, die ihr großes Vermögen gastfrei und edel genießt, giebt wechselsweise an Gelehrte und Künstler, zweimal die Woche, eine Tafel von mehr als zwanzig Gedecken, und bittet jedesmal Fremde dazu; diese müssen ihr aber durch alte Freunde empfolen sein.

Hier wird man mit merkwürdigen Männern bekant; Alembert, Helvetius, Marmontel, Mariette, Cochin, Souflot, Vernet, sind ihre gewöhnlichen Gäste. Es ist Sitte, daß jeder für seine Zeche eine Neuigkeit mitbringt; da trägt man Verse und Prose, Manuskripte und Bücher, Gemälde, Vasen und Büsten zusammen. Wir haben gestern Hamiltons Etruszische Gefäße, la Chappe's franzósirtes Siberien,[1]) ein Blumenstück von Bachelier, und einen Frauens-

1) Dieser tiefsinnige Mann reiste auf einem Schlitten in wenig Monaten durch Siberien, und lernte nicht allein Sitten, Gebräuche, Verfaßung und Geseze kennen, sondern beschrieb auch die Erdschichten einige Klastern tief, in einer Strecke von viel tausend Wersten, und ließ nach seiner Erzählung, in Frankreich rußische Figuren stechen.

Frauenskopf von Pigalla gerichtet. So eine Ausstellung wird Reiz und Nahrung des Geistes, man entfaltet und berichtigt die Begriffe des Schönen, der Kenner wird durch das Urtheil einer solchen Versamlung geübt, so wie ihr Beifall den Künstler belohnt; ein Fremder erntet hier Unterricht, ohne Verschwendung und Ciceronen, im Genuß der gesellschaftlichen Fröhlichkeit.

Von der Wirthin macht man sich in andern Ländern ein seltsames Bild. Eine silbergraue Dame, die ohne Geburt, und ohne Bücher zu schreiben, Genies und Fürsten an sich zieht, muß, denkt man, entweder der erste Geist in der Nation, oder vielleicht ihr Koch der größte Künstler sein. Allgemein glaubt man doch eine hochtrabende Pretieuse zu finden, die für ihre Gerichte Weihrauch begehrt, und in einem Kreise von Schmarozern, durch flache Wizeleien, den Ton giebt. So schildert sie wirklich eine Legion erzürnter Skribenten, die niemals eingeladen werden; denn es giebt eine Gattung wiziger Köpfe, welche andern lieber Unsterblichkeit, als ein gutes Mittagsessen, gönnen. Ich erwartete wirklich etwas dergleichen, und ward nicht wenig betroffen, als mich eine gutmütiggrämliche Matrone empfing, die sich weder ziert noch zurecht sezt, ihr Gespräch mit keiner Redensart anhebt, und gleich

gleich durch ihre runde Höflichkeit einnimt. So bleibt sie im Umgang mit Bekanten und Fremden, und man wird nicht den entferntesten Anspruch auf Gelahrheit gewahr.

Bloß aus Neigung zum Schönen und Guten, hat sie, von Jugend an, die Geselschaft verdienstvoller Männer gesucht; ihr aufgeklärter Verstand wird von ihren Freunden nicht höher, als ihre Tugend, geschäzt; sie hat zwar viel geforscht und gelesen, aber nicht in der Absicht, um Systeme zu bauen, und Blumen für den Vortrag zu sammeln; sondern Kraft und Geist, Philosophie des Lebens hat sie aus ihren Büchern geschöpft. Noch schweigt sie lieber, als sie mitspricht, und spottet oft selbst über ihre Unwissenheit, wenn sie Namen und Zeiten verwechselt, und Kunstwörter unrichtig anbringt. Ihre Sprache hat sich allerdings im Kreise scharfsinniger Menschen verfeinert; dennoch ist ihr Ausdruck weder erborgt, noch gesucht; sie urtheilt immer mit heller Vernunft, nimt Theil, begreift und übersieht verwickelte vielseitige Fragen; oft hört sie einer tiefen Untersuchung mit scheinbarer Gleichgültigkeit zu, sagt dann ihre Meinung mit wenig Worten, und man findet die Sache erschöpft. Sie scherzt mit einer ernsthaften Miene, hadert zuweilen mit einer launigen Wendung, und versteht es,

Verweise so anzubringen, daß man sie dafür noch lieber gewinnt. Neulich sagte sie dem Prinzen C. einem dreizehnjährigen muntern Knaben, und Sohn der noch immer schönen Madame de Saches, weil er mutwillig war: „que lorsqu'on est Prince, il faut „être aimable, ou vous auriés tort d' être né dans ce „rang." —

„Mais comment faire, Madame?" —

„Soyés aussi poli & aussi sage, que votre Mere „est belle, & nous vous aimerons." —

Folgendes Urtheil von dem schlüpfrigen Crebillon wird Ihnen gewiß nicht misfallen. Es war die Rede von seinem neuen ehrbaren Roman, den Briefen de la Duchesse de R. die niemand liest, weil sie langweilig sind, obgleich alles züchtig und tugendhaft zugeht.

Ce Polisson, sagte sie, vivoit autrefois dans une société de femmes libres, où il brilloit par la Catinerie de ses propos: ses ordures lui ont fait une reputation; mais on est bien à plaindre, lorsqu'on n'a que cette vilaine sorte d' esprit. Vous voyés, que dans un age plus mûr, il a voulu écrire comme un honnête homme, & il a fait un plat ouvrage. Un chaste Roman de Crebillon est, comme une Epigramme sans pointe.

Ich sage nichts von ihrem moralischen Werthe. Sie wird von allen ihren Bekanten und Hausgenossen geliebt, von den Armen angebetet; ihre Kasse ist allen Unglücklichen offen; sie unterstüzt das bescheidene Verdienst, und weis ihm Schamröthe und Dank zu ersparen. Ihre Wohnung allein verdient den Besuch eines lehrbegierigen Fremden; sie enthält Meisterstücke französischer Künstler. Ihre Treppe wird von zwei marmornen Karyatiden von dem berühmten Saly getragen. In ihren Zimmern hängen die Gemälde der Korintherin und Athenerin, und die opfernden griechischen Mädchen von Vien, welche Flipart in Kupfer gebracht hat. Sie besizt herliche Landschaften von Vernet, unter andern die Schäferin der Alpen, nach einer Erzählung von Marmontel, verschiedene Stücke von Vanloo und Greuze, und alle Originalzeichnungen von Cochins Profilen berühmter jezt lebender Männer.

Unter den Fremden, welche man gewöhnlich hier antrift, ist ein edler deutscher Prinz, der mich auf unsere Fürsten stolz machen würde, wären mir viele von dem Gehalte bekant. Seine bescheidene Tugend wird, ohne mein Lob, hervordringen und glänzen, zur Ehre des Vaterlands. Alle vornehme Polen besuchen die Freundin ihres Königes. Wir sehen hier

täglich den Prinzen Adam Czartoritsky, der von den besten Menschen in Europa geschäzt wird.

Einen beständigen Gast der Madame Geoffrin und meinen Liebling sondere ich mit Partheilichkeit aus; dies ist der Abt Galiani, ein Neapolitaner und Gesandschaftssekretär seines Hofes. Ich kenne Niemanden, dem man lieber begegnet, den man gieriger hört, der so unumschränkt herscht in der besten Gesellschaft, ohne Misvergnügte zu machen. Er hat wenig [2]) geschrieben; aber alles solte man drucken, was seinen Lippen entfällt: denn es ist treffender Wiz, Schlag auf Schlag, Spott, der nicht beleidigt, und Gelehrsamkeit und Menschenkentniß, so leicht und spielend ausgegossen, als wär es alltäglicher Hausverstand. Was er sagt, ist so einzig und eigen gestempelt, daß man über die allerbekantesten Dinge etwas nie gehörtes erfährt; in seinem wunderbaren Gedächtniß erhält sich alles ohne Wandel und Abgang; er hat alles gelesen und durchforscht, von den Kirchenvätern an, bis zu den Feenmährchen, und liest jezt nichts mehr, wie er drollig versichert, als den Almanach;

 denn

2) Damals nur ein statistisches Werk della Moneta. Nun sind seine Dialogues sur le commerce des grains bekant; und ich kenne noch ein kleines theatralisches Stück, der neue Sokrates, das ohne seinen Namen herauskam.

denn es ist, nach seiner Meinung, das einzige Buch, welches unwiderlegbare Wahrheit enthält.

Von den Franzosen will ich ein andermal reden. Wer die Nation will schäzen und lieben lernen, muß dieses Haus nicht vorbeigehn. Die Hauptstadt vollendet den Mann von Geschmack, und hier ist die Auswahl der seltensten Geister, die Paris in seinem Umfang einschließt. Es ist nun schon allgemeiner Glaube, daß die Freundschaft der Madame Geoffrin den Ruf vorzüglicher Gaben bestätigt.

Neunter Brief.

Paris den 20. Nov. 1768.

Wer Lust hat einen Weisen zu sehen, unter diesem sybaritischen Volke, der nahe sich ehrerbietig, wie man sich den Gängen der Akademie zu Platons Zeiten nahte, um fünf Uhr Nachmittags den Zimmern der Mademoiselle de l'Espinasse, wo, in einem auserlesenen Zirkel, Alembert erscheint. Dies ist der Mann, der aus sich selber Fülle der Zufriedenheit schöpft, der, wie Cicero sagt, omnia sua in se posita esse, humanosque casus virtute inferiores putat.

Er hat über den Werth der menschlichen Dinge seine Prüfung vollendet, die Grenzen unserer Erkentniß umwandelt, und bestimmt, mit mathematischem Scharfsinn, wo Wahrheit und Träume sich scheiden. Wenn er, mit Bacons hellem Blick, alle Wissenschaften durchschaut, überall entdeckt, berichtigt, aufklärt, so übertrift er den Britten, durch seinen Geschmack, durch sein feines Gefühl des Schönen, und durch die Unschuld seines Lebens. Er ist eher kalt, als einladend; aber darum ist Gefühl eigener Würde nicht Stolz bei dem Mann, der sich auf der einmal erstiegenen Höhe fest hält. Strenge Wahl der Gesel-

schaft ist kein Eigensinn, wenn man das kurze Leben nicht vertändeln will, unter leeren Köpfen, die ein Kompliment, wie ein Sonnenstral Mücken, herbeizieht. In dem Kreise seiner Freunde, unter Menschen, die er schäzt, ist er gütig, sanft, bescheiden; dann theilt er sich mit, hört sittsam zu, ergießt sich vertraulich, und nimt alle Herzen ein. Um die Gunst der Mächtigen bult er nicht, ob er sie gleich nicht cynisch verachtet; aber er glaubt, daß ein wahrer Gelehrter klüger ihren Umgang meidet, weil sich Freiheit nicht mit der nothwendigen Ehrfurcht für ihre Launen vereinigen läßt. Einer lebt indeß, der in allen Kampfspielen der Tugend pulverem colligit olympicum, und Helden=, Bürger=, Dichter = und Weisheits=kronen ersiegt hat. Friedrich schäzt ihn, und schreibt ihm schönere Briefe, als Trajan dem Plinius schrieb, ohne dafür zu verlangen, daß er ihm eine Lobrede vorlese. Wenn Alembert von ihm, von seinem Aufenthalt in Sans=Soucy redet, so glänzt sein Aug, und sein Ausdruck erwärmt sich. „Man kennt,“ sagt er, „diesen König allein durch seine Thaten; die „Geschichte wird sie nicht verschweigen; aber was er „für die wenigen ist, die mit ihm leben, verkündigt „sie nicht, wie er dann durch treffenden Wiz entzückt, „durch reine Vernunft unterrichtet, allen Gram und

alle

„alle Wonne der Freundschaft theilt, zärtlich liebt und „wieder geliebt wird. So ein König,“ spricht er, „steht, für die Menschen, und für die Menschenher- „scher, wie die Regel des Polyklets für alle Künst- „ler, da.“

Katharinens Ruf und sein Entschluß, ihn abzu- lehnen, verherlicht sie beide. Es war ihrer Tugend gemäß, für ihren Sohn einen Erzieher zu wünschen, den das Urtheil von Europa, wie einst das Orakel den Sokrates, für den Weisesten erklärte; er aber überzeugt bescheiden, daß er nicht darein willigen durf- te: „Warum solt' ich,“ fragt er freundlich, „die Ver- „trauten meines Herzens, den Himmel meiner Ju- „gend verlassen, um mich in ein entferntes Land zu „verpflanzen, das mir ewig fremde bleiben mußte? „In meinem Alter hat der Geist schon unvergängliche „Falten, der Geschmack wird unbiegsam. Ich wür- „de nicht in Rußland gefallen; mir würde dort alles „zuwider sein. Jezt bin ich glücklich; soll ichs drauf „wagen, ob ichs auch im Zwange der Höfe, unter „tausend Gefahren, sein kan? Ueberfluß ist äußerst „beschwerlich, wenn man nur gebrauchen, und nicht „verwalten mag. Pracht und Titel reizten mich „nicht, oder ich hätte das Vertrauen der Kaiserin „noch weniger verdient. Es ist wahr, die Philoso-

„phie ist alsdann nur schäzbar, wenn sie thätig wird; „eigener Vortheil darf hier nichts entscheiden, und „man solte keine Neigungen hören, wenns darauf an„komt, ausgebreitet nüzlich zu sein; aber ich habe „meine Kräfte geprüft: alles, was ich in meinen Bü„chern lernte, ist ein wenig Wissenschaft und Genüg„samkeit, nicht die schwere Kunst Monarchen zu „bilden."

Unter den Neuern erinnert mich Niemand so lebhaft, als er, an die Weisesten unter den Römern. So stell' ich mir des Cicero Freund, den Q. Lucilius Balbus vor. [1]) Er mag reden oder schreiben, immer ist es feste strenge Vernunft, Schlußfolge tiefer Untersuchung; nie wird man gewahr, daß er einkleiden will; er fällt nicht in den lehrenden Ton; er schimmert nicht, aber er leuchtet helle; sein Ausdruck ist männlich und stark; es ist immer der Stil, der sich genau zum Gegenstande schickt; er greift nicht nach den bunten Blumen, die man heutiges Tages über Gemeinsäze streut. Lesen Sie nur seine Vorrede zur Encyklopädie, wie er da, mit Adlerflug, alles Wissen überschwebt und vereinigt, zu der edlen Absicht, das Glück

1) Qui tantos progressus habebat in Stoicis, ut cum excellentibus in eo genere Graecis compararetur. *Cic. de Nat. Deor. L. 1.*

Glück des Menschen zu erhöhn. Als unser König die Akademie besuchte, las Alembert, wie es die Gewohnheit fodert, einen an ihn gerichteten Aufsaz vor, nicht im frostigen Lobrednerstil, sondern, unter der Wendung, seine Wißbegierde zu preisen, war es Xenophon, der die Regenten unterrichtet.

„Wahrheit,“ sagt er, „ist allein unsers Fleißes, „unserer Anstrengung werth; wenn ich eine neue „Wahrheit in der Meßkunst finde, so vertausche ich sie „mit keiner Freude, nicht mit der sinlichen Wollust, „nicht mit dem reineren Vergnügen, das ein Gedicht, „oder ein vollkommenes Schauspiel, gewährt; denn „meine Lust ist keine Täuschung; die Seele legt zu der „Summe ihres Reichthums etwas wirkliches hinzu. „Wer mir,“ fuhr er fort, „eine neue Pflanze zeigt, „ist mir lieber, als alle Dialektiker, die über Wahr„scheinlichkeiten vernünfteln; denn was ist ihre Phi„losophie? eine Meinung über Meinungen.“

Unter Männern dieser Gattung, und ihre Anzahl ist nicht klein, lernt man die Franzosen anders schildern, als es unsere schreiblustige Jugend gewohnt ist. Gesunde nervige Philosophie, aufgeklärte Menschenliebe erheben jezo dreist ihre Stimmen. Die Nation thut Riesenschritte, und bebt, im Patrioteneifer, nicht vor der Geißel des Despotismus zurück. Freilich fällt

es auf, daß die Regierung Wahrheit verträgt, und ihr nicht folgt, daß sie noch immer kleine Vorurtheile heiligt, und erkante Rechte der Menschheit verlezt. Nach Voltairens, Alemberts, Diderots und Helvetius Schriften, ist es sonderbar, daß man in diesem Lande die Calas rädert, die Chalotais peinigt, jedem Verbrecher vor seinem Tode noch die Folter als eine Zeremonie beibringt. Man begreift nicht, wie man nüzliche Bürger, zwar staatsklug duldet, aber ihre Nachkommen gesezlich für Hurenkinder erklärt, daß man immer noch Lettres de Cachet ohne Namen, Billette für die Bastille, wie Theaterbillette, an die Minister austheilt, und das Volk der Raubsucht der Finanzhermandad ohne Schuz überliefert. Aber die Aufklärung steigt nur allmählig empor; lange harrt sie in der niedern Gegend. Manche Staaten gleichen den Alpengebirgen; wohlthätige Fruchtbarkeit weilt in der Mitte, und die Gipfel bleiben kahl.

Zehnter Brief.

Paris den 23. Nov. 1768.

Nach dem Buche de l'Esprit, das Untersuchung mit einem reizenden Vortrag vereinigt, erwartet man, den Verfasser im Umgang glänzend zu finden. Er ist auch angenehm und lehrreich, aber nur so lange, als man ihn nicht an eben dieses Buch erinnert; denn sonst durchbrechen Sie einen Damm, der Wasserfluten zurückhält. Er strömt alsdann, mit Grundbegriffen, mit Heischesäzen und Schlüssen, ohne Mitleid auf Sie zu; sein System umfaßt alles menschliche Wissen, und er hat es so künstlich in einander verkettet, daß man, wie er behauptet, nichts versteht, wenn man nicht alle Glieder durchläuft. Nun reißt er Sie fort durch das Labyrinth, achtet nicht auf Ihre saure Mienen, dissertirt und demonstrirt, wiederholt sich und berichtigt sich, und wird dunkel, wenn er am deutlichsten sein will.

Ein solcher Auftritt ist beschwerlich, aber er läßt sich begreifen und verzeihen; es ist natürlich, daß er sich rechtfertigen will; man hat ihn orthodox gegeißelt, und die Striemen schmerzen noch jezt. Erst fingen sie damit an, ihn vorsezlich unrecht zu verstehn; man

trug

trug eine Absicht in seine Schrift, die ihm nicht im Traume beigefallen war; weil er den Eigennuz als Federkraft der menschlichen Thätigkeit ansieht, so erklärte die Geistlichkeit das Wort gehäßig, aus der theologischen Moral; sie gab ihm Schuld, daß er die besten Menschen zu Wucherern und Betrügern machte, daß er alles Verdienst, alle Tugend vernichte; man schob ihm Kontrabande zu, um ihn dafür auf die Galeren zu bringen.

Wer gesteht sich nicht in seinem Herzen, daß Trieb nach Genuß der einzige Grund aller Wirksamkeit sei? Ein wohlthätiger Fürst opfert darum nicht Bequemlichkeit und Kräfte, weil er ein leibeigener Knecht seiner Tugend ist, der sein Tagewerk ohne Bezahlung verrichtet. Er fordert eine hohe Belohnung dafür; er ringt nach der Wollust der Liebe. Der Tirann hingegen giebt Achtung und Sicherheit für die gefährliche Befriedigung hin, kein Gesez als seinen Willen zu erkennen. Alle jagen nach ihrer Lieblingsfreude; jeder zahlt für die Güter, die ihm behagen, den Preis, für welchen sie feil stehn. Als Schwerin die Fahne ergriff, und, an der Spize seiner Haufen, entschlossen in die Feinde stürmte, so geschah es wol nicht, um eine Kugel freiwillig aufzusuchen, um der Nachwelt das Beispiel eines schönen, edlen Todes zu geben; sondern

ihm winkte der Triumph jenseits der Gefahr, er folgte der Zauberstimme des Ruhms. Jeden Mutigen stärkt die Hoffnung des Sieges, und er unterdrückt die Furcht des Mislingens.

Selbst die Deciusse, die Curtiusse, ja die Chatels und die Ravaillacs weihten sich allein aus Eigennuz einem unvermeidlichen Tode. Die edlen Römer starben nicht ganz; ihr Name dauerte in der Geschichte; sie standen in verehrten Bildsäulen da, unter den Errettern ihres Vaterlandes; ihre Manes stiegen hinab zu der Wohnung glücklicher Schatten, und die verleiteten Meuchelmörder harrten, mit der Hostie im Munde, im Vertrauen an den Löseschlüssel, auf die verbrieften Freuden der Seligkeit.

Was Mahomets Anhänger, beim Ursprung der Sekte, zur eisernen Todesverachtung erhob, war es reiner Eifer, zum Besten der Welt, die Lehre der Gläubigen auszubreiten? Nein, ihnen wässerte der Mund nach dem herlichen Schmauße, der im Paradies für sie angerichtet wird; sie eilten, sich auf die Sophae zu strecken, neben den ewigen Jungfrauen, die Niemanden als ihre Liebhaber küssen, und die weißer sind, als eingereihte Perlen.

Der erste Grundsaz aller Moral: erweise andern, was du wünschest, daß man dir erzeige, ist eine scharf-

sinnige Lehre des Eigennuzes, weil man unter keiner andern Bedingung auf Gegendienste hoffen darf.

Auch das Urtheil der Welt stimmt damit überein; sie nennt Tugend, was ihr nüzlich ist. Vortheil ist der Maaßstab jedes Verdienstes. Darum geht der glückliche Feldherr, in der Achtung des Volks, dem größten Künstler vor, obgleich Condé als Jüngling siegte, obgleich zur Bildung des Künstlers die Arbeit eines halben Lebens gehört, obgleich die Geschichte hundert Helden gegen einen Raphael aufzählt. Laß die That des Patrioten tollkühn, frevelhaft gegen Einzele, grausam und ungerecht sein; jede Handlung ist edel, die dem Vaterland fruchtet. Man kan den Kodrus für einen Thoren erklären; Griechenland hat ihm Thränen und Kränze geweiht. Helvetius, der Apostel des Eigennuzes, hat auch, durch sein Leben die Meinung seiner Säze erklärt; er ist ein wohlthätiger, großmütiger Mann; er gab seine Generalpachterstelle freiwillig zurück, als er, auf einer Reise durch die Provinzen, die Tirannei der Finanzsatelliten und das Elend des geplünderten Volkes sah. Ich will darum sein Werk nicht vertheidigen; aber eins ist gewiß, nicht wenn er Eigennuz predigt, sondern nur alsdann ist er unleidlich, wenn er sich seiner Dialektik überläßt, wenn er Wiz und Paradoxen auskramt, wenn

er Menschensinn und Erfahrung durch Anekdoten und Reisefabeln bestreitet; und so hat er beinah, wider eigenes Vermuten, alles justum und honestum von der Erde weg vernünftelt. Der abgezogene Begriff der Tugend ist ein unentschleiertes Geheimniß der platonischen Schule; aber unter den Menschen, in der Geschichte, ist er nicht zweideutig mehr. Sie besteht, *wie sich* Helvetius ausdrückt, in Neigung und That, zur Beförderung des allgemeinen Wohls; nun, sezt er hinzu, ist die nämliche Handlung in verschiedenen Umständen und Zeiten, bald schädlich, bald nüzlich, folglich jezt Tugend, dann Verbrechen: *also* ist die Moral, jedes Lehrgebäude *allgemeiner* Pflichten, eine leere, unnüze Wissenschaft, wenn man sie nicht mit der Gesezgebung, und mit der Politik verbindet.

Aber sobald Menschen mit einander leben, sich in irgend eine Geselschaft sammeln, laß sie Jäger, Hirten, Boucaniers, Wilde, oder Barbaren sein, so sind gleichwol gewisse Tugenden zu ihrer Erhaltung unentbehrlich. Ohne Anhänglichkeit und Hülfsbegierde, ohne Ordnung im Genusse der sinlichen Wollust, ohne Achtung für das Eigenthum in diesem Zirkel, ohne Gehorsam gegen Aeltern und Obern, kan auch nicht eine Räuberbande bestehn, und Wohlthätigkeit, Freundschaft, Erkentlichkeit, Mitleiden, ver-

bessern

bessern so sehr den geselligen Zustand, daß wol keine Horde die Wüsten durchzieht, wo diese Tugenden fremd sind, und wo ihr Werth nicht geschäzt wird; dawider entscheiden keine erbaulichen Briefe. [1]) Wer mag die Gräuel alle glauben, die ein lügenhafter Mönch erzählt, daß die Giaquen ihre Kinder, mit Wurzeln und Kräutern, im Mörser stoßen, um sich eine Salbe zu bereiten? daß im Königreich Batimena keine Frauensperson, bei Lebensstrafe, sich der Unzucht widersezen darf? daß in der Insel Formosa Leichtfertigkeit und Völlerei gottesdienstliche Handlungen sind? [2]) Es mag sein, daß sich ein Halbmensch in Grönland nicht rührt, wenn sein Bruder vor seinen Augen ertrinkt, daß ein Wilder seinen alten Vater ermordet, daß ein Betler in China seine Kinder aussezt; darum giebt es kein Land, wo man Menschenfreundschaft und kindliche Liebe verabscheut, wo Mord und Gewaltthat erlaubt ist. Weil ein Schiffer oder ein Kapuziner erzählt, daß es ihm deuchte, als wenn irgendwo ein Laster belohnt, eine gute That bestraft worden

1) Lettres édifiantes par les Revérends Peres Missionnaires dans les Indes.

2) Ist vollends diese Nachricht aus dem Betrüger Psalmenazar genommen, der niemals Formosa gesehn hat, so giebt das eine hohe Meinung von den Quellen, die Helvetius brauchte.

worden sei: ist eine Geschichte, die dem Gefühle der Natur widerspricht, erwiesen, oder erweisbar? Ist einzeler Unsinn darum Sitte des Volks? Gleicht die Tugend deswegen einer Theaterprinzessin, die auf ihrer Reise durch allerlei Zonen, bald eine Vestalin, und bald eine Tänzerin vorstellt? Im Grunde ist es Wortgrübelei. Helvetius lenkt am Ende wieder ein; er wolte nichts weiter behaupten, als daß Barbarei, Unwissenheit, Gesezlosigkeit alle Begriffe der sitlichen Schönheit verkehren; der Strom seines Wizes trieb ihn nur abwärts.

Eigentlich war dem Klerus an der Tugend nichts gelegen, aber der Philosoph hatte an das Rauchfaß gerührt. Er warf ihnen länderfressenden Geiz, Unwissenheit, Faulheit, Rachsucht vor, und sammelte Fakta, stubborn things, die sich nicht wegandächtlen lassen. Darum fiel die Leibwache des heiligen Stuls, die Bande Loyola's über ihn her; darum drohten ihm Gefängniß, Verlust seines Glücks. Er konte sich nur durch einen Widerruf retten.

In den Augen seiner Widersacher hat ihn der Schritt verächtlich gemacht; denn, sagt man, entweder ist seine Reue aufrichtig, so war es Leichtsinn, ein gefährliches System zu verbreiten, ohne solches vorher strenger zu prüfen, oder der Widerruf war ver-

stellt, also eine feierliche schändliche Lüge — und zwar im Geschmack seiner Lehre, lieber Wahrheit und Redlichkeit, als Glücksgüter Preis zu geben. Hierauf antwortet er: man muß einen Unterschied machen zwischen einem Glaubensstifter, und einem Mann, der menschliche Weisheit vorträgt. Ich habe mich nicht für erleuchtet ausgegeben; Meinung ist noch keine Offenbarung; ich wolte nur überreden, nicht predigen. Nun trit ein Mächtiger vor mich hin, entblößt sein Schwert, und donnert mir ins Ohr: sei elend, meide dein Vaterland, übergieb deine Familie der Dürftigkeit, oder spreche mir andächtig nach!

Ich hätte vorstellen können, daß es seltsam sei, mir anzubefehlen, vorzuschreiben, was mir Wahrheit deuchten müsse. Aber wenn man niedergeworfen vor dem Mufti liegt, der die Stirne runzelt, und ruft: Giaur! glaubst du, daß der Prophet auf einem Esel nach dem Monde reiste? daß der wunderthätige Saleh ein lebendiges Kameel aus einem Stein gemacht hat? da ist es nicht Zeit, den Büffon oder den Abbe' Plüche zu zitiren, um Ihro Hochwürden in den Bart zu beweisen, daß die Sache nicht angeht.

Sie haben mir einen Widerruf abgedroht; er ist nichts mehr als ein Wechselbrief werth, den ein Straßenräuber uns abdringt. Mein Buch wird übrig blei-

bleiben. Enthält es Wahrheit, desto besser; endlich findet sie vielleicht Eingang, vielleicht auch nicht; das hängt ab von dem Ton der Zeiten. Galilei hat, mit der Kerze in der Hand, an dem Altar eine Wahrheit abgeschworen, wird sie darum jezt weniger erkant? Zuverläßig hätten meine Gründe durch mein Unglück an Stärke nichts gewonnen; man hat auch für den Irthum gelitten, und der Tod mancher gespießter falscher Apostel hat ihre Lehre nicht bestätigt. Indessen haben die Herren, um ihre Rache zu vergnügen, ein lächerliches Schauspiel gegeben; die Kirche hatte längst die fromme Apathie des Molinos, die süße Träumerei der Dame Guion, welche sie die reine Liebe Gottes nante, und die Maximen der Heiligen, ihres Freundes Fenelon, verdammt; sie lehrt also, daß man Gott, nicht schwärmerisch, ohne Grund, sondern wegen seiner Wohlthaten lieben müsse: Eigennuz ist Christenthum. In der Religion wird die Neigung geduldet; mich verfolgten sie, weil ich dergleichen bei dem natürlichen Menschen vermute; und ist es nicht lustig, daß sie gerade in der merkwürdigen Zeit auf den Eigennuz schimpften, als ihr Handel und Wucher herauskam, als sie den Bankerutt vorbereiteten, den kurz darauf Vater la Valette, und, Gott sei Dank! die ganze Geselschaft gemacht hat? Aber Unverschämtheit

heit ist es eben, was unserer Geistlichen Bosheit von der Bosheit des Weltmanns unterscheidet. Sie erröthen nie, ihre öffentlichen Sünden an andern ohne Mitleid zu strafen, und sie kehren sich nicht daran, ob ihr Leben ihrer Lehre geradezu widerspricht. Ein Laie, der Keuschheit predigte, würde wenigstens den Enthaltsamen spielen. In die Kirchenversamlungen schleppten sie ihre Bulerinnen mit, und verordneten Priestercelibat.

Hier haben Sie den Prozeß dieses Widerrufes; entscheiden Sie nun. Er hätte, dünkt mich, besser sein Buch im Pulte verschlossen, wie ein anderes, das nach seinem Tode herauskommen soll; er konte das Ungewitter vorhersehn; jezt war kein ander Mittel übrig, als eine Unbesonnenheit durch eine Lüge gut zu machen, und ein kluger Mann meidet ein solches Dilemma.

Wenn Helvetius in die Laune geräth, Sarkasmen zu sagen, so hört es sich angenehm zu; aber endlich wird er zu bitter, und ist ungerecht gegen die Regierung und gegen sein Vaterland. Die Nation strebt augenscheinlich empor; ihre besten Schriftsteller haben sich mit brittischer Kühnheit gegen Vorurtheile und Knechtschaft erklärt; Erleuchtung und Verträglichkeit nehmen zu. Hingegen, wenn Helvetius Recht

hat,

hat, so ist die Nation zertreten unterm eisernen Fuße der Tirannei; eine traurige Hülfe steht ihr bevor, delenda est Carthago; sie muß die Beute eines fremden Eroberers, und ganz von neuem gebildet werden. Als man ihn neulich über seine Reisen befragte, so gab er schneidend zur Antwort: „ich ging nach Berlin, „um einen König, und nach England, um ein Volk „zu sehen.“

Von der Geselschaft seines Hauses noch wenige Worte. Sie ist ursprünglich die nämliche, welche sich bei der Madame Geoffrin versammelt; nur findet man hier einige Gelehrte mehr, den Chevalier Jeaucourt, den Abt Raynal, den Dichter Saurin, Duclos, den Ritter Chatelley, und Ausländer ohne Zahl. Hier wimmelt das Gedränge, das um die Reichen schwärmt; man unterhält sich in allen Zungen und Sprachen; aber doch ist es keine deutsche Assemblee, wo man so geradezu aus Erbrecht hinfährt, weil man alte Pergamente und neue Kleider besizt, sondern ein Fremder muß angekündigt, gut empfolen, und zum Wiederkommen eingeladen werden.

Ich weis nicht, wo sich die Fabel herschreibt, daß sich die Franzosen an die Fremden drängen, und zuvorkommend gastfrei und höflich sind. Es mag von den Spielern und Glücksrittern, von den Kuplern und

Ciceronen wahr sein; die bessere Gesellschaft ist spröde genug. In ihre Familienzirkel wird selten ein Fremder eingeführt. Sie wollen sich, wie sie höflich versichern, den Schmerz der künftigen Trennung, eigentlicher Langeweile, ersparen. Unsere meisten Reisende sind Knaben, deren Artigkeit nicht länger im Gang bleibt, als sie durch ihre Pedanten aufgezogen sind.

Ein Minister, dem von seinem Hofe diese herumgeführte Jugend empfolen wird, ist äußerst mit den Herren verlegen; er weis, daß er mit seinen rohen Landesprodukten nirgends angenehm komt, und hält daher immer eine alte Prinzessin an der Hand, wo sich die Kadetten und die Invaliden der Geselschaft, die beiden Enden des Jahrhunderts, begegnen, und die gern ihre Spieltische voll hat. Dann hat die hofnungsvolle Jugend in der großen Welt gelebt, und komt gebildet zurück.

Auch die vernünftigsten Männer, wenn sie nur kurz hier verweilen, sind nicht unterhaltend genug. Sie treffen und verstehn den Geist des Umgangs nicht, können nicht Theil nehmen, wissen nichts wieder zu geben; alles schränkt sich auf kahle Allgemeinheiten ein.

Wiederholen Sie das, wo man Ihnen erzählt, daß der Franzos alle Fremden mit offnen Armen aufnimt.

nimt. Man hat solche Mustercharten von den guten Eigenschaften aller Völker; verlassen Sie sich drauf, daß sie nicht gegründeter sind, als die Satiren über ihre Fehler.

Eilfter Brief.

An Herrn Garrick.

Paris den 27. Nov. 1768.

Endlich ist mein Wunsch erfüllt: Ihre Freundin Clairon hat vorgestern, bei der Frau von Villeroy, ihre Lieblingsrolle, Dido, gespielt, auf einem kleinen prachtlosen Theater, aber sie zauberte Würde um sich her; für unsere Empfindung stand sie da, wie im Virgil, als Aeneas sie erblickte, in ihrer emporsteigenden Königsstadt.

Ihnen ist das langweilige Drama bekant; es dauert ewig und schreitet nicht fort. Wer mag das Jammern eines verliebten Weibes, und die kalte Wundermoral des frommen Helden durch fünf lange Akte, auch selbst in schönen Versen, hören? Pompignan ging unter an der Klippe, wo Racine, in seiner Berenice, nur so eben behalten vorbei kam. Keu-

scher Ehrgeiz im Kampf mit der Liebe ist immer eine widerliche Gruppe, zumal wenn der Held, wie hier, für keinen Funken Lust empfänglich, ein Mittelding zwischen Göttern und Menschen, oder eigentlicher, ein Strohmann ist.

Im Virgil trägt sich alles natürlicher zu. Aeneas hat mit Frau Dido in der Höhle gesteckt; die Dame gesteht Connubia et inceptos hymenaeos; sie bedauret nur, als eine gute Prinzessin, daß sie mit einer leeren Freude davon kam.

— Si quis mihi parvulus aula
Luderet Aeneas, sagt sie,
Non equidem omnino capta ac deserta viderer.

Aeneas verließ sie darum nicht, weil er seine Leidenschaft überwand, sondern Jupiter mußte den Merkur abschicken, der ihm eine bittere Standrede hielt:

— Tu nunc Carthaginis altae
Fundamenta locas pulchramque *uxorius* urbem
Exstruis? heu regni rerumque oblite tuarum.

Das allmächtige Schicksal trennte sie; ein Gott hatte sein Herz verstockt:

Fata obstant, placidasque viri Deus obstruit aures.

Ja

Ja als er auf den Schiffen noch weilt, erscheint ihm Merkur noch einmal, und macht ihm für den Zorn der aufgebrachten Dido bange:

Illa dolos dirumque nefas in pectore versat.
Eja, age, rumpe moras, varium et mutabile semper
Femina.

Hier ist es ein kalter züchtiger Ritter, der nur sein Abentheuer vollendet, einer armen Fürstin das Herz bricht, ihre Feinde, die wie gerufen kommen, erst tapfer schlägt, und dann, wie Don Quixotte, unbefleckt aus dem Wirtshause zieht. Es gelingt einer großen Schauspielerin nur, eine so frostige Schöpfung zu beleben; unsere Seele hing an Clairon Dido, und so waren wir mit dem Dichter zufrieden.

Noch ist sie eine edle reizende Figur; ihre Grazie hat ihre Schönheit überlebt; ihre Stimme ist sanft und tönend; sie bleibt melodisch, wenn sie wütet, und wird nicht kränklich, wenn sie klagt. Zwar ist sie nur klein; aber, wenn ihr Ausdruck gebieterischer Stolz wird, so wächst sie empor, täuscht das Aug, und gleicht der Diane unter den Oreaden,

Gradiensque Deas supereminet omnes.

Dennoch schreitet sie nie athletisch über die Gränzen ihres Geschlechts; im heftigsten Sturme wehen mildere Töne der Weiblichkeit. Ihre königliche

Yates a) solte sie darum beneiden, welche immer zu sehr Virago ist. Nirgends kam sie mir vortreflicher vor, als in den schweren Uebergängen von einer Gemütsbewegung zur andern; hinschmachtend, herzenschmelzend sagte sie, und mit einem Anstand, der ohne Sprache Seelen erschüttert:

Eſt-il bien vrai, ce jour va donc nous ſeparer?
Qui me conſolera dans mes douleurs profondes?
Mon cœur, mon triſte cœur, vous ſuivra ſur les ondes,
Et d'une vaine gloire occupé tout entier,
Au fond de l'univers vous irés m'oublier.
M'oublier? ah Seigneur! de quelle affreuſe idée
Mon ame en vous perdant ſe verra poſſédée?
Je ſens que j'en mourrai -- mais hélas! eſt-il temps,
Cher Prince, de hâter ces douloureux inſtans?

Nun wird, wie es scheint, Aeneas gerührt, und Hofnungsmorgenröthe glänzt in ihrem glühenden Auge; aber seine Antwort vernichtet alles; jezt wandelt sie alle Grade der Empfindung durch, erst tiefe nagende Traurigkeit, dann aufwallendes Gefühl ihrer Würde, dann Wut, endlich mislingender Versuch, den Mann zu verachten, an dem ihr Leben hängt. Ihr Spiel ist im Virgil geschildert:

Talia dicentem jam dudum averſa tuetur,
Hic illic volvens oculos, totumque pererrat
Lumini-

a) Die beste tragische Schauspielerin zu der Zeit.

Luminibus tacitis, et ſic accenſa profatur:
Nec tibi Diva parens, generis nec Dardanus auctor,
Perfide; ſed duris genuit te collibus horrens
Caucaſus - - oder wie es Pompignan überſetzt:
Non, tu n'es point le ſang des heros, ni des dieux;
Au milieu des rochers tu reçûs la naiſſance,
Un monſtre des forêts éléva ton enfance,
Et tu n'as rien d'humain, que l'art trop dangereux
De ſéduire une amante & de trahir ſes feux.
Dis-moi, qui t'appelloit au bords de la Lybie?
T'ai-je arraché moi au ſein de ta patrie?
Te fais-je abandonner un Empire aſſuré?
Toi, qui dans l'univers, proſcrit, deseſpéré
Rebut des flots, jouet d'un eſpoir inutile,
N'as trouvé qu'en ces lieux un favorable Aſyle.

Mittelmäßige Schauſpieler ſchreiten alsdann in harte Diſſonanzen über, und löſchen den vorigen Seelenzuſtand aus; aber in der Clairon Spiel, und in der Natur, tönt die verlaſſene Saite noch nach. Weil ihre Leidenſchaften alle aus der nämlichen Quelle floſſen, ſo arteten ſie auch nach ihrem Urſprung; durch alle ſtralte, oder dämmerte, Liebe.

Als Aeneas entfloh, war, nach dem mannichfaltigen Leiden, für den äußerſten Schmerz, wie es ſchien, kein neuer Ausdruck übrig; hier überraſchte ſie uns durch eine glückliche Kühnheit. Sie ſchlug ſich, un-

ter einem nervenschneidenden Geschrei, mit beiden Händen vor die Stirne, ließ die Arme sinken, bebte erstarrend zurück, und im Auge war trostentsagende, todtgeweihte Verzweiflung. — Wir zitterten bleich um sie her, als wären wir mit zum Tode verurtheilt. Dieser Zug wirkte, wie Ihr Spiel, mein Freund, im Hamlet, oder Mackbeth. Es war eben die Grabestille des Hauses, und überall, im Parterre und den Logen, erblickte man festgeheftete, verzogene Menschengestalten.

Die Kunst zu sterben ist auf der Bühne, wie in dem Leben, schwer. Ich höre zuweilen ein Heldengewimmer, das Bauchgrimmen anzuzeigen scheint; hier drängten sich stönende Seufzer aus hoher strebender Brust, fremde Tonart klang in der Stimme, und das fliehende Leben weilte zuckend auf der Unterlippe.

Alle Fremde spotten gern über den französischen Theateranstand. Man findet darin eine taktrichtige, widernatürliche Zierlichkeit, eine hochtrabende Menuettenmanier, die auf den Tanzboden gehört. Allerdings übertreiben sie, für den nördlichen Geschmack, Stellung, Gang und Deklamation; aber man überlegt nicht, daß sie nicht für uns, sondern für ihre Landsleute, spielen. Jedes Volk ist gewohnt, durch ein eigenes Medium zu sehen; man täuscht und rührt uns

nur,

nur, wenn man die Vorstellung in unsere Sehwinkel stellt, und unsern Sitten näher bringt. Vollkommene Wahrheit alter oder ausländischer Sitten wird, weder von dem Dichter, noch dem Schauspieler, erreicht; sie ist auch zu fremd für unsere Empfindung. Eine karthagische Prinzessin, wie sie vielleicht damals halbnackend durch die Felder strich, würde in unserm Zeitalter nirgends gefallen, und Shakespear kante sein Publikum, als er Römer und Dänen zu Engländern machte. Auch Clairon ist Französin; aber sie mäßigt, durch ihren Geschmack, was sich zu sehr von der allgemeinen Natur entfernt; sie verachtet die Pariser Theatergrimassen, das tragische Schluchsen, das Wiegen der Arme, und den Heldinnentritt.

Soll ich nun auch tadeln, weil ich einmal das leidige Handwerk eines Kunstrichters treibe, der, wie ein betrüglicher Krämer, keinen Weihrauch ohne Zusaz verkauft? soll ich dem aufgeklärten Freunde der Clairon gestehn, daß es mir vorkam, als wenn diese Darstellerin aller Empfindungen nur wenig selbst empfände? Man fühlt und erräth das deutlich aus einer gewissen Härte ihres Spiels; alle Wendungen scheinen mir überlegt, jede Mine beschlossen zu sein; sie versteht es, wie die Alten, ihre Deklamation zu notiren, und kan, ich bin es überzeugt, Rechenschaft von

jeder Note geben. Zwar begreife ich, daß Begeisterung, so wenig als Talent allein, den Schauspieler vollendet; er muß lange, wie der bildende Künstler, nach dem Leben modelliren und zeichnen. Sie selbst haben Ihren Schrecken im Hamlet gewiß von einem Geisterseher gelernt; was allen Partridgen b) so natürlich vorkomt, ist oft Resultat einer mühsamen Arbeit, der endlich gerathene Versuch einer oft mislungenen Uebung. Aber gleichwol hat Horaz nicht Unrecht, man rührt nur, wenn man selbst gerührt ist; sonst kan der Ausdruck richtig sein, und dennoch über die Seele gleiten. Die Verstellung schimmert durch; ein solches Spiel ist, was in der Malerei die harten richtigen Umrisse sind; sie machen der Kunst des Meisters Ehre, und erinnern, daß es ein Bild ist. Dem ungeachtet bin ich, mein Freund, mit Ihrem Urtheil einig, Clairon ist der Stolz der hiesigen Bühne. Als sie so herschte über uns, und ihr unsre Thränen huldigten, da hätte ich mir den Erzbischof in der Nähe gewünscht, um ihn treuherzig zu fragen, ob er dieser Königin nicht, neben orthodoxen Todten, ein wenig Erde gönnte?

Die Du Menil hab' ich auch gesehen, welche sonst aufzog, wie die stralenlose Nacht, und fürchterliche

Blize

b) Dieser Kritikus ist aus dem Tom Jones bekant.

Blize schleuderte. Jezt wetterleuchtet sie nur noch; es ist ein verzogenes Gewitter, und ihre Talente sind erschöpft. Sie spielte die Agrippina; in einzelen Stellen erstrebte sie Kraft, ja zuweilen durchschauerte sie das Herz, durch Züge aus der leidenden Natur, aber ganze Tiraden sagte sie im frostigen Einklang her, und vertilgte so den Eindruck wieder.

Le Kain, als Nero, hat meine Erwartung äusserst betrogen; der wollüstige Tirann war kein Pedant, sondern ein wohlerzogener Bösewicht, nach griechischen Sitten gebildet. Hier strozt er, wie ein High=Steward, und entwickelt langsam jede Bewegung, als beugte man Gelenke von Blei; im Eifer gleicht er einem Kämpfer, und in der Ruhe sezt er sich, wie das Modell einer Zeichnungsschule, zurechte; so urtheilen hier vernünftige Männer, und Alembert sagte noch neulich, daß er Mahomets Rolle erwürgt. Aber Voltairens Freundschaft und die Mode dringen ihn dem Kennerpöbel auf; er ist, behaupten sie, unnachahmlich in jeder Leidenschaft, das heißt, er zürnt mit geballter Faust, und klagt mit einem lauten Gebrülle.

Mole' ist der Liebling der feinern Welt; alle Damen räuchern ihm; man nennt ihn beider Musen Günstling, und weint und lacht ihm zu gefallen. Es ist wahr, er hascht den Geist seiner Rolle, und hat ein gewand-

gewandtes gefälliges Spiel; als Liebhaber ist er süß und schmachtend, und als Marquis, oder Fat nach der Mode, geht er allen seinen Nebenbulern vor; denn dieser Charakter mislingt auf der Bühne, so häufig er in der französischen Geselschaft ist. Im Leben ist er schon Affektation, und ein Grad mehr in der Nachahmung macht ihn zur unleidlichen Karikatur. Für das Trauerspiel ist Molé zu zierlich, zu sehr ein weicher zärtlicher Stuzer, der Krämpfe spielt, wenn er heftig wird, und mit dem Umfang seiner Stimme nicht durch die ganze Tonleiter der Leidenschaften reicht.

Aber Preville ist, ohne Zweifel, der König aller Krispine, und, in seinem eingeschränkten Fach, der Garrick dieses Volks. Bei ihm scheint nichts gelernt, nichts geübt, nichts nachgeahmt zu sein; seine Rolle, glaubt man, ist sein tägliches Leben; er ist zu Hause, wir mit ihm; er vergißt die Zuschauer, wir die Bühne; jede Wendung, jede Miene ist ein launiger, drolliger Einfall, voller gutmütigen Erzschelmerei. In ihm webt Molierens Geist lebendig, und die Natur hat seinen Körper für seine Gaben gebaut. Wenn er auftrit, so fühlt man sich in der Zeit der wahren Komödie; alles athmet helle Fröhlichkeit. Er reizt nicht zum verbissenen Lächeln; er gefällt dem kalten Kritiker nicht allein, sondern alle, denen das Zwerg-

fell

sell nicht fest sizt, alle Geschlechter, Alter und Stände jauchzen ihm Beifall durch ein tobendes Lachen.

Ich versäume Molierens Stücke nie, und finde das Haus gewöhnlich einsam und leer; ein schlimmes Zeichen für den heutigen Geschmack. In jeder Kunst giebt's eine höchste Stufe, dann wandert sie wieder bergab. Das Lustspiel artet nun zurück; keine neue Arbeit ist mit dem Menschenfeinde, dem Geizigen und dem Tartüffe zu vergleichen. Man hat zuweilen diese Meinung die Schuzrede der Ohnmacht genannt; die Sitten, sagt man, ändern sich täglich, und bieten also neuen Stoff zur Schilderung dar; aber, wenn auch Ton und Lebensart und Wiz und Mode ewig wechseln, so erhält sich dennoch die Natur, welche immer die nämliche war; ihre großen Züge sind verbraucht. In Frankreich trift man jezt nur auf Nüancen, auf Eigenheiten kleiner Zirkel, auf einzele seltene Varietäten. Der Wohlstand richtet alle Geister und Herzen nach Einem Leierstückchen ab. Ihre Meister haben in der Fülle gepflückt; sie lesen jezt nur dürftig nach, und sammeln taube Früchte. In England ist noch die Menschengattung mannichfaltig, wie Ihre Gärten; dennoch fehlte nicht viel, so hätte man auf der Bühne Ihre thätigen Britten in flache gallische Schwäzer verwandelt. Darum

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

verdienen Sie den Dank Ihrer Zeit, daß Sie die elende Gattung verdrängten, und Shakespears nervige gesunde Natur wieder belebten durch ihre schöpferische Kunst.

Auszug aus Garricks Antwort.

Hampton den 3. Jan. 1769.

Ob ich gleich meine Feder kaum halten kan, da ich eben das Krankenbett verlasse, so mag ich doch nicht länger anstehn, Ihren freundschaftlichen Brief zu beantworten. Ich war beinah bange, Sie hätten uns vergessen; die Lustbarkeiten, dachte ich, durch die Sie sich drängten in Paris, hätten in Ihrem Herzen den kleinen Eindruck Ihrer hiesigen Freude vertilgt. —

Eh

Hier ist das Original: Tho' I can ſcarce hold my pen in my hand, and am juſt riſen from a ſickbed, yet I cannot delay a moment longer to anſwer your moſt friendly letter. I was almoſt afraid, that you had forgot us, and that the round of pleaſures, you hurried thro' in Paris, had blotted out the ſmall impreſſion your friends here had made upon your heart.

Before

Eh ich Ihren Brief erhielt, rief ich oft mit der Imogen im Shakespear aus:

Die bunten Vögel Frankreichs, deren Federpracht ihre Schminke ist, haben ihn getäuscht.

Aber jezt, da Sie so wunderbar aus diesem Ocean von Freuden gerettet sind, der, wie ich finde, Ihre englische Neigungen nur gedämpft, und nicht ersäuft hat,

— Te Tabula ſacer
Votiva paries indicat uvida
Suſpendiſſe potenti
Veſtimenta maris Deo. *Horat.*

Ich

Before I received your letter, I often call'd out with Imogen in Shakeſpear:

— The Joys of France
(Whoſe feather is their painting) have betray'd him.

But now, as you have eſcap'd ſo miraculously from that ſea of pleaſures, which I find, did only damp your engliſch affections, not drown them,

— Te Tabula ſacer
Votiva paries indicat uvida
Suſpendiſſe potenti
Veſtimenta maris Deo. *Horat.*

Ine-

Ich habe Dido niemals leiden mögen, obgleich das Stück einen guten Namen auf der französischen Bühne hat; es sind einige gute Zeilen drin, und hie und da ein wenig Pathos; aber was ist das? Ich bin durch Shakespear verdorben, und ich denke, Sie sind es meistentheils auch.

Nun Ihre Zergliederung der französischen Schauspieler. — Madame Clairon besizt alles, was die Kunst, ein guter Verstand und natürliche Einsicht mittheilen können; aber im Herzen fehlt der augenblickliche warme Eindruck, das Lebensblut, die reizbare Empfindsamkeit, das elektrische Feuer, welches auf

---

— I never lik'd Dido, though it bears a good Character upon the french ſtage; there are good lines and ſome little Pathos; but what is that? I am ſpoil'd by Shakeſpear, and I hope you are very near ſpoil'd too. — Now your diſſection of the french actors. — Madam Clairon has every thing, that art and a good underſtanding with natural ſpirit, can give her, but the heart has none of thoſe inſtantaneous feelings, that Life-blood, that keen ſenſibility, that electrical fire, which burſts at once from genius, and ſhoots thro' the veins, marrow, bones and all, of every ſpectator. She is ſo con-

auf einmal aus dem Genie bricht, und durch Adern, Mark und Beine der Zuschauer schießt. Sie weis vorher so gut, was sie leisten kan, daß sie der unmittelbare Schauer niemals ergreift. Aber ich spreche das Urtheil, daß die größten Züge des Genies dem Schauspieler selbst unbekant waren; der Umstand, die Wärme der Situation hat gleichsam die Mine gesprengt, zu der Zuschauer und zu seinem Erstaunen. Ich mache daher einen Unterschied zwischen einem grossen Genie und einem treflichen Schauspieler; der erste realisirt die Empfindung seiner Rolle, und ist nicht mehr

---

conſcious and certain, of what ſhe can do, that ſhe never has the feelings of the inſtant come upon her unexpectedly; but I pronounce, that the greateſt ſtrokes of genius have been unknown to the actor himſelf; the circumſtance, the warmth of the ſcene has ſprung the mine as it were, as much to his own ſurpriſe as that of the audience. Thus I make a difference between a great genius and a good actor; the firſt will realize the feelings of his characters, and be transported beyond himſelf, while the other, with great powers and ſenſe, will give great pleaſure, but he never

mehr er selbst; der andere, mit vieler Kraft und Weisheit, mag gefallen, aber niemals

—— Pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet
Ut magus. — *Hor.*

Ihr Begriff von den Franzosen stimmt vollkommen mit dem meinigen überein; die Politesse hat die Charaktere so einförmig gemacht; ihre Launen und Leidenschaften sind so durch Gewohnheit und Uebung gebeugt, daß Sie die ganze Gattung kennen, wenn Sie ein halbes Duzend Männer, oder Weiber, gesehen haben.

In

—— Pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet
Ut magus — *Hor.*

— Your Idea of the French most exactly agrees with mine; their politesse has reduc'd their characters to such a sameness; their humours and passions are so curb'd by habit, that when you have seen half a dozen Frenchmen and women, you have seen the whole; in England every man is a distinct being, and requires a distinct study to investigate him. It is from this great variety, that our Comedies are

less

In England ist jeder Mensch ein eigenes, ganz verschiedenes Wesen; jeder erfordert ein besonderes Studium, wenn man ihn durchforschen will. Es ist eine Folge dieser Mannichfaltigkeit, daß unsere Lustspiele weniger eintönig, und unsere Charaktere stärker und dramatischer sind.

Seitdem Sie uns verlassen haben, habe ich die Rolle eines jungen, (pfui, schäm dich was!) eifersüchtigen Amoureux gespielt, in dem Lustspiel das Wunder, und das Haus war außerordentlich voll. Sollten Sie einmal wieder kommen, eh' ich mein Narrenkleid *ausziehe*, so will ich Sie mit dem Besten in meinem Vermögen *unterhalten*, denn ich habe Ihnen wahrlich nichts gezeigt. b)

---

leſs uniform than the french, and our characters more ſtrong and dramatic.

- - Since you left us, I have play'd the character of a young, (fye for ſhame!) jealous *amoureux*, in the Comedy of *the Wonder*, and it has been follow'd in a moſt extraordinary manner. --- Should you ever return to us before I drop my fool's coat, I will treat you with the beſt in my power, for I have indeed ſhew'd you nothing. b)

---

b) Nichts als Richard, Mackbeth, Ranger, Sir John Beute, und Lusignan.

Zwölfter Brief.

Paris den 4. Dec. 1768.

In dem Hause des Herrn Neker,' Residenten der Republik Genf, versammelt sich Sontags eine gemischte zahlreiche Geselschaft, welche eben darum nicht merkwürdig ist. Menschen, die sich wenig kennen, haben sich auch wenig zu erzählen; alle schwazen, niemand unterhält sich. Man ist nirgends einsamer, als im Gedränge.

Aber jeden Freitag finden Sie daselbst di Francia il fiore, einen engern Zirkel, der Ihre Aufmerksamkeit verdient. Hier erscheint, im Verstande des Worts, der Schatten Colardeau, mit erloschenem Blick, ganz erschöpft durch Seelenwollust, Barthe, ein Feuerwerk im Wiz, le gentil Bernard, der leise Sänger der Liebe, Dorat mit Guirlanden en falbalas, der so gerne bulte mit der Natur, und dafür ein Opernmädchen erwischt hat, Suard, der in Perioden cimbelt; Thomas, jezt abwesend, gehört mit dazu, ein Philosoph im Purpurmantel, dessen Rede Posaunenton ist.

Dieses Kränzchen ist in Paris, was, in einem mannichfaltigen Garten, ein holländisches Blumenstück

stück ist; es sind kleine, geschnörkelte Felder, eine Minute für das Auge blendend, durch den Widerschein von Scherben und Glas. Hier wird nichtiger Stoff, scharfsinnig, durch üppige Kunst aufgestuzt; man arbeitet Blumen aus Federn und Stroh, baut Triumphbögen aus Zucker, schneidet Alpengegenden aus Postpapier, und ergözt sich an den Farben — einer Seifenblase. Ihre Meisterstücke sind elektrische Bildchen, mit Feuerfunken gezeichnet. Aber alle dergleichen Kampfspiele des Wizes, wo man sich in Prosa und Versen, flache, klingende, honigsüße Dinge sagt, sind, wie sich Pope irgendwo ausdrückt, ein Gastgebot auf lauter Brühen, ewiges Küzeln ohne Genuß, Wohlgerüche, welche die Nerven ermüden; nichts artet zu Nahrung und Kraft. Die Dame des Palasts hat die Kolonie aus Lilliput in ihren Schuz genommen; aber sie ragt unter ihnen merklich hervor. Es ist eine verständige, würdige Frau, die bescheiden urtheilt, richtig fühlt, und in einer kalten Untersuchung mehr gefällt, als im Epigrammengefechte. Mir komt's vor, als ob sie, bloß zur Erholung, einmal in der Woche, so ein Schattenspiel liebte.

Nichts kontrastirt mehr in dem Kreise, als der weise, tiefsinnige Neker, der, wie eine hohe Eiche unter Maienblümchen, da steht. Dieser seltene Mann

kam ohne Mittel nach Paris; durch Glück und Fleiß im Handel, vorzüglich aber durch seine Einsicht in die Symptomen des öffentlichen Kredits, durch seine Würdigung der Staatspapiere in verschiedenen Zeiten und Umständen, hat er ein großes Vermögen erworben; endlich erhub ihn sein Ansehn zur ehrenvollen Stelle eines Ministers seines Vaterlandes. Wenige kennen, wie er, die Verfassung dieses Staats, wenige reden so unterrichtend über den Gang seiner Thätigkeit, über den Umlauf und die Erneuerung innerer Kräfte. Man hängt an seinem Munde, wenn er, lichthell, die Systeme verschiedener Minister entfaltet, sie aus ihren Epochen heraushebt, alsdann nach dem Bedürfniß ihrer Zeiten schäzt, und ihre Fehler und Vorzüge abwiegt. Alles ruft jezt schwärmerisch nach Handelsfreiheit; Neker, unbetäubt, zieht die Linie der Wahrheit zwischen Unordnung und Finanztirannei, zeigt, wie man plündert, und wie man erntet, und das alles kalt und ruhig, ohne zu widerlegen, oder zu streiten, immer karg an Worten, und reich an Geist.

Sie verlangen mein allgemeines Urtheil über die Franzosen. Ich kan nur Außenlinien zeichnen, nach der Geselschaft, die ich besuchte; wer eine Nation darstellen wolte, in ihrem Wesen und Sein, müßte, mit

mehr

mehr Menschenkentniß, auch länger forschen, als ich, aber auch nicht zu lange, weil sich endlich das Auge verwöhnt. Er müßte wenig Reflexionen liefern, sondern Rede, Handlung, Leidenschaft, unter Verliebten, Kindern, Vätern, Gatten, unter Fürsten und Knechten, Gruppen aus der wallenden Natur, so würde anschaulich, wie sie mit einander das Leben genießen, oder ertragen, wie sie leiden, wie sie sich freuen.

Wir haben freilich ihr Theater und ihre Romane. Colle's Lustspiele, der Frau Riccoboni Schriften sind Gemälde der heutigen Franzosen, und treu, wie Fieldings Bilder, aber nur für ihren Gebrauch. Dem Eingebornen fallen andere Züge, und andere dem Ausländer auf; jener übersieht alltägliche Seltsamkeiten, welche diesem äußerst merkwürdig sind. Fehler werden aus Vaterlandsliebe verschleiert. Finden Sie, zum Beispiel, in ihren Schriften ihrer Gleichgültigkeit gegen alles Fremde gedacht, ihrer Unwissenheit ausländischer Sachen? Dennoch ist dies ein charakteristischer Zug, der, wenig seltene Männer ausgenommen, die ganze Nation unterscheidet. Ich war arg in meiner Erwartung getäuscht, als ich, auf das Wort unserer Kunstrichter, glaubte, daß wir in Paris wenigstens eben so berühmt, als in Leipzig sein. Sie kennen unsere Naturkundiger, unsere Meßkünst-

ler,

ler, unsere Mineralogen, wohl verstanden, wenn sie lateinisch schreiben, sie verehren Leibniz und Hallern, sie versichern, daß Monsieur Gaucher (Gottsched) ein großer Mann gewesen sei; aber von unserer Litteratur, von unserm Theater, von unsern Dichtern und Prosaisten wissen sie wenig, oder nichts. Unser treflicher Rabener macht, in seinem gallischen Kleide, eine abgeschmackte Figur. Satirischer Wiz ist nicht zu verpflanzen; er ist geheftet an die Zeit, oft an die Provinz, wo er zu Hause gehört. Was in Sachsen tobendes Lachen erregt, wird Unsinn in der Uebersezung.[1]) Geßners Idyllen haben, wie die Stimme der Natur, unverdorbene Mädchen und Jünglinge erweckt, die sie mit Thränen der Empfindung lesen; für die Meister vom Stul malt er zu fleißig: Son travail, sagen sie, est trop leché; ce sont des Détails trop minutieux; il n'a pas le coup d'œil de l'ensemble, & il ne saisit point ces traits frappans qui transportent l'ame, & intéressent le génie. Und das klingt gut im Munde der Franzosen, wenn man ihre Verslein gelesen hat. Lessing ist als Fabeldichter bekant, aber man führt von ihm nichts anders als seine

Furien

1) Z. B. in den Hofmeisterbriefen, nota bene raucht Bremer. Il fume du Tabac de Bréme, was soll da ein Franzos bei denken?

Furien an. Wieland würde unstreitig gefallen, unter seinen dünndrapirten Mädchen, wär' es möglich die Malerei à la Gouasse so leicht und luftig überzutragen, aber das will nicht gelingen; es komt, wie die bunten Kupferdrucke nach kolorirten Zeichnungen, heraus; alles ist überladen und wird Sudelei. Dorat hat es mit der Selima versucht:

Son teint est animé du plus frais coloris
Et présente au Zéphyre, heureux de s'y méprendre,
La pourpre de la rose & la blancheur du lis.

So stellt sie sich dem Zephyr dar, und der Glückliche weis in der Verlegenheit nicht, ob er eine Rose, oder eine Lilie, gewahr wird; für den Deutschen ist sie ein geschminktes Ding, das wenig Neigung einflößt.

Klopstocks Ruf verbreitet sich zwar, nur sein Name macht ihnen bange; keine französische Kehle würgt ihn heraus. Einige haben seinen Adam gelesen, wenige gefühlt und erreicht. Sa maniere, sagen sie, est noire & sombre. Il peut être sublime, mais il est trop abstrait. Il s'est formé sur les Anglois. Ich kenne den einzigen Diderot nur, der sich Gesänge aus dem Messias mühsam dolmetschen läßt, und, durch

das trübe Medium, die stille Erhabenheit des Dichters entdeckt.

Ueberhaupt ist ihre Meinung von uns, wir wüßten alles, was andere wissen, aber wenig aus uns selbst, unser Geschmack sei ganz unbildbar, unsere Sprache zu rauh für die Dichtkunst. Um es zu beweisen, haben sie irgend ein hartes Wort in Bereitschaft, und geberden sich dabei, als im Kinnbackenzwang. Viele glauben ernsthaft, der König von Preußen schreibe darum allein in ihrer Sprache, weil es nicht möglich sei, sich im Deutschen en homme d'esprit auszudrücken. 2)

Es ist doch mißlich um den Ruhm, der von einem Pol zum andern fliegt. Wie viel Unsterbliche giebt es nicht, die ihren Nacken an den Sternen reiben! funfzig Meilen von ihrer Heimat nennt man sie nicht; zehn Jahre später sind sie vergessen. Ein Engländer hat berechnet, daß monatlich in Großbritannien wenigstens dreißig große Männer sterben, die außer ihrem Kirchspiel der ganzen Erde unbekant sind. Auch die Anglomanie wandelt leisern Schritts, als es man-

2) Seitdem Huber übersezte, und in einer edlen reinen Sprache Nationalgepräg zu erhalten wußte, kennt und beurtheilt man die Deutschen besser; dennoch wird man noch nicht viel mehr von uns, als von den Chinesern, wissen.

manche Spötter versichern; man wird viereckige Kutschen, Kadogans und Reitknechtsüberröcke gewahr; man kennt die Schriftsteller aus der Zeit der Königin Anna; man erzählt, das brittische Theater sei ein ekelhaftes Blutbad, und ihre Verfassung ein anarchisches Volksregiment; alles andere schränkt sich auf ein Paar Berichtigungen von Voltairens Formeln ein.

Le Nord — ist das Fleckchen Land, von Hamburg bis Nova Zembla. Ein wohlerzogener Franzos, der sich eben nicht auf die Erdbeschreibung legt, stellt sich das ungefähr ein paarmal so groß als die Picardie vor. Viele haben mich hier so neugierig nach den Grönländern gefragt, als ob sie Haus an Haus bei uns wohnten. [3]) Ein Naturkundiger wolte allerlei von Pontoppidans Wasserschlange wissen, und von dem Kraken, der einige Meilen groß ist.

Gewöhn-

3) Darum hat Herr Tremarec de Kerguelen dem Journal seiner Reise auf die Isländische Küste eine Nachricht von den Samojeden angehängt, (aus Müllers Samlung russischer Geschichte) parceque c'est un peuple du Nord, und müssen wol dort herum wohnen. Der nämliche fand, zu Bergen in Norwegen, ein Bild, das einen Bauer vorstellt, der einen Bären mit den Händen erwürgt; (eine Fabel, die man den Kindern erzählt,) er ließ es sauber in Kupfer bringen, und schaltete es mit der Erläuterung ein:

Maniere de prendre les ours en Norwege.

Gewöhnlich reisen die Franzosen nirgends hin als nach Italien; dort besehen sie Kirchen und Bilder, denn alle schwazen über Schönheit und Kunst; wenige besuchen England in der neuern Zeit; überall komt man ihnen unterthänig mit ihrer Sprache entgegen; sie erfahren alles durch die zweite Hand, jeder Gegenstand ändert Gestalt und Farbe. Außerdem sind sie der bescheidenen Meinung, daß sie, mit andern Völkern verglichen, ungefähr sind, was zu Perikles Zeit die Griechen waren. Sie finden bei sich Ueberfluß; es verlohnt ihrer Mühe nicht, fremde Weisheit zu sammeln; daher schäzen sie am Ausländer weniger eigenthümlichen Werth, als jede Eigenschaft, die sie mit ihm theilen. Es ist ein elendes Verdienst, ihre Sprache gut und geläufig zu reden, und nichts erwirbt hier schleuniger Freunde, als ce Talent, wie sie es nennen.

Also geht es langsam und beschwerlich mit dem Kreislauf der Wissenschaften zu; unter den Völkern tauscht sich Ueppigkeit und Thorheit viel leichter als Weisheit um; alle Eingänge sind durch hohe spanische Reuter versperrt. Religion, Erziehung, Vorurtheile, lagern sich überall in den Weg; aber es ist eine Frage, mein Freund, ob ein Volk, das sich einschränkt in vaterländische Grenzen, nicht geschwinder seine Bil-

dung

dung vollendet, ob es nicht an eigenem Gehalt, an Intensität gewinnt, was es an Ausbreitung verliert?

Die gute Geselschaft in Frankreich ist weichlich, sanft und gefällig. Wenn ein Mund sich öfnet in der größten Versamlung, so schweigen die andern und horchen, mit einem schmachtenden Blick. Selbst der Ton der Stimme ist leise, wie der eines wieder genesenen Kranken; man widerspricht nicht, man bittet um Belehrung; man entscheidet nicht, man vermuthet nur; freilich wird nichts untersucht, nichts abgehandelt, man übergleitet die Oberfläche allein, und faßt jedes Ding behutsam an, bei seinen äußersten Enden.

Bei dem allen ist der Umgang nichts weniger als tolerant. Eine ängstliche Furcht vor dem Lächerlichen herscht despotisch über den Geist. Niemand wagt es ein eigenes Wesen zu sein, jeder sieht sich nach einem Vorbild um, das im Besiz, den Ton zu geben, ist. Also stimmt sich Wendung, Wiz und Sprache durchaus zum ermüdenden Einklang. Wahrheit gefällt nur im Puze des Tags; man erträgt ein zierliches Geschwäz ohne Meinung, aber keine Weisheit ohne Schmuck; täglich wandeln Wörter aus dem Palaste zum Pöbel, täglich werden für die Genies andere gemünzt. Selbst die Gegenstände der Unterhaltung sind dem Eigensinn der Mode unterworfen; nun ist

Staatsökonomie die Fabel im Drama, und für die Episoden, Wohlthätigkeit. Es klingt lustig, eine junge Dame über den einzigen Impot und die Kornsperre mit vieler Salbung lispeln zu hören; mit unter drängt sich eine Geschichte aus den Affichen hervor, wie ein Sohn seinen Vater nicht verhungern lassen wolte, oder wie ein Dorfpriester funfzig Livres unter seine Gemeinde vertheilt hat.

Aber freilich sind wir gegenwärtig der Inhalt aller Gespräche. Ich höre täglich mit neuem Erstaunen, wie es in Dänemark hergeht, und was sich im Hôtel de York [4]) zuträgt, alles lauter gut gemeinte, wohl erzählte Begebenheiten, nur ist nicht eine Silbe wahr. Ein Wort giebt vielleicht unmerklichen Anlaß, und das wuchert gleich in einem französischen Kopfe, die Anekdote geht von Mund zu Mund, spizt sich zu und rundet sich ab, endlich wird es mit Reimen verziert, damit es auf die Nachwelt komme — durch den Merkur.

Gelehrte und Künstler von unstreitigem Werth werden ohne den Firniß der Welt nicht geschäzt; ihr Ruhm mag durch Europa erschallen, in Paris fragt man eher einen Haarbeutelschneider, als ihre Wohnung aus. Cet homme, sagen sie, a bien du mérite,

4) Wo der König von Dänemark logirte.

rite, mais c'est du baume dans un vilain vase. S'il est savant, tant mieux pour lui, mais non pas tant mieux pour les autres. Seine Achtung nimt im Verhältnisse zu, als er viel oder wenig zum Vergnügen der Unterhaltung beiträgt. Wenn sie also von einem berühmten Ausländer hören, so entsteht unmittelbar in ihrem Gehirn der Begriff, daß es der beste Gesellschafter von der Welt sein müsse. Bei der Gelegenheit kan ich Ihnen eine drollige Geschichte erzählen.

Als Hume in Paris erwartet wurde, ging ihm sein Name voraus; alle gute Köpfe harrten ungedultig, parceque, hieß es, c'est un homme d'un esprit infini. Kaum war er auf dem festen Lande, so kabalirte man schon in den ersten Kotterien, um ihn früher, gewisser an sich zu ziehn. Es gelang einer eleganten Prinzessin, daß sie ihn haschte, den Wundermann, da sie es war, die ihn in den Zirkel der Welt einführen solte. Man veranstaltete ein Abendessen, Charten flogen nach allen bekanten Cailletten, pour les inviter à un souper délicieux où se trouveroit Monsieur Ume.

Nun erschien der trockne, launige Mann, der den Mund nicht aufthut, wenn ihn nichts interessirt, und freute sich wol in seinem Herzen über diese Cerealien, wo alle Weiber über ihn herfielen, um auszumachen,

 ob

ob er ein Weib sei. Nichts blieb unversucht, um ihn zu elektrisiren; man sprach de ses charmans ouvrages, die Niemand von ihnen lesen konte, du génie profond de Messieurs les Anglois; umsonst, der Undankbare blieb einsilbig und kalt, und gab nicht einen Funken von sich. Endlich zuckten sie betroffen die Schultern, blickten sich einander mitleidig an; den andern Tag flüsterte man sich ins Ohr:

que Monsieur Ume n'étoit qu'une Bête.

Ein Erzspasvogel sezte hinzu: Çet homme a fourré tout son esprit dans son livre.

Dennoch ist diese Forderung nicht ohne Vortheil in ihren Folgen. Weil man von den Gelehrten Lebensart begehrt, so bilden sie emsiger an ihren Sitten, und lernen endlich die Manieren der Welt. Hier treffen Sie auf keine Karikaturen, die sich aus der Trödelbude verzieren, nicht auf die cynische Gattung, die, von Großen ernährt, ungezogen auf höhere Stände schimpft, keine dreiste Schreier, keine blöde Tropfen, weder Gestalten mit Pallisadenanmut, noch bewegliche kurzweilige Pantins. Hier verträgt sich leichter, einnehmender Anstand mit tiefer, ernsthafter Wissenschaft, und man kan Arabisch verstehen, wie Reiske, und dennoch unter den Hofleuten glänzen.

Lassen

Lassen Sie uns gerecht sein gegen dieses Volk. Es giebt würdige große Männer unter ihnen; sie sind ein freundliches, heiteres, gutmütiges Menschengeschlecht. Wir solten manches von ihnen lernen; sie verdienen unsere Achtung und Liebe, und, was auf diesem Erdenleben ein nicht geringes Verdienst ist, ein Verdienst, das wir nicht wieder vergelten — sie belustigen uns.

Ein Freund, dem ich vorstehenden Brief mittheilte, schrieb auf den Umschlag:

„Zu der Note Hubern betreffend.

O ihr künftigen Huber, übersezt die Deutschen nicht mehr! weh' uns, wenn ihr die Fremden ladet auf unsere Thränenübung im Mondschein, auf den Veitstanz konvulsivischer Leidenschaften, auf den stark sein sollenden Unsinn, abentheuerlich aus Barden und Skalden geplündert, auf die Dramen, wo alle Helden Renommisten, und alle Bösewichter Schaarwächter sind, wenn ihr absingt, mit dem Stab in der Hand, unsere Mord- und Gespenstergeschichten, oder gar den Geist und die Kraft der Nation aus Krügen und Herbergen — Volkslieder, die man nachzuleiern nicht erröthet, als wär es ein schimmerndes Verdienst — so wizig als ein Handwerksbursch zu sein.

Wer Lessing, Mendelssohn, Zimmermann, den Agathon, und Sulzern gelesen hat, wer sich an Klopstocks himlischen Gedichten, an Wielands irdischen ergözte, und nun, zehn Jahre später, eine sinlose, zerhackte, holperige Prose, oder flache Knittelreime hört — muß er nicht von dem deutschen Genius glauben, daß sein männliches Alter vorbei ist, daß er wieder zur faselnden Kindheit herab sinkt? Auch die Alten hatten ihre Pöbeleien, im Drama, in der Satire, wenn es Zweck und Eigenheit foderte; sie verstanden es proprie communia dicere, aber es fiel ihnen nicht ein, sich niederzulassen in der leeren sumpfigen Gegend der Natur, dort allein Moor- und Heideblumen zu sammeln. Wenn der Strohfidelversler und der Bänkelsänger den Dichter bilden soll, so wird der spruchreiche Hochzeitbitter und der Kranz aufsteckende Zimmergesell auch bald den deutschen Redner unterrichten.

Durch solche Würfe sind wahrlich die Griechen nicht unsterblich geworden, sie, die, in der vollkommensten Euphemie, tiefen Inhalt in reizenden Ausdruck kleideten. Von ihnen, also von dem Genie, empfing Aristoteles seine Regeln, und gab nicht Geseze dem Genie, die man jezt so gerne verachten möchte, weil man sie nicht mehr ausüben kan. —"

Ich

Ich erkläre feierlich, daß ich keinen Antheil an diesem Ausfall nehme, auch dünkt mich, daß die Furcht meines Freundes ungegründet sei. Viele unserer neuen Werke sind — unübersezbar, und freilich keine gewürzte Leckereien, aber gesunde Kost für deutsche Magen — wie die Eicheln für unsere Väter.

Laßt die alten Herren immer zürnen, weil ihr Ansehn nichts mehr gilt. Nach dem allgemeinen Lauf der Dinge, wird der ältere durch den jüngern von der Bühne verdrängt. Wir sind der gefeilten Arbeit müde; es ist Zeit, daß endlich Mutter Natur einmal spricht, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Warum soll denn allein ein ekler Kreis von Kennern belustigt werden? Wir lassen uns jezt zu der unverdorbenen ehrwürdigen Menschengattung herab; ist sie erst durch Redner und Dichter, wie das atheniſche Volk, gebildet, so wird ihr Beifall Siegel der Vortreflichkeit. Schon wandelt allmählig die populär gewordene Litteratur aus den Zimmern, unter die Treppe, und mir ist eine Lesegesellschaft bekant, zu welcher ein Paar Kutscher gehören.

Pitt.

Pitt stand allein auf seiner hohen Stelle; die Flut der neuen Sittenverderbniß strömte tief unter ihm hin. Er hatte sich selbst gebildet, und sank nie zur Nachahmung, auch der größten Männer, herab. In seiner Gestalt ist strenger Ernst, wie in den Formen der ältesten Kunst, und auch die Härte derselben. Ihm ist kein Staatsmann aus der Geschichte zu vergleichen. Er verachtet die Politik; ihre Ränke waren ihm entbehrlich. Nie hat er gestrebt Recht zu behalten; nie hat man ihn überredet, oder bewogen. Er riß ein und baute, herschte, überwältigte; Englands Größe war sein Ziel, und sein Ehrgeiz Unsterblichkeit. Nie erhub sich in seinem Lande ein großer Mann ohne Parthei; er allein vernichtete alle Partheien. Alle Britten waren mit ihm einig. Unter einem verkäuflichen Volk hat er nie eine Stimme gekauft. Frankreich sank unter der Kraft seines Arms, der die bourbonische Ligue zertrümmerte, und Englands wogenthürmende Demokratie nach allen Richtungen seines Willens trieb. Er sah ins Grenzenlose, und maß das Schicksal von Jahrhunderten mit Einem

nem Blick. Seine Anschläge wurden immer durch unerwartete Mittel ausgeführt, die sich den Umständen anschmiegten, immer in die eigene Minute trafen, wo sie gelingen mußten. Hindernisse und Kräfte waren seinem Geiste auf einmal gegenwärtig, den gleichsam eine Gabe der Weißagung stärkte.

Dieser Mann paßte nicht in seine Zeit, nicht unter die Pigmäen seines Jahrhunderts. Furchtsam blickten sie an ihm hinauf; alle Klassen der feilen Rotte zitterten bei dem bloßen Namen Pitt. Freilich besizt er die Verdienste eines guten, freundlichen Mannes nicht; diese sind nur für Menschen von minderer Größe. Unempfindlich gegen die sanfteren Freuden des häuslichen Glücks, sah er unverwandt auf Britanniens Schicksal, trat unter seine Helden und Gesezgeber hin, und entschied's.

Seine Beredtsamkeit war leicht und helle, und drückte die erhabensten Empfindungen durch gemeine Redensarten aus. Sie war weder dem reissenden Strom des Demosthenes, noch der verzehrenden Flamme des Tullius ähnlich, sondern sie glich zuweilen dem Donner, zuweilen der Musik der Sphären. Er verleitete, fesselte den Verstand nicht, durch mühsam verkettete Schlüsse, wie Mansfield; er war nie, wie Townshend, auf der Folter, um Wiz und Talente

zu zeigen: sondern er umstralte den Gegenstand, und traf sicher den Punkt, durch den Bliz seines Geistes, den man, wie den Bliz seiner Augen, nur empfindet, nicht beschreibt. Er konte nach Willkür umbilden, erschaffen, zerstören. Er hätte ein wildes Volk unter Ordnung und Geseze vereinigt. Er verstand's, ein freies Volk wie Sklaven zu beherschen, ein Reich zu gründen, oder zu vernichten, und einen Streich zu schlagen, der durch die Welt wiederhallte. [1])

So war Pitt im lezten Krieg. Und wer konte widerstehn, als er in der Toga stand, und für die Kolonien gegen die Stempelakte sprach: „Eure Herschaft über Amerika ist unumschränkt, wenn es auf „Regierung, auf Gesezgebung ankömt, aber ihr seid „nicht befugt, Steuern von den Kolonisten zu fordern. „Sie haben mit uns gleichen Anspruch auf die Rechte der Menschheit, auf die Rechte von England; sie „sind keine Hurenkinder, sondern eure Söhne. In „unserm Vaterland ist das Recht Steuern aufzulegen „weder ein Theil der regierenden, noch der gesezgebenden Macht; Steuern sind ein freies Geschenk der „Gemeinen. Dieses Haus stellt die Gemeinen vor; „darum geben und bewilligen wir, was wir geben

können,

1) Bis hieher gehören einige Züge einem englischen Schriftsteller.

„können, unser Eigenthum. Aber wenn wir dem
„König Steuern von Amerika bewilligen, so bewilli-
„gen Sr. Majestät Gemeinen von Großbritannien —
„unser Eigenthum? nein, das Eigenthum Sr. Ma-
„jestät Gemeinen in Amerika. Einige sagen, die
„Kolonisten werden virtualiter durch dieses Haus re-
„präsentirt. Ich frage, durch wen? durch Abgeord-
„nete irgend eines Distrikts, irgend einer Stadt —
„wo sind sie? ein verächtlicher Einfall, der keine Wi-
„derlegung verdient. Warum wollt ihr unmittelbar
„in der Tasche eurer Brüder plündern? Steuern sie
„nicht mittelbar beschwerlicher als wir, durch eure
„Monopolien? Müssen sie nicht alles von euch, so
„theuer als ihr wünschet, kaufen? alles an euch, so
„wohlfeil, als ihrs wollt, verkaufen? dürfen sie den
„Segen ihres Landes und die Früchte ihres Fleißes
„irgend Jemand anbieten? Ihr erlaubt keinem Vol-
„ke der Erde auf diesem Markt neben euch zu stehn.
„Man erzählt uns, daß Amerika hartnäckig ist, daß
„es einen öffentlichen Aufruhr gewagt hat. Ich, mei-
„ne Landsleute — ich freue mich, daß es widersteht.
„Drei Millionen Menschen, die sich freiwillig unter
„die Knechtschaft beugten, würden künftig taugliche
„Werkzeuge sein, auch uns das Joch auf den Nacken
„zu heften. Seit König William hat kein Mini-
ster

„ster den fürchterlichen Plan gewagt; er war unsern „Zeiten vorbehalten.

„Wenn Amerika fällt, so wird es die Pfeiler des „Staats ergreifen, und hinstürzen auf die Trümmer „unserer Verfassung. — Ist dies euer gerühmter „Frieden? Ihr wollt das Schwert nicht in die Schei- „de, sondern in die Eingeweide eurer Brüder „stecken."

Die Verehrer Pitts wünschen einen Tag aus seinem Leben zu vertilgen, dessen Geschichte Lord Chesterfield in folgenden Worten erzählt: „Pitt hatte „freie Hand alle Minister zu nennen; und errathen „Sie, wozu er sich gemacht hat? zum geheimen Sie- „gelbewahrer und — werden Sie's glauben? zum „Lord Chatham. Hier ist der allgemeine Scherz, daß „er die Treppe hinauf gefallen ist, und zwar so un- „glücklich, daß er in seinem Leben nicht wieder auf „die Beine kommen wird. Nun ist er nichts mehr, „als Lord Chatham, und in keiner Bedeutung mehr „Pitt. Ich kenne in der Geschichte kein ähnliches „Beispiel. So in der Fülle seiner Macht wegzusin- „ken, im Genuß des befriedigten Ehrgeizes, das „Volk, das Haus der Gemeinen zu verlassen, das „ihm allein Macht gab, ihm allein Macht versichern „konte, ins Hospital der Unheilbaren, ins Haus der

„Lords zu flüchten — es ist ein unglaublicher „Schritt.“ [2])

Dennoch haben andere den großen Mann nicht ohne Nachdruck vertheidigt, der entkräftet in Schatten zurücktrat, als England durch ihn triumphirte. Weder Würden noch Titel konten Pitt erhöhn, sondern er entwich allein dadurch dem Geräusch und den Stürmen der Regierung, weil er Ruhe wünschte nach unsterblichen Thaten; und verdient sie vielleicht der Retter seines Volks nicht?

Aber als er neulich sich wieder auf seinen Krücken empor hub, und im Parlament mit sterbender Stimme rief: „Britten, ihr wollt Frieden kaufen? aufopfern Ruhm und Herschaft, nicht züchtigen Frankreich, das vor euch bebte, euch nun Hohn spricht? — „Ich — zeuge wider euch bei der Nachwelt. Auf, „laßt uns kämpfen, fallen, wenn es sein muß, unter „den Trümmern des Vaterlandes!“ War das nicht wieder die große Seele Pitt's, die neuverklärt über ihrem Leichnam schwebte?

Die gegenwärtige Epoche von England erinnert an Roms gefahrvollen Krieg mit Tarent und den Chatham jener Zeit. Pyrrhus, als Bundsgenoß der Tarentiner, hatte den Konsul Levinus überwunden, und

2) Letters to Mr. Stanhope.

und stand mit seinem Heer nur achtzehn Stunden von Rom; aber weil er Römermut zu würdigen verstand, so trug er dem Senat gleich nach erfochtenem Sieg freiwillig einen Vertrag durch den Philosophen Cineas an, der, durch Geschenke und Gründe und durch allen Schmuck der Redekunst, das Erbieten zu empfehlen wußte. Schon wankte der Rath, und einige stellten vor, daß eine große Schlacht verloren sei, daß eine zweite gefährlicher, entscheidender werden könte, weil manche Völker Italiens sich mit Pyrrhus vereinigen wolten. Rom war im Begriff, einen schimpflichen Frieden, als eine Wohlthat, anzunehmen. Aber Appius Klaudius lebte noch, der, im hohen Alter und des Gesichtes beraubt, fern von Geschäften unter seinen Lorbeern ruhte. [3]) Er hörte nicht so bald die fried-

3) Es verlohnt sich der Mühe anzuführen, was Cicero von diesem Manne sagt. „Appius Klaudius war nicht allein alt, „sondern auch blind; dennoch, als der Senat zum Frieden „mit Pyrrhus geneigt war, sprach er dawider, wie Ennius „solches in folgenden Versen ausdrückt:

„Wie ist euer standhafter Mut auf einmal so thörig und „tief herabgesunken, ihr Römer!“ Und an einer andern Stelle: „Appius stand seiner Familie vor, und war alt und „blind; sein Geist war gespannt, wie ein Bogen; er unter„lag der Schwachheit des Alters nicht, und erhielt nicht allein „Ansehen unter den Seinigen, sondern er beherschte sie auch.

Er

friedliche Neigung des Senats, als er sich in einer ofnen Sänfte über den großen Plaz von Rom nach dem Kapitol bringen ließ. An der Thüre erwarteten ihn seine Schwiegersöhne und Kinder, auf deren Arme gestüzt er in die Versamlung trat, die bei dem Anblick des großen Mannes in stiller Ehrfurcht schwieg.

„Römer,“ sprach er, mit zitternder Stimme, „ich „bin schon lange blind, und ertrage mein Schicksal „ungeduldig; aber heut wünschte ich auch taub zu „werden, um eure Schlüsse nicht zu hören. Wo ist „euer Troz, wo sind die hohen Reden, die durch die „Welt erschallten? Eure Väter, rühmtet ihr, hätten „den Alexander verachtet? Habt ihr nicht oft wieder„holt, daß Rom nur der Triumph noch fehlte, mit „ihm gekriegt zu haben, daß er durch seine Flucht, „oder durch seinen Tod euch verherlicht haben wür„de? Das war also eitle Pralerei? — Die Ma„zedonier fürchtet ihr nicht; aber die Molosser und „die Chaonier? Den Alexander fürchtet ihr nicht; „aber wol den Pyrrhus, der als Knecht bei seinen Knech-

„Er war gefürchtet von seinen Knechten, von seinen Kindern „geehrt, und geliebt von allen. In seinem Hause blühten „alte väterliche Sitten und Zucht. Cato major, vel de Seneȼt. Cap. V. und XI.

„Knechten diente? — Ihr träumt Frieden zu kau-
„fen; Krieg und Untergang werdet ihr für Schande
„kaufen! Wenn euch Pyrrhus gedemütigt hat, wenn
„man euch erst verachtet, so werden andre Feinde sich
„wafnen, und über das erniedrigte, mutlose Volk
„herfallen. — Ha, ihr Schuzgötter meines Vater-
„lands! welcher Tag! — Pyrrhus siegt, und giebt
„Rom dem Spott aller Barbaren Preis." [4])

Rom verwarf den Frieden und siegte.

4) Plutarch im Pyrrhus.

Denk-

Denkwürdigkeiten von Johann Jakob Rousseau. 1)

Rousseau war von mittlerer Größe, wohl und zierlich gebaut, leicht in seinem Gang, gefällig in seinem Anstand. Er behielt bis zum Anfang des Alters die Stärke und die blühende Farbe der Jugend, ob er gleich sein ganzes Leben hindurch mit schmerzhaften Steinkoliken geplagt war; sein Gesicht verkündigte Empfindung und Redlichkeit, und sein durchdringender Blick war durch eine offene Sanftmut gemildert, die Vertrauen zu seinen Sitten und zu seinem Herzen einflößte. Er war höflich ohne Zwang, und in seiner Armut gastfrei; an seinem häuslichen Mahl herschten Unschuld und Freude, wie in der alten unverdorbenen Welt. Er drückte sich auch im gewöhnlichen

1) Ein Theil dieser Nachrichten, bis dahin, wo die Geschichte der Konsistorialverfolgung anfängt, ist 1763 im persönlichen Umgang mit Rousseau von einem schweizerischen Gelehrten gesammelt, und aus einem ungedruckten französischen Aufsaz einer schweizerischen Dame (Mlle. Bondeli) gezogen, den mir mein Freund Zimmermann mitgetheilt hat.

lichen Umgang bestimt und warm über jeden Gegenstand aus; alles floß aus der vollen Quelle; alles war empfunden, selbst gedacht, nicht mit erborgten Blumen geschmückt, nicht mit Gemeinsäzen durchwässert, und seine Wissenschaft und Erfahrung war ganz mit seinem Geiste durchwebt. Er verachtete Schmeichelei und Spott, und hielt den litterarischen Ruhm für ein so mittelmäßiges Verdienst, daß er den Bauer Kleinjogg, im Ernste, allen Schriftstellern vorzog. Wenn er auf seine Autorkriege kam, so war er übel mit sich zufrieden. „Ich hätte," sprach er, „schweigen sollen; denn ich merkte, daß mein „Herz bitter wurde, und daß ich meine Ruhe verlor. „Endlich ließ ich sie ruhig schimpfen und schreiben, „und befand mich besser dabei. Zufriedenheit ist ein „größeres Gut, als irgend ein Triumph. Zwei Zänker endigen immer damit, daß jeder auf seiner Meinung beharrt; es schmeichelt der Eitelkeit, eine Lanze zu brechen, aber es nicht zu thun, ist der Sieg „der Vernunft. Die glücklichste Zeit meines Lebens „war, als ich nur Bücher zum Zeitvertreib las, und „von meiner Handarbeit lebte." Er schäzte den Menschen, den Schriftsteller, den Weisen, nur wenn er einen entschiedenen Charakter besaß, in so fern er eigenthümlich handelte und dachte; „denn," sprach

er,

er, „nichts gedeiht, als was auf unserm Grunde her„vorsproßt; alles Fremde kömt nur ärmlich fort.“ Er konte darum die Völker nicht leiden, die sich ganz nach einem Muster bilden, und einer Heerde ähnlich sehen. Er zog ihnen die geringsten Freistaaten vor, wo sich's der Mensch herausnimt, sich von seinem Nachbar zu unterscheiden. Auch in Kleinigkeiten war er nicht wie andere. Er wolte sich üben, es auch im Großen nicht zu sein; er kleidete sich wie ein Armenier, nicht sowol aus Hang zur Seltsamkeit, als weil er diese Tracht bequemer als unsere steifen Moden fand. Niemand wußte mehr die Herzen zu gewinnen; die größten Männer schäzten ihn hoch, aber er nante sie nicht in seinen Schriften. Er rühmte sich ihrer Bekantschaft nicht; er zog dafür seinen würdigen Landsmann Abauzit aus seiner Dunkelheit hervor, dessen sanfte, durch Wissenschaften aufgeklärte Seele seine ganze Zärtlichkeit besaß. Immer sprach er mit Wohlgefallen von dem würdigen de Luc, diesem herzhaften Vertheidiger der Freiheit seines Vaterlandes. „Er kan,“ sprach er, „fehlen und irren; aber sein „Herz ist rein wie die Unschuld.“ Nichts war ihm heiliger als die Freundschaft; und er nante den grossen Bacon selten, ohne mit einem tiefen Seufzer anzumerken, daß er gegen seinen Freund und Wohlthä-

ter, den Grafen Essex, geschrieben habe. Er hat fast immer unter Franzosen gelebt, aber er liebte dieses Volk nicht. „Sie ertragen," sprach er, „jeder„mann, so lange man nicht an ihre Vergnügungen „rührt. Ein System über die Gottesleugnung wird „eher in Frankreich geduldet, als eine Kritik über ih„ren Gesang. Man hat mich nicht ermorden wol„len, weil ich den Emil schrieb, sondern weil mir ihre „Musik nicht gefiel."

Ob ihn gleich sein Vaterland auswarf, so war es ihm doch immer theuer. Von allen Zügen der griechischen Tugend hat ihn keiner mehr als Plutarchs patriotische Handlung gerührt, der eine kleine Richterbedienung in seiner Vaterstadt Chäronea dem Amte eines kaiserlichen Statthalters, und zwar unter dem Trajan, vorzog.

Unter den Neuern giebt es wenige Menschen, die er höher als den weisen Fenelon schäzte, wegen seiner heitern vernünftigen Tugend im Hofglück und im Leiden. „Ich möchte lieber," sagte er oft, „so eines „Mannes Kammerdiener, als der erste Pair von „Frankreich seyn."

Rousseau war ein aufrichtiger Gottesverehrer. Ein Atheist könte nach seiner Meinung zwar einem ehrlichen Mann ähnlich werden, aber auf seine Tu-

gend

gend sei nichts zu rechnen; „und darum ließ ich,“ sezte er hinzu, „Wolmarn bei der ersten Versuchung „fallen. Freilich ist die Tugend,“ fuhr er fort, „ein „beständiger Kampf, ein angestrengter unbehaglicher „Zustand, aber dennoch giebt es auf der Erde für den „Menschen keine andere Glückseligkeit. Physische Ue- „bel haben ihre Zwischenräume, die moralischen nicht; „ein Lasterhafter wird unaufhörlich durch peinliche „Vorwürfe gemartert. Wir sind im Grunde weder „zum Guten noch zum Bösen geneigt. Die Zunge „bebt in der Wage bei dem unverleiteten Menschen, „aber das kleinste Gewicht reißt sie nieder, und ein „unbedeutender Stoß entwickelt mächtige Leiden- „schaften.“ Wenn man seiner erlittenen Verfolgun- gen erwähnte, so sprach er: „man versicherte mich, „daß wir in einer philosophischen Zeit, voll Nachsicht „und Verträglichkeit, lebten; ich entdeckte bald zu „meinem Unglück, daß Grausamkeit und Härte „Hauptzüge unsers Jahrhunderts sind, und daß die „gepriesene Menschenliebe nur ein leichter Firniß der „Sitten ist. a) Niemand hat mehr Freunde besessen

a) Wer, in einer goldenen Mittelmäßigkeit, unbemerkt durch das Leben schleicht, begreift Rousseaus Menschenfeindschaft nicht, oder findet sie übertrieben; aber lernt euer brüder-

„als ich; in der Verfolgung schwiegen sie alle, und „ich wäre damals ohne Freund und ohne Vertheidiger „gestorben. Es kan sein, daß ich mich in meinen „Schriften irrte. Ich wolte nicht lehren; ich wolte „nur meine Meinung sagen. Aber das ertragen die „Menschen nicht; sie glauben, daß man ihre Einsicht „beschimpft, wenn man anders denkt als sie, und rä„chen sich dann, durch Haß und Ungerechtigkeit.“ Er übte sich in dem körperlichen Schmerz ohne Pralerei zur Geduld, und gestand, daß keine Weisheit das physische Gefühl vernichte. Als er einst ganz niedergebückt unter Steinschmerzen am Feuer saß, und halberstickte Seufzer ausstieß, rief einer der Anwesenden: „ist das nicht die leidende Tugend?“ — „Nein,“ gab er lächelnd zur Antwort, „es ist die leidende Na„tur. Schmerzen sind uns immer neu; man kan sich nicht

liches Geschlecht an Höfen, lernt eure Nebenbuhler im Amt, im Verstand, im Glücke kennen, erhebt euch durch irgend ein Verdienst, und glaubt in der Unschuld eures Herzens, daß man euch liebt und schäzt, weil man euch umlächelt und umarmt. Wenn endlich unter euch der Boden wegsinkt, durch freundliche Mörder untergraben — dann seht, wie sich eure Freunde retten, als vergiftetet ihr die Luft; wie eure Klienten euch für genossene Wohlthaten anspein; ertragt der Glücklichen stolzes, niedertretendes, erwürgendes Mitleid, und liebt die Menschen, wenn ihr könt.

„nicht daran gewöhnen. Jener ehrliche Mann wolte „auf seinem Todtbette unrecht erworbenes Gut wieder „geben, und sein Sohn, der gerne erben mochte, gab „sich eine vergebliche Mühe, ihn durch die Versiche„rung zu beruhigen, daß es nur auf vierzehn Tage „ankäme, um des Fegfeuers gewohnt zu werden." Am grämlichsten ward Rousseau, wenn man ihn um seine Zeit brachte. „Ich werde," rief er oft, „mich „endlich in die Alpen retten. Man schreibt mir lan„ge Briefe zu, denn ich liebe bekantlich die Weitläu„figkeit; man verlangt Empfehlungen an Große von „mir, als ob ich zum Hofgesinde gehörte; andere bie„ten mir Geld an, als wenn ich von Almosen lebte; „alle glauben, daß man ihnen ähnlich ist." Er schildert sich selbst am treffendsten in folgendem Brief an den Herrn von Lamoignon, den er im Jahr 1763 einer Geselschaft von Freunden vorlas.

„Im achten Jahr wußte ich den Plutarch aus„wendig; im zwölften hatte ich alle Romane durch„laufen. Daher kamen die Menge fremder Ideen, „die sich nicht mit dem wirklichen Leben vertragen; da„her die entzündete Einbildungskraft, der Zug nach „großen Gegenständen. Weder Menschenfeindschaft, „noch Verdruß hat mich von den Menschen getrennt; „sondern eine gewisse Liebe zur Ruhe, eine unbezwing-

„liche Neigung zur Freiheit. Ich habe darum nur „schwache Schritte gewagt, um irgend ein Glück in „der Welt zu machen, und der Versuch mußte mis„lingen, weil ich mich links dabei nahm; so ward ich „nach und nach der Gesellschaft und der Menschen über„drüßig. Ich versammelte einen Kreis schimärischer „Wesen um mich her; ich schuf mir eine idealische „Welt, die nichts mit der wirklichen gemein hatte. „Ich erheiterte dadurch meine Einsamkeit; aber alles „war noch verwirrt und unentwickelt in meiner Seele, „bis ich im Jahr 1750 eine Reise nach Paris un„ternahm, um Diderot im Gefängniß zu Vincennes „zu besuchen. Ich nahm ein Journal zum Zeitver„treib mit, und fiel auf die Preisfrage von Dijon, ob „die Wissenschaften nüzlich oder schädlich seien? Da „stellten sich mir auf einmal die mannichfaltigen Ue„bel des gesellschaftlichen Lebens so fürchterlich und ein„dringlich dar, daß ich unter meiner Empfindung er„lag. Ich warf mich neben einem Baum nieder; „alles Elend der Menschen zog in schrecklichen Gestal„ten vorüber; hundert Anschläge und Entwürfe folg„ten, und das war mein Beruf zur Autorschaft; mei„ne Handthierung als Notenabschreiber hat solchen „nicht veranlassen können. Ich war nicht geübt in „der Gesellschaft zu reden. Ich verstand es nicht,

„durch Wiz und Einfälle zu glänzen; und so stellte „sich im Anfang der Ausdruck langsam dar. Es „wäre mir unmöglich gewesen, einen Plan zum litte„rarischen Ruhm vorsezlich zu entwerfen; es war „Drang, [3]) meine Ideen los zu werden, der mich „zum Schreiben nöthigte; und wenn ich mit einiger „Stärke schrieb, so war ich sie der Ueberzeugung von „der Wahrheit meiner Säze schuldig. In der Zer„streuung von Paris, im Zwang' und Geräusche der „großen Welt, wo mich manches zum Unwillen reiz„te, schlich sich Bitterkeit in meine Schriften; aber „in Montmorency war ich frei, und ganz mir selbst „überlassen. Meine Seele war heiter, wie die Luft, „die mich umgab, und breitete sich auf meinen einsa„men Spaziergängen über die ganze Schöpfung aus. „Ich verlor mich in Betrachtungen über die Welt; „ich erhob mich bis zum höchsten Wesen; ich wurde „von seiner Erhabenheit, von seiner Allgegenwart „durchdrungen; ich empfand die ganze Wollust der „Menschheit im Gefühl der Liebe gegen meine Brü„der, im Genuß der unermeßlichen Natur; ich rede„te zum Menschen, zum Bürger, zu den Fürsten, „zu den Priestern; ich sprach zu den Vätern, zu den

 Kindern;

3) Nicht Drang und Sturm, das ist eine Kinderkrankheit. S. Rosenstein von Würmern.

„Kindern; ich sprach zu meinen Landsleuten, zum „Rath von Genf in der Zueignungsschrift meines „Buches über die Ungleichheit der Stände, zum Volk „in der Schrift über die Schauspiele: alle nahmen „meine Freiheit übel, und das Ungewitter zog sich „auf, bis es endlich zu gleicher Zeit in Paris und „Genf auf mich stürmte. Ich kan dem Parlamente „vergeben, weil man es hintergangen hat; aber der „Rath von Genf wolte mich zum Fußschemel brau„chen, um sich auf den Thron der unumschränkten „Gewalt zu erheben.“ Er unterbrach sich hier im Le-sen, und rief mit Heftigkeit: „ich werde frei sterben, „meine Freunde, und lieber in einem katholischen, als „in einem protestantischen Lande; denn die katholischen „Geistlichen lehren die Intoleranz, und die protestan„tischen üben sie aus.“ Er fuhr zu lesen fort.

„Was mich immer in meinem Leben am stärksten „rührte, war Gewalt und Ungerechtigkeit. Wenn „ich aus meinem Fenster sah, wie man die Unschuld „kränkte, den Schwachen und den Armen quälte, „war ich oft so aufgebracht, daß ich's kaum über „mich gewinnen konte, nicht hin zu laufen, zuzuschla„gen, und dem Unterdrückten beizustehn. Daher „rührt mein unüberwindlicher Haß gegen alle Große, „und gegen den hohen Rang überhaupt, weil der

Geist

„Geist der Unterdrückung von diesem Stand nicht zu „trennen ist. [4]) Ein gewisser Stolz, der mich im„mer trieb, den Menschen in dem Menschen aufzusu„chen, machte, daß ich es nie lernen konte, den Ge„danken der Abhängigkeit zu ertragen. Der Herzog „von Luxemburg und seine Gemahlin haben mich mit „Freundschaft überhäuft; aber ich mußte mich zwin„gen, ihren Rang zu vergessen, sie nur als gute „Menschen anzusehn, und endlich war es doch ihr „Stand, der mich bewog, eine Wohnung in ihrem „Hause auszuschlagen; denn ich merkte, daß mir je„de Kette, auch die des Wohlstands und der Sit„ten, im Umgang mit Höhern unerträglich war. „Ich habe darum den Genuß der Freiheit allem vor„gezogen, und ich habe dieses Glück geschmeckt; denn „ich riß mich von allen Verbindungen, von allen Fes„seln der Geselschaft los, und glücklicher war kein „Sterblicher, als ich in Montmorency, wenn ich „nach einem im Gefühl der Unschuld verflossenen Tag, „und einig mit der ganzen Schöpfung, des Abends „mit meiner Haushälterin, meinem Hund und mei„ner Kaze speisete.“

Als

4) Außer, wenn ihn der Geist des Wohlthuns überwältigt. Dies ist eine von Rousseaus einseitigen Meinungen, welche, zum Glück der Erde, nur halb wahr sind.

Als er den Brief gelesen hatte, sprach er lächelnd: „ich rede selbstgefällig von mir, und das „ziemt niemanden, als Montagnen.“ *) Man erwähnte des Unterschieds zwischen dem Weisen und dem Gelehrten. „Der erste,“ sagte Rousseau, „ist „nicht allein von dem wichtigsten Interesse der „Menschheit unterrichtet, sondern auch entschlossen „nach seiner Einsicht zu handeln; und darin stehen die „Neuern zurück. Die großen Leute unter den Alten „führten aus, was sie lehrten; wir verstehen nur „darüber zu schwazen.“ Es wurde im Verfolg der Unterredung der widersprechenden Lehrgebäude in jeder Wissenschaft gedacht; hiebei merkte Rousseau an: „daß ein aufrichtiger Wahrheitsforscher von Thatsachen, und nie von einer Spekulation ausgehen „müsse.“

„Bacon,“ fuhr er fort, „fand darum nur so viel „zu erfinden und zu denken, weil er Erscheinungen „mit einander verglich, und er würde noch in unserm „Jahrhundert ein außerordentlicher Mann gewesen „sein. Montesquieu hat sein vortrefliches Werk auf „eigene Beobachtungen gegründet; aber da er in der großen

*) Und einem einzigen großen Mann, der, vielleicht um den Neid zu versöhnen, sich dadurch wieder zu den Sterblichen herabläßt.

„großen Welt lebte, und äußerst zerstreut war, so „schrieb er nur stoßweise, und vernachläßigte die Ue„bergänge.“

Man bemerkte bei der Gelegenheit, daß im Contract social eine herrliche Verbindung hersche. „Das finden die Juristen nicht,“ antwortete Rousseau. „Ihnen kömt die Schrift verwirrt und dunkel „vor; denn sie gehen lieber von ihrem Text, als von „der menschlichen Natur aus, und es ist wirklich „schwer, einen moralischen Grundsaz aufzufinden, der „nicht durch die Begriffe aus der gebildeten Gesel„schaft verunstaltet ist. Wir fangen kaum an zu em„pfinden und zu denken, so sind wir schon fern von der „Natur; darum muß der innere Menschensinn, auch „nur in der einfachsten Beziehung, immer ungewiß „und zweideutig sein.“ Zu einer andern Zeit erzählte er, wie er zu arbeiten pflege: „ich überdenke,“ sprach er, „lange meinen Gegenstand, bis ich vertraut „mit ihm werde, bis er mich an sich fesselt, mich ent„zündet. In meinen Spaziergängen werf' ich dann „meine Einfälle aufs Papier; nach einiger Zeit über„seh' ich alles, wähle, verwerfe, und seze zusammen. „Ich fange mit der Materie an, und endige mit dem „Plan. Ich begreife nicht, wie man es wagt, ein „Buch ohne Stoff und Ideen zu schreiben, wie man

seiner

„seiner Sache gewiß ist, wenn man nur erst die Fä-
„cher geordnet, die Zellen gebaut hat, in die man
„dann ein wenig geraubten Honig trägt. Stoff und
„Begriffe sammelt man nur in einer sehr mannichfal-
„tigen Welt. Ich habe mit Hofleuten, mit Leuten
„von Stande, mit schönen Geistern, mit Bürgern
„und Bauern gelebt. Ich begehrte nichts, ich wünsch-
„te nichts; man ertrug mich und verstellte sich nicht.
„Ich konte also beobachten; aber ich hätte nicht ver-
„mutet, daß man diese Neugierde so übel nehmen
„würde. In der Heloise habe ich dem Weltmen-
„schen und dem Heiligen gepredigt, daß sie sich einan-
„der ertragen möchten, und beide fielen über mich
„her.“ Man lenkte das Gespräch auf seinen Emil.
„Er enthält,“ sprach er, „den Plan einer negativen
„Erziehung für einen abgesonderten Menschen. Für
„einen Mann zu bürgerlichen Geschäften würden zwar
„die Grundsäze einerlei, aber die Anwendung müßte
„verschieden sein. In einer Nationalerziehung müßte
„man alle Hülfsmittel zum Guten benüzen, die man
„in den Sitten und in der Verfassung einer jeden Ge-
„selschaft findet, und die Liebe zum Ruhm nicht aus-
„schließen. Man glaubt,“ fuhr er fort, „an eine
„natürliche Ungleichheit der Menschen; aber wir sind
„nach unserm Geistesvermögen einander ähnlich ge-
nug;

„nug; alles hängt von den äußern Umständen ab, wel„che dieses Vermögen entwickeln. Die Wilden sind „darum am Körper und am Geiste gleich; da waltet „die ungestörte Natur. In unsern Staaten theilt „man die Menschen in Klassen, wie Geschöpfe von „verschiedener Gattung, und richtet jede mühsam ab, „nach hergebrachten Vorurtheilen; endlich wird man „die künstliche Trennung gewahr: man will alsdann „wieder vereinigen, durch Nachahmung, Wohlstand, „Höflichkeit und Formalität, aber das ist ein erzwun„genes Band. In der Republik des Platons verei„nigte die Tugend alles, [6]) und nur das Laster zer„riß. Es war ein herrlicher Einfall, daß er seine „Menschen durch Musik und durch Gymnastik erzog; „dadurch gab er ihnen Troz und Kraft, und stimmte „sie wieder harmonisch zu sanften Gefühlen.“

Ueber die Musik sind Rousseaus Grundsäze bekant. Unter den größten Komponisten verdient ihm Hasse einen erhabenen Rang; Händel ist der Lully der Deutschen; Rameau hat, den Generalbaß ausgenommen, sein ganzes System auf Sophismen gebaut, und die Franzosen werden nie in dieser Kunst etwas ausrichten. Indem er von Sophismen sprach, merkte er an, daß die metaphysischen Abstraktionen nur glänzen-

6) Und blieb darum ein Traum.

glänzende Schimären sind. 7) Er führte zum Beispiel den Begriff vom Schönen und Gerechten des Platons an. Er kam auf das Glaubensbekentniß des Vicars von Savoyen. „Wenn ich auch," sprach er, „die Wahrheit verfehlte, so hat mich doch diese „Lehre getröstet, und ich kan sie durchaus nicht entbeh„ren. Man muß sich entweder für einen Manichäer „erklären, oder über das Räzel der Freiheit die Au„gen zumachen." Ueber die Religion sind folgende Ideen aus seinem Munde gesammelt: „Paulus zu„erst, und nachher Augustinus, haben sich von der er„habenen Lehre ihres Meisters entfernt. Die Gleich„nisse Christi und die Sprüchwörter Salomons sind „vortrefliche Stücke der Schrift; aber der Verfasser „des hohen Liedes würde sich wundern, wenn er wüß„te, wie mystisch man ihn ausgelegt hat. Man kön„te auf die nämliche Weise die Idyllen des Theokrits „erklären. Der Grund, warum Predigten wenig „fruchten, ist, weil weder ihr Ton noch ihre Sprache „dem Begriff und der Bedürfniß der verschiedenen „Stände angemessen sind. Die Jesuiten kanten das „menschliche Herz besser, und stifteten geistliche Kon„gregationen für alle verschiedene Klassen im Staat.

Man

7) Helvetius sagt richtig, sie schöpfen aus dem Brunnen der Wahrheit, mit dem Gefäß der Danaiden.

„Man will auf der Kanzel entweder überzeugen, oder „rühren. Massillon und Bourdaloue waren für die „erste Methode; ihnen gelang es, den Verstand durch „ihre Schlüsse zu überwältigen. Heutiges Tages ist „zu Paris Flechier das Predigerideal. Man will „überreden, gefallen; es sind akademische Diskurse, „voll edlen Ausdrucks und fein gesponnenen Wizes, „der für den Haufen verloren geht."

Wenn Rousseau von der Geschichte sprach, so hat er oft wiederholt, daß nur die Geschichte der Freistaaten erzählt zu werden verdiene; „denn in einer Monarchie hängt immer eine Reihe großer Begebenheiten an einer Leidenschaft, oder zufälligen Richtung „des unbestimten Charakters des Fürsten. Die „Geschichte von Frankreich liefert uns nur Karl den „fünften, Franz den ersten, und Heinrich den vierten „von eigenthümlichem Geist. Ludwig der vierzehnte „verdient die Vergötterung seiner Schmeichler nicht; „aber er war ein Kenner großer Leute. Plutarch hat „darum so herrliche Biographien geschrieben, weil er „keine halb große Menschen wählte, wie es in ruhigen Staaten Tausende giebt, sondern große Tugendhafte, und erhabene Verbrecher. In der neuen „Geschichte gab es einen Mann, der seinen Pinsel verdient, und das ist der Graf von Fiesque, der ei-

„gentlich dazu erzogen wurde, um sein Vaterland von „der Herschaft der Doria zu befreien. Man zeigte „ihm immer den Prinzen auf dem Throne von Ge- „nua; in seiner Seele war kein anderer Gedanke, als „der, den Usurpator zu stürzen. Tirannen, die im „Blutvergießen, im Menschenquälen Wollust finden, „sind Traumgeschöpfe der Dichter. Selbst Könige „ziehen die Natur nicht aus, so sehr sie auch ihre „Macht berauscht, und ihre Schmeichler verderben. „Als Oktavius unumschränkt regierte, und keine Ne- „benbuler mehr scheute, ward er gelind und gütig. „Die Grausamkeit seiner Nachfolger war zum Theil „eine Folge der Gährung der republikanischen Par- „thei. So wie ihre Furcht dafür nachließ, ließ auch „ihre Härte nach.“ Rousseau urtheilte mit gleichem Scharfsinn über die Philosophen aller Zeiten: „die „Charakteristiks des Schaftesbury sind ein prächtiges „Gebäude ohne Grund, und Bollingbrocke war ein „wiziger Sophist, aber er überredet niemand.“ Er bewunderte die Betrachtungen des Antonins, nicht sowol ihres innern Werthes wegen, weil sie wenig neugedachtes enthalten, sondern weil ein Kaiser die reine Moral von seinem Throne lehrte. „Die Stoi- „ker verdienen Ehrfurcht; ihr Ziel war die höchste „Vollkommenheit. Sie gaben sich nicht, wie man

„irrig glaubt, für unumschränkte Beherscher ihrer „Empfindungen aus; sondern diese Kraft war in ih„rem Ideal, das sie zu erreichen strebten. Je grös„ser unsere Muster sind, je mehr erhebt sich unsere „Tugend.“

„Richardson nimt uns für seine Personen, als „wären es unsere Blutsfreunde, ein; aber einige sei„ner Charaktere sind überladen und geziert. Gran„dison ist ihm durchaus mislungen, weil er in einer „Person den Weltgefälligen, Liebenswürdigen, und den „Biedermann vereinigen wolte. Es kan sein, daß „zuweilen so eine Mischung der Natur geräth; aber „wegen ihrer äußersten Seltenheit kan sie, im Kunst„werk, weder Interesse noch Täuschung wirken. „Wenige haben Geßnern an edler Einfalt und Wahr„heit des moralischen Gefühls übertroffen. Corneille „hat in manchen Stücken die Seelengröße der Rö„mer erreicht; die Neuern bleiben weit unter ihm. „Sie empfinden nichts; sie sind nur große Maler er„künstelter Empfindungen; und Voltaire führt diese „Gattung an, er, der immer von der Toleranz sprach, „und sie niemals ausgeübt hat.“ Rousseau hielt alle Akademien für eine unnüze Erfindung unserer Zeit. „Sobald,“ sprach er, „irgend ein Gedanke einer all„gemeinen Reform in einem französischen Kopfe

„keimt, so entsteht der Plan einer Akademie. Gese„ze, Ackerbau und Handel, alles soll in diesen Schu„len gelehrt werden, und nicht durch Männer vom „Handwerk, sondern durch betitelte Dilettanti. Aber „die Büchergelehrten haben noch nie eine richtige „Theorie erfunden; noch weniger sind ihnen die „Schwierigkeiten und Vortheile der Ausübung be„kant; und sobald eine Akademie daraus wird, so „verliert sich endlich der Gegenstand, im eitlen Ge„pränge der Formalität und im Geschwäze der Mit„glieder. Jeder geschäftige Stand unter den Men„schen solte seine Lehrer und Gesezgeber aus seiner ei„genen Klasse nehmen. Eine vernünftige Mutter „wird treffender, als Locke und Fenelon, von der Er„ziehung reden. Freilich erhebt sie sich nicht zum All„gemeinen; sie entwirft keinen vollständigen Plan: „aber in einzelen Fällen sind ihre Lehren vortreflich.“ Man wird in diesen Urtheilen die scharfe Richtigkeit seiner Begriffe und den angemessenen Ausdruck erkennen. Keine Betrachtung hielt ihn jemals vom aufrichtigen Geständniß seiner Meinung zurück; er hing an keinem System, an keiner Parthei noch Sekte; er ging gerade auf seinen Endzweck los, und ergriff die Wahrheit, wo er sie fand, oder zu finden glaubte, mit einer Art von Leidenschaft. Er sezte alles in

Hand=

Handlung, und wolte, daß sich jeder frage, nicht, was hast du gelehrt? sondern, was hast du gethan? und ist dir eine gute That gelungen? was ist dir noch übrig zu thun? Er wiederholte oft den Spruch des Alten: „wenn du so viel Jahre verschwendest, um „Weisheit zu lernen, wie viel Zeit bleibt dir denn zur „Ausübung noch? Ich möchte,“ sprach er, „ein „Mitglied einer Akademie sein, wo jeder getreulich „aufschriebe, was er gutes und böses thäte.“ Man behauptete, daß es schwer sei, eigene Fehler zu erkennen. Aber Rousseau war nicht dieser Meinung; „denn sie drängen sich,“ sprach er, „täglich um uns, „und werden uns wie unser Hausgesinde bekant.“ Einer seiner Freunde war auf einem Spaziergang gefallen, und wandte sich um, den Ort zu besehen, wo der Fall geschehen war. „Ist das nicht der Mensch?“ rief Rousseau. „Erst begehen wir den Fehler, und „dann überlegen wir bedächtlich, wie es zugegangen „sei? wir fragen uns dann, wie es möglich ist, daß „wir, daß so vernünftige Männer, an dieser Stelle, „straucheln konten?“ Als zu einer andern Zeit von der Bosheit und dem moralischen Uebel in der Welt gesprochen wurde, antwortete er: „das Gleichgewicht „erhält sich darum doch; denn was zehntausend Bösewichter verwüsten, können zehn gute Menschen wie-

„der herstellen. Nichts verherrlicht den Weltregierer „mehr, als daß der Misbrauch unserer Freiheit den „Wohlstand, und den Zusammenklang im Allgemei„nen so wenig stört.“ [8])

Rousseau war nach Motiers Travers geflüchtet, weil in Paris der Fanatismus den Stab über ihn brach. Sein Emil ward durch die Sorbonne zensirt, durch den Henker zerrissen und verbrant, und durch Hirtenbriefe verflucht. Man spielte das ganze Possenspiel durch, welches in jedem Lande ein Buch berühmt, und seinen Verfasser unglücklich macht. Rousseau war mit Gefängniß und Strafen bedroht, und wolte sich anfangs nicht retten; seine Freunde bewegten ihn mühsam dazu. Er sprach: „ich werde ruhi„ger in der Bastille, als unter den Menschen leben.“ In der nämlichen Zeit wütete man auch in Genf gegen ihn, und der Senat beschloß, ihn einziehen zu lassen. „Ich,“ sprach er, „ein Bürger einer Re„publik, schrieb, in einem Freistaat, gegen die monar„chische Verfassung und die Fabeln des Pabstthums, „und das Pariser Parlament verurtheilte mich, als ob „es über alle Menschen und alle Meinungen herschte.

Ein

8) Bis hieher gehen die Nachrichten aus dem Manuskripte meines Freundes. Der übrige historische Theil ist aus Erzählungen, Briefen und zuverläßigen Memoiren genommen.

„Ein Erzbischof stieg auf seinen Thron, und schleuder-
„te seinen Bann auf einen Kezer herab, der an seine
„Flüche nicht glaubt. In Genf, wo man weder Ei-
„gengewalt noch Pabstthum duldet, ahmte man das
„Parlament und den Erzbischof nach; man verfuhr
„wie in einer despotischen Regierung, um einen freien
„Bürger zu unterdrücken." Er entsagte darum sei-
nem Vaterlande, und gab, in folgendem Brief an
den ersten Syndikus, sein Bürgerrecht auf.

„Endlich habe ich mich von meinem Erstaunen
„über das Verfahren des Raths erholt, und ich fasse
„den Entschluß, den mir Vernunft und Ehre gebie-
„ten, ob er gleich mein Herz empfindlich kränkt. Er-
„klären Sie dem Rath in meinem Namen, daß ich
„auf ewig meinem Bürgerrecht in der Stadt und dem
„Gebiet von Genf entsage. Ich glaube, nach meinen
„Kräften, meine Bürgerpflichten erfüllt zu haben.
„Ich habe nie dafür einigen Vortheil genossen; also
„bin ich in keinem Rückstand gegen den Staat. Ich
„habe getrachtet dem Namen eines Genfers Ehre zu
„machen. Ich habe meine Landsleute zärtlich geliebt,
„und ich wünschte von ihnen geliebt zu werden; aber
„keine Absicht ist mir übler gelungen. Auch ihrem
„Hasse will ich mich fügen. Das lezte Opfer in mei-
„nem Vermögen ist das Opfer eines Namens, der

„mir theuer war. Dennoch, mein Herr, mein Va„terland kan mir zwar fremd werden, aber es wird „mir niemals gleichgültig sein. Ich bleibe mit ihm „durch die zärtlichste Erinnerung verbunden, und ich „vergesse nichts, als seine Beleidigungen. Möge sei„ne Wohlfahrt ferner gedeihn, möge es einen Ueber„fluß an bessern Bürgern, und die glücklicher sind als „ich, besizen!"

Rousseau fand in dem einsamen Dorfe den Frieden nicht, den er suchte. Weder die Macht des Philosophen auf dem Thron, noch die Freundschaft seines Statthalters, [9]) konten ihn gegen Priestereifer schüzen. Weil die Geschichte dieser Verfolgung merkwürdig ist, so will ich sie umständlich erzählen.

Als Rousseau daselbst ankam, drängte sich der Pastor M*** mit einer sanften Freundlichkeit an ihn. Er nahm, wie es schien, mit Rührung, an seinem Schicksale Theil; er beklagte den redlichen leidenden Mann, und wolte nicht mit dem Irrenden streiten; ja auf die allgemeine Erklärung, daß er sich zur reformirten Kirche bekenne, ließ er ihn zum Abendmahle zu; er versicherte laut, daß dieser Schritt seiner Gemeinde zur Ehre gereiche, und die Gläubigen erbauen würde.

Rousseau

9) Des würdigen Lord Marschalls.

Rousseau freute sich des liebreichen Priesters. Er hatte nirgends so viel gutmütiges Wohlwollen erfahren; er war in der Kirche, oft bis zu Thränen, bewegt, und glaubte, daß der ächte Geist der christlichen Liebe auf dieser Gemeinde ruhe. Das bekante Schreiben an den Erzbischof Beaumont erschien, ohne daß der Pastor M*** dadurch geärgert wurde; auch die Briefe vom Berge wurden bekant; sie gefielen dem guten Seelenhirten. Er nahm mit Dank ein Exemplar davon an, und las es mit Vergnügen durch; noch konte Rousseau in seinem Betragen nicht die geringste Aenderung merken. Nach und nach wurde freilich ihr Umgang seltener; aber nicht, weil der Pastor den Freigeist verabscheute, sondern weil unter Leuten, die wenig Kentnisse mit einander gemein haben, endlich das Interesse der Unterhaltung abnimt. M*** verlangte Vertraulichkeit; er fragte vorwizig nach den Geheimnissen Rousseaus, nach dem Inhalt aller seiner Briefe; er wolte sein ganzes Hauswesen führen. Dieses Einstürmen lenkte Rousseau mit einer kalten Höflichkeit ab. Zu der Zeit, und als der Groll schon gährte, that sich eine Geselschaft zusammen, um Rousseaus Werke zu verlegen. Hierbei war eine gute Ausbeute zu hoffen; der orthodoxe M*** wolte Theilnehmer sein, und Rousseau schlug es bloß

darum ab, weil die Geselschaft schon vollzählig war. Nun wurde sein Verderben beschlossen. Allgemach ward auf dem Predigtstul die Freigeisterei des Jahrhunderts geschildert, über die Gefahr der Gläubigen geseufzt, Gottes Zorn den Frevlern angekündigt, und der Abscheu rege gemacht, der jedes Frommen Pflicht ist. Unter dem erschlichenen Schuz der Macht, hieß es, dürfen sich die Gottlosen brüsten. Alles dies wurde bald im Trompetenklang, und bald im Flötenton vorgetragen, damit es alle Gattungen rührte. Endlich erscholl die Hirtenstimme lauter, und warnte vor dem Verworfenen, der unter Christi Heerde herumschlich; es wurde eines brandigen Gliedes gedacht, das abgerissen werden müsse. Hierauf nahm der Priester die Maske ab, und forderte Rousseau vor das Konsistorium seines Dorfs. In den französischen Gemeinden hat solches einige Aufsicht über die Sitten der Glieder. Es bestand in Motiers Travers aus dem Priester, seinem Diakonus, und einigen Aeltesten, zum Theil Handwerksgenossen, wie denn der Vertraute des Pastoren ein handfester Hufschmid war. Vor diesem ehrbaren Synodus solte der Philosoph sich stellen, solte, wie ein Knabe, verhört, und (man hat es nicht geleugnet,) öffentlich aus dem Schooß der Kirche geworfen werden. Rousseau war durch langes

leiden ermüdet. Er wolte lieber dem Sturm entfliehn, und schrieb darüber einem seiner Freunde am 23. März 1765: „Meine Parthei ist unwiederruflich genommen; ich verlasse diesen Ort. Wer sich meiner mit Liebe erinnert, wird es nicht misbilligen, daß ich ein Land des Friedens suche, um meine Gebeine niederzulegen. Wäre mir noch Kraft und Gesundheit übrig, so fehlt es mir am Mute nicht, fürs allgemeine Beste, auch dieser Verfolgung die Stirne zu bieten; aber ich bin durch Krankheit, durch Unglück, ohne Beispiel gebeugt, und ich kan keine Rolle mehr spielen. Man lasse mich irgendwo in Ruhe sterben. Dieser feste Entschluß wird, wie ich hoffe, alle fernere Anfälle hindern. Ich kan so geschwinde nicht reisen, ich muß meine Sachen in Ordnung bringen; bis dahin wird man mir doch nicht ärger begegnen, als einem Türken, Juden, oder Heiden, dem man auf wenige Wochen in jedem Land einen freien Aufenthalt erlaubt. Wollen aber die Herren durchaus ihr Konsistorium versammeln, so will ich versuchen, ob ich hinkriechen kan. Sie werden nach meiner Erklärung finden, daß es dieses Aufhebens nicht bedurfte; auch mögen sie ihren Bann aussprechen, wenn sie das so sehr belustigt." Aber das war die Rechnung des Priesters nicht; er

weidete

weidete sich schon an der Wollust, seinen Fuß auf den Kopf eines Philosophen zu sezen, und darum war es gethan, wenn er ihm entwischen konte. Er ließ ihn daher schon den Tag nach diesem Brief, durch zwei Abgeordnete, feierlich vorfordern. Rousseau gehorchte nicht, sondern entschuldigte sich durch folgenden Brief.

„Auf Ihre Ladung, meine Herren, war ich willens heu„te zu erscheinen, obgleich meine Gesundheit elend ist; „aber ich finde, es wird mir unmöglich fallen, eine „lange Sizung auszuhalten, um über Glaubenssachen „Red und Antwort zu geben, welches die Absicht Ih„res Ansinnens ist. Ich werde mich darum schrift„lich erklären, und ich hoffe, Ihr Eifer wird sich so „weit mit der christlichen Liebe vereinigen lassen, um „damit zufrieden zu sein, weil ich ohnehin mündlich „nichts weiter hinzusezen kan. Wenn Ihre Strenge „gegen mich kein positives Gesez vor sich hat, (und „man versichert mir das Gegentheil,) so ist sie wahr„lich neu, unerhört, und dem Geiste des Evangeliums „zuwider; denn, überlegen Sie, meine Herren, ich „lebe schon lang in dem Schooß unserer Kirche; ich „bin weder Priester, noch Professor; ich gebe mich mit „keinem Unterricht ab; ich bin also nur ein Privat„mann, und keinem Verhör über meinen Glauben „unterworfen. Eine solche Inquisition würde den

„Grund der Reformation untergraben, die evangeli„sche Freiheit und die christliche Liebe beleidigen, das „Ansehen der Obrigkeit und die Gerechtsame der Un„terthanen kränken, man mag sie als Glieder der „Kirche, oder Bürger des Staats ansehn. Ich bin „schuldig, meine Handlungen gegen Geseze und Men„schen zu vertheidigen, aber meine Meinungen nicht. „Wir erkennen in unserer Religion keine unfehlbare „Kirche, keine, die ein Recht hätte, ihren Gliedern „vorzuschreiben, was sie glauben sollen; darum bin „ich, als Mitglied derselben, nur Gott allein Rechen„schaft von meinem Glauben schuldig. Als ich vor „drei Jahren aufgenommen ward, war der Herr „M*** mit meiner Erklärung zufrieden; er forderte „keine Erläuterung über das Dogma, und versprach „sie nie zu begehren; ich halte mich an sein Wort. „Wenn man damals mit mir zufrieden war, nach„dem ich ein Buch geschrieben hatte, welches das „Christenthum heftig anzugreifen schien, so wär' es „ein seltsamer Widersinn, mich jezo wegen eines Bu„ches zu verstoßen, worin ich freilich irren kan, weil „ich ein Mensch bin, aber worin ich doch als ein Christ „irre, weil ich mich, Schritt vor Schritt, aufs Evan„gelium berufe. Damals konte man mich zurück„weisen; jezo solte man mich wieder aufnehmen.

Wenn

„Wenn Sie anders verfahren, meine Herren, so den„ken Sie an Ihr Gewissen; das meinige wird ruhig „sein. Ich bin Ihnen gebührende Achtung schuldig; „aber ich wünsche, daß man den Schuz nicht vergesse, „womit mich der König beehrt, damit ich nicht genö„thiget werde, die Landesregierung um Hülfe anzuru„fen.“ Der Priester wurde durch diesen Brief weder bestürzt noch gerührt; er wolte zufahren und verdammen; und weil er mit den Stimmen nicht reichte, so behauptete er, daß ihm zwei [10]) gebührten. Aber auf den schlichten Menschenverstand der zünftigen Beisizer wirkte der Brief; sie fürchteten eine höhere Gewalt, und fragten daher bei dem Staatsrath vor, ob sie berechtigt seien, ein Glied der Gemeinde über seinen Glauben zu befragen? zumal, (sezten sie treuherzig hinzu,) da sie von der Theologie nichts verstünden. Ferner, ob im Konsistorium ihr Geistlicher zwei Stimmen habe? Beide Fragen wurden durch ein erleuchtetes Nein entschieden, dem Oberbeamten in Val Travers zugeschrieben, daß Rousseau unter dem unmittelbaren

10) Zwei Stimmen, um zu verdammen? Als Alcibiades, auf die Anklage des Thessalus, als ein Entheiliger der Mysterien verurtheilt wurde, willigte die Priesterin Theano nicht in diesen Schluß; „denn,“ sprach sie, „mein Beruf ist zu seg„nen, nicht zu fluchen.“ Plut. im Alcibiades.

baren Schuz des Königs stehe, daß er nicht erscheinen solle, und daß man das Konsistorium in seine Schranken zurückweisen müsse. Ja der König selbst bezeigte, in einem eigenen Reskript, über diesen Vorfall seinen Verdruß, und befahl, daß Rousseau durchaus in Ruhe gelassen werden solle. Der unruhige Priester kam aus Achtung für seine verdiente Verwandten mit einem herben Verweise davon. Aber er konte sich dabei nicht beruhigen. Erst unternahm er sein Verfahren schriftlich zu vertheidigen, und hat, wie Rousseau sich ausdrückt, seine Feder in vergifteten Honig getaucht. Rousseau wandelte, wie er versichert, eine hypochondrische Furcht an; man hatte nicht die Absicht, ihn zu beschimpfen; man wolte sich brüderlich mit ihm besprechen; es sei die Pflicht eines treuen Predigers, einer gegebenen Aergerniß zu steuern; die Briefe vom Berge enthielten giftige Einwürfe gegen das Christenthum; Rousseau habe versprochen, nie wieder zu schreiben; wenn ein alter Unterthan, sezt er boshoft hinzu, Verfasser eines solchen Buches wäre, würde man nicht gegen ihn wüten? Warum verlangt denn der Fremdling Rousseau mehr Achtung und Rechte, als die eingebornen Bürger des Staats? Rousseau wirft ihm in seiner Antwort sanftmütig vor, daß er gleichwol gern an dem Verlag aller seiner

Werke,

Werke, also auch dieser schrecklichen Briefe, Theil genommen hätte, und daß man den Giftmischer dulden müsse, wenn man mit dem Gifte handeln wolle; die andern Beschuldigungen weist er heftiger ab. „Als „ich,“ sagt er, „die Briefe vom Berge schrieb, erfüllte ich eine der heiligsten Pflichten; meine Ehre „war empfindlich gekränkt, und der Freiheit meiner „Mitbürger drohte Gefahr. Ich erinnere mich des „Versprechens nicht, das mir der Pastor M*** vorrückt. Es kan sein, daß ich, des Autorelends müde, bei meiner Ankunft betheuerte, nie wieder schreiben zu wollen; aber darum hab' ich nicht versprochen, stille zu halten, wenn man mich erwürgt. Meine Briefe sind eine Schuzschrift in einem Prozeß, „wo es auf meine Ehre, und das Wohl meiner Landsleute ankam.“

„Warum ärgerte sich denn M*** nicht, als „mein Brief an den Erzbischof Beaumont erschien? „Ich habe darin die Geheimnisse und Wunder nicht „glimpflicher als in den Briefen behandelt. Darf die „Tugend der Duldung sich widersprechen, und den „nämlichen Fehler in verschiedenen Zeiten einmal vergeben, und das anderemal strafen? Außerdem war „es meine Absicht nicht, in den Briefen das Christenthum anzugreifen; ich wolte vielmehr in solchen beweisen,

„weisen, daß es auch mein Vorsaz nicht im Emil ge„wesen sei. Es kan sein, daß der Beweis übel ge„führt ist, und daß meine ganze Schrift aus einem „Gewebe von Irthümern besteht; nur erinnere man „sich, der Emil war vergeben: und wenn ein Verbre„chen verziehen ist, so wird man darum nicht gestraft, „weil man's hinterher übel entschuldigt. Aber ich ha„be Aergerniß gegeben? Diese Herren verfahren „scharfsinnig genug: erst sezen sie ihre Kompetenz über „die Aergernisse fest; dann verstehen sie's, ein Aerger„niß nach Belieben aufzufinden; hierauf werden sie „Richter, entscheiden und strafen. Auf diese Weise „könten sie sich Geseze, Länder und Fürsten unterwer„fen. Das erinnert an die Geschichte des Wund„arztes, dessen Bude zwei Ausgänge auf zwei ver„schiedene Straßen hatte; aus der einen schlich er sich „des Nachts, um die Vorübergehenden wund zu prü„geln; aus der andern, um sie zu verbinden; und „dennoch heilte der Wundarzt noch, anstatt daß diese „Herren ihren Patienten lieber den Garaus mach„ten."

Der Priester war gedemütigt, aber noch nicht entwaffnet. Der Pöbel war in seiner Hand, der nichts von Rousseaus Buch begriff, vielleicht nie sein Dasein

erfahren hatte, und er solte nun die Sache der Religion an dem Verfasser rächen.

Erst wurden, in heimlichen Zusammenkünften, die Vertrauten gestimmt, die Schwachen gestärkt, und die Eiferer entzündet. Rousseau ward als ein Gottesleugner geschildert; auf der Kanzel kam die Betrachtung vor, daß, eines einzigen Verbrechers wegen, oft ein ganzes Volk vernichtet worden sei. Nun war das Zeichen zum Aufruhr gegeben. Wo Rousseau ging, da folgten ihm ein Haufen Weiber und Kinder, und riefen ihm Flüche und Scheltworte nach. Am ersten September 1765, nachdem sich die Gemeinde erst zu der verdienstlichen That, durch das Abendmahl, geheiligt hatte, warf man dem Philosophen die Fenster ein. Diese Anfälle wurden in den folgenden Nächten wiederholt; endlich in der Nacht vom 7. September ward sein Haus wie die Höhle eines Räubers bestürmt, eine Thür aufgebrochen, die andere zerschmettert; alle Wände wurden durchlöchert; ein schwerer Stein fiel nahe vor Rousseaus Bette nieder; es fehlte nicht viel, so hätte man ihn aus Eifer für den Gott der Liebe ermordet. Nun war es Zeit zu entfliehn. Man kan unter Schwärmern und Thoren wohnen, und ihre Verblendung bedauern, aber unter keinem rasenden Haufen, der aus Christenpflicht

nach Blute dürstet. [11]) Rousseau rettete sich in den Kanton Bern. Daselbst wolte man ihn auch nicht dulden, und schüzte den Bund mit Genf vor. Rousseau erbot sich umsonst, in einem Gefängniß zu leben; er mußte in der rauhen Jahrszeit fort, und ging nach Frankreich zurück. Er floh aus dem Lande der Freiheit, und ein despotischer Staat nahm ihn auf.

Die Franzosen zürnen nicht lange. Der Hirtenbrief und Rousseaus Buch waren beide vergessen.

Hume, der sich damals in Paris aufhielt, bewegte ihn mit nach England zu gehn, wo er ein Jahrgehalt für ihn ausgewirkt hatte; aber diese zwei Philosophen vertrugen sich nicht.

Hume war zum kalten Spotte geneigt, der jeden Unglücklichen foltert; und Rousseau, den sein Schicksal nicht zum Vertrauen auf Menschenliebe stimmte, argwohnte nichts geringers, als daß ihn sein Begleiter wie ein lächerliches Geschöpf herumzeigen wolle. Es fiel ihm ein, daß ihn der Jahrgehalt entehre, und er behauptete, man habe seinen Namen misbraucht, und Geld wider seinen Willen begehrt. Um diese

11) Ich erzähle aus öffentlich gedruckten Memoiren. Ich verehre den geistlichen Stand, und habe würdige Freunde darin. Bosheit entehrt den Zunftgenossen, aber niemals die Zunft.

Zeit erschien in den öffentlichen Blättern folgender an ihn gerichteter Brief im Namen eines großen Königs, der Horace Walpolen zum Urheber hatte.

„Sie haben Ihrem Vaterlande entsagt, Sie ha„ben sich aus der Schweiz jagen lassen, die Sie so „sehr in Ihren Schriften erheben; in Frankreich will „man Sie festsezen; kommen Sie also zu mir. Ich „bewundere Ihre Gaben, und Ihre Seltsamkeit be„lustigt mich, ob sie gleich, unter uns gesagt, bereits „zu lange dauert; denn endlich ist es einmal Zeit, ver„nünftig und glücklich zu werden. Einen wirklich „großen Mann kleiden ewige Paradoxen nicht. Sie „sind dadurch berühmt geworden, lassen Sie's dabei „bewenden, und spielen Sie Ihren Feinden den Pos„sen, zu zeigen, daß es Ihnen nicht am ordentlichen „Menschenverstand fehlt. In meinen Staaten kan „ich Ihnen eine ruhige Zuflucht anbieten, und ich „will Ihnen gerne gut begegnen, wenn Sie's erlau„ben wollen; oder wenn es Ihrem Scharfsinn schmei„chelt, überall ein Unglück aufzubieten, so wählen „Sie nach Ihrem Geschmack; denn ich bin König, „und kan Ihnen Böses genug thun. Außerdem will „ich Ihnen versprechen, was Sie von Ihren Fein„den nicht hoffen dürfen: ich will aufhören Sie zu

verfol-

„verfolgen, sobald Sie nicht mehr Ihren Ruhm „darin sezen, verfolgt zu werden.“

Rousseau, durch diesen Spott äußerst gereizt, hatte Humen als Verfasser in Verdacht, und verklagte ihn vor der ganzen Nation. Es entstand ein trauriger Federkrieg, der die Philosophie nicht verherrlichte.

Ich seze einen Brief hieher, den Rousseau um diese Zeit an einen Wundarzt in Lincoln schrieb, und der seine grämliche Laune schildert. Der Mann hatte ihm lateinisch geschrieben, ihn unbescheiden gelobt, und doch mit unter, im Namen anderer, bittre Einwürfe gegen seine Meinungen angebracht.

„Sie reden mich lateinisch an,“ antwortete Rousseau, „als wenn ich ein Gelehrter wäre? Sie ersti„cken mich unter ihrem Lob, und wollen mich vielleicht „durch diesen Weihrauch berauschen; aber Sie irren „sich in beiden Punkten: denn ich bin kein Gelehrter „mehr; ich war es zu meinem Unglück. Das große „Lob hat mir immer misfallen, und jezo, da ich „Trost und keinen Weihrauch bedarf, misfällt es mir „noch mehr. Es ist, als wenn Sie einen Verwun„deten komplimentirten, anstatt ihn zu verbinden. „Ich habe meine Schriften dem Urtheil der Welt „Preis gegeben, und die Welt ist ihnen und mir

„sehr übel begegnet; es mag darum sein. Ich habe „nie behauptet Recht zu haben; aber meine Absichten „waren rein, und ich hätte mehr Nachsicht erwartet. „Man hat mich entweder oft nicht verstanden, oder „nicht verstehen wollen, und meine wirklichen Fehler, „durch andere, die man mir beimißt, vermehrt. Ich „schweige vor den Menschen, und überlasse meine „Sache Gott, der mein Herz kennt. Ich antworte „auf die Vorwürfe nicht, die Sie mir in anderer Na„men machen, und auch nicht auf die Lobeserhebun„gen in Ihrem eigenen Namen; ich verdiene beide „nicht, und ich gebe dergleichen nicht wieder zurück, „denn ich bin aufrichtig, und kenne Sie nicht. Sie „nennen sich einen Wundarzt: hätten Sie mir von „den Pflanzen Ihrer Gegend gesprochen, so hätten „Sie mir ein Vergnügen gemacht; aber von meinen „Büchern und von allen Büchern in der Welt wer„den Sie vergeblich mit mir reden; ich nehme keinen „Theil mehr daran. Ich antworte nicht lateinisch; „ich habe von dieser Sprache nur so viel behalten, als „nöthig ist, um den Linnäus zu verstehn."

Um die nämliche Zeit lud ihn der Graf Orlow durch folgenden Brief nach Rußland ein. „Sie wer„den sich nicht wundern, daß ich Ihnen schreibe; je„der Mensch hat seine Seltsamkeiten, Sie die Ihri-

gen,

„gen, und ich meine; das ist alles ganz natürlich, so „wie der Bewegungsgrund dieses Briefes. Ich sehe „Sie schon lange von einem Ort zum andern ziehn, „und so ist es mir eingefallen, Ihnen zu sagen, daß „ich ein Landgut zehn Meilen von Petersburg besize, „wo die Luft gesund, das Wasser vortreflich, die Ge„gend angenehm und recht zum Phantasiren gemacht „ist. Meine Bauern verstehen weder englisch, noch „französisch, weder griechisch, noch lateinisch; höch„stens wissen sie ein Kreuz zu machen, und ihr Prie„ster hat weder zu predigen noch zu disputiren gelernt. „Wenn Ihnen dieser Ort gefällt, oder irgend einmal „gefallen möchte, so steht es Ihnen frei da zu wohnen. „Es wird Ihnen an keiner Bequemlichkeit, an kei„ner Bedürfniß fehlen; allenfalls können Sie auch, „wie der Mensch der Natur, von der Fischerei und „der Jagd leben. Wenn Sie, um sich aufzumun„tern, mit Jemand reden wollen, so werden Sie Ih„ren Mann finden; aber überhaupt sollen Sie frei „und ungebunden sein, und Niemandem einige Ver„bindlichkeit haben. Ihr Aufenthalt kan heimlich „bleiben, zumal, wenn Sie der Neugierde entgehn, „und Ihre Reise zu Schiffe machen wollen. Ich „schreibe Ihnen dieses aus Dankbarkeit, für das Gu„te, das mich Ihre Schriften lehrten, ob sie gleich

„nicht für mich geschrieben sind.“ Rousseau antwortete, wie folget. „Sie sagen mir, Herr Graf, daß „Sie Ihre Seltsamkeiten haben; und freilich ist es „seltsam genug, Jemand, den man gar nicht kennt, „ohne irgend eine Absicht, zu verbinden. Ihr gütiges Erbieten, der Ton, womit Sie es thun, und „die Beschreibung der Wohnung, die Sie mir be„stimmen, würden mich zuverläßig reizen, wenn ich „gesunder, beweglicher, jünger wäre, und wenn Sie „der Sonne näher wohnten. Ich würde außerdem „befürchten, daß Ihr Entschluß Sie gereute. Sie „erwarten vielleicht einen Gelehrten, einen angeneh„men Redner, der durch Wiz und schöne Worte Ih„re Gastfreiheit vergelten soll. Dafür würden Sie „einen guten einfältigen Mann finden, den sein Ge„schmack und sein Unglück äußerst einsam gemacht ha„ben, der den ganzen Tag herumläuft, um Kräuter „zu suchen, und der endlich unter den Pflanzen den „Frieden fand, den ihm die Menschen versagten, und „der seinem Herzen so theuer ist. Ich werde also „nicht kommen, um in Ihrem Hause zu wohnen; aber „ich werde mich immer dankbar Ihres Erbietens er„innern, und es zuweilen bedauern, daß es mein „Schicksal nicht war, mit Ihnen zu leben und Ihrer „Freundschaft zu genießen.“

Rousseau eilte nun wieder nach Frankreich. Er war im Sommer 1768 eine kurze Zeit in Lyon, und wanderte, um Pflanzen zu suchen, in die Gebirge von Dauphiné. Er ging hierauf nach Paris, und lebte äußerst eingezogen; er besuchte Niemanden, und nahm ungern Besuche an; er ward von Briefen ohne Zahl heimgesucht, aber er antwortete selten, und nante diese Zudringlichkeit den Fluch der Celebrität.

Er trennte sich von Menschen und Büchern, und schrieb um die Zeit an einen Freund: „ich lebe mit „der vegetirenden Natur, und finde, daß sie mannich„faltig reizend, und, was ich über alles schäze, ver„träglich ist.“ Er besuchte zuweilen den Caffé de la Regence, und sprach freundlich und gerne mit Jedermann; aber wenn man seiner Schriften erwähnte, so brach er ab und ging davon. Er hatte sich mit seiner Haushälterin verheirathet, die weder Jugend, noch Gestalt, noch seltene Geistesvorzüge besaß; ausserdem war sie unverträglich gegen Fremde, und hat ihm manchen Verdruß zugezogen. Aber sie war ihm unentbehrlich geworden; sie verstand's, sich in seine Launen zu schicken, und heiterte ihn, durch ihre Munterkeit, auf. Rousseau wäre reich geworden, wenn er nicht das Geld verachtet hätte. Er hat nur wenig von dem Verdienst seiner Schriften genossen; kein Sterb-

licher kan sich rühmen, ihn irgend beschenkt, oder belohnt zu haben. Der Zug ist bekant, daß die Marquisin von Pompadour ihm für kopirte Musik funfzig Louisd'or überschickte, und er acht und vierzig davon zurücksandte. Nur für seine Frau haben seine Verleger eine Leibrente von 1200 Livres ausgemacht. Er nährte sich vom Notenschreiben; man bezahlte ihm mehr als gewöhnlich, aber dafür schrieb er auch in der größten Vollkommenheit ab. Seine kopirte Musik wird theuer gekauft; denn sie trägt, außer ihrem äussern Werth, auch den Stempel der innern Vortreflichkeit, weil er nichts abschrieb, als was seinen Geschmack als Kenner befriedigte.

Im Jahr 1770 ward sein Drama Pygmalion bekant. Es ist ganz mit Jugendfeuer durchglüht, voll glimmender, wachsender, wütender Leidenschaft, und scheint nicht das Werk eines älternden Philosophen zu sein. Es wurde erst 1775 auf der Pariser Bühne vorgestellt. La Rive machte den Pygmalion, und Mamsell Raucour die Bildsäule. Es wirkte, wie alles, was in Frankreich gefällt, wie eine Art von Zauberei; ganz Paris strömte trunken dahin. Rousseau hatte nicht in die Aufführung gewilliget, und schlug auch die Autorbelohnung aus.

Noch ist ein Werk von ihm in der Welt, gewiß das einzige in seiner Art, nämlich ein aufrichtiges Tagebuch seiner selbst. Freunde, denen er es vorlas, versichern, daß er alle Geheimnisse seines Herzens mit einer fürchterlichen Wahrheit entfaltet. Folgende Vorrede zu diesem außerordentlichen Werk ist bekant geworden: „Ich unternehme etwas ohne Beispiel, und „das gewiß nicht nachgeahmet wird: ich will einen „Menschen nach der nackten natürlichen Wahrheit „zeichnen, und dieser Mensch bin ich. Ich allein kenne mein Herz, und ich habe die Menschen kennen gelernt; ich bin nicht wie einer unter ihnen; ich bin „vielleicht weder besser noch schlimmer, aber ich bin „eine ganz eigene Gattung. Ob die Natur wohl oder „übel gethan hat, die Form zu zerschlagen, worin sie „mich goß, darüber kan man urtheilen, wenn man „mich gelesen hat. Ich werde Gott, wenn er Rechenschaft fordert, mit diesem Buch entgegen kommen; ich werde sagen: so dachte ich, so handelte ich, „ich habe nichts verschwiegen, nichts beschönigt, ich „habe mich strafbar und niedrig dargestellt, wenn ich „es war, ich habe mein Innerstes aufgedeckt, so wie „es, Allwissender, vor deinen Augen offen lag! Laß „die Menschen mein Bekentniß hören, laß sie errö„then über meine Schande, laß sie über mein Elend

seuf-

„seufzen! Jeder entschleiere sein Herz vor deinem „Thron; und wenn er darf, so sag' er es kühn, daß „er besser gewesen sei, als ich!" Man hat ihm diese Schrift nicht entwendet, wie ein Gerücht versichern wolte, sondern es ist gewiß, daß sie bei einem Freunde verwahrt liegt, und zu seiner Zeit erscheinen wird.[12])

Rousseau lebte in der lezten Zeit, nicht weit von Paris, zu Ermenonville, einem Landsiz des Marquis von Gerardin, der in Frankreich durch die Anlegung seines reizenden Gartens berühmt geworden ist. Er hatte den Sohn dieses Herrn, einen hofnungsvollen Knaben, so lieb gewonnen, daß er ihn erziehen wolte; er schien sich zu verjüngen, und war schon entschlossen wieder zu schreiben, als er nach einem Spaziergange vom Schlag gerührt ward. Er lebte nur wenige Stunden darnach, unter Augenblicken von Erinnerung und Gegenwart des Geistes; er befahl ernstlich, daß man ihn öfnen möchte, weil er sich fürchtete lebendig begraben zu werden. Als seine Frau vor seinem Bett in

12) Eine neue Nachricht von Paris versichert: er habe vor seinem Tode alle bittere Stellen gegen seine Feinde aus dieser Schrift gerissen und verbrant. Der einzige Zug verherlicht den Mann. Ob Diderot nicht dabei erröthet, der sich auf Rousseaus Grab hinstellt, und ihn für den schändlichsten Bösewicht erklärt? S. Essay sur la vie de Seneque.

in Thränen zerfloß, bat er sie, ein Fenster aufzumachen: „siehe,“ sprach er, „dort den heitern Himmel! „tröste dich; ich komme dahin.“ Dies war der Mann, den man eifrig gelesen und bewundert, verfolgt und lächerlich gemacht hat. Er war nicht von den Leuten, die man umräuchert und verachtet, sondern einer von den wenigen, die man hochschäzt und quält. Er wirkte unwiderstehlich auf alle Gattungen Geister; er hat die Jugend entzündet, die Philosophen verwirrt, die Menschenfreunde gerührt, und die Klerisei, wo er sich nur zeigte, zum Kriege gereizt. Er lenkte Herzen, fesselte den Verstand, und trieb eine Menge Lehrgebäude, wie Seifenblasen, vor sich her. Aber er war, sagen seine Widersacher, ein Apostel der Paradoxie. Er baute auf den Trümmern des Menschenverstandes; er verlor sich in Widersprüchen und Träumen. Er wolte die Rechte der Menschheit aus einem eingebildeten Vertrag herleiten, wovon schon Jahrtausende lang kein Dokument mehr übrig ist; er kante die blutige Völkergeschichte, die Landesväter und Helden, und glaubte doch an die Möglichkeit eines ewigen Friedens; er fluchte den Wissenschaften und Künsten, und schrieb über Wissenschaften und Künste; er nante die Bühne eine Schule des Lasters, und verfertigte Operetten und

Dramen;

Dramen; er bezeugte, daß man ohne verdorbene Sitten keinen Roman lesen dürfe, und schrieb einen sittenverderbenden Roman; er sezte die Besserung der Welt in einer veränderten Erziehung, und sein Emil ist nicht für diese Welt erzogen. Er sprach aufrichtig für die Wahrheit zu kämpfen, und verdunkelte die erkante Wahrheit durch neue verwirrende Zweifel; er erhob die Vorzüge der christlichen Religion, und bestürmte den Grund, worauf sie sich stüzt. Vieles hiervon kan nicht geleugnet werden; auch trug es sich zu, daß er zuweilen einen Irthum immer heftiger vertheidigte, je mehr ihn der Spott seiner Gegner reizte; außerdem giebt es über alles, quae caliginosa nocte premit Deus, auf jeder Seite, Gründe genug. Alle, die ihn kanten, geben ihm das einmütige Zeugniß, daß er die Wahrheit ernstlich suchte, daß er von dem Saz, den er jedesmal lehrte, durchdrungen war, daß er nicht glänzen, sondern überzeugen, keine Sekte stiften, sondern bessern wolte.

Es ist ein auffallender Unterschied zwischen ihm und Voltairen, der untersucht zu werden verdient. Diesem war es nicht um Aufklärung, sondern um Wiz, weniger um eine gute That, als um den Ruhm derselben zu thun; er jagte nach Einfällen, nicht nach Belehrung, und hätte die Räzel der Vernunft ihrer

Auflö=

Auflösung vorgezogen, der Freude wegen darüber zu spotten. Rousseau handelte nach seiner Einsicht; sein Leben stimmte mit seinen Grundsäzen überein; Voltaire hat immer Menschenliebe gepredigt und seine Brüder erwürgt. Rousseau entschied nicht, sondern untersuchte; Voltaire verbarg unter der Karnavalslarve der Unwissenheit den Stolz eines untrüglichen Weisen; jener gestand, daß er sich irren könne, dieser hat nie einen Zweifel an seiner Unfehlbarkeit verziehn. Voltaire verhöhnte und verläumdete Rousseau, dieser hat seine Lästerungen nie erwiedert; alles, was er sich erlaubte, war ein gutmütiger Scherz. „Voltaire," sprach er zuweilen lächelnd, „kleidet es gut, auf die „Verfolgung der Philosophen zu schimpfen, ihn, den „niemand als Freron verfolgt, und der hunderttau„send Franken jährlich, in einer wollüstigen Ruhe, „verzehrt." Als man ihm eine Bildsäule sezen wolte, so sante Rousseau zwei Louisd'or dazu hin.

Ihr Schicksal war, wie ihr Charakter, verschieden. Voltaire hatte alle Religionen mishandelt, über Könige und Nationen gespottet, unvertilgbare Lächerlichkeit über ehrwürdige Verfassungen ausgegossen, und selbst den Staat, wo er lebte, verhöhnt; alles das ging ungerächt durch. Rousseau verehrte die Religion, spottete nicht, griff niemals an, als wenn er

sich

sich vertheidigen mußte, und ward überall, wie ein Straßenräuber, über die Grenzen verjagt.

Ich kan die Sache nur dadurch erklären, daß wir niemals vergeben, wenn man uns mit einer ernsthaften Miene versichert, daß wir thörig handeln und denken, wenn man mit Beweisen auf uns einstürmt, und nicht wenigstens den Ausdruck mildert; aber mitten unter drolligen Schwänken nehmen wir bittere Schimpfreden hin; wir zürnen nicht in der guten Laune, oder lachen unsern Unmut weg. Voltaire, dieser einzige, glänzende Mann, hatte also doch die Yoriksmaske [13]) nöthig, welche die weltklugen Weisen aller Zeiten in Schuz nimt. Ein Lustigmacher ist unverlezlich, und steht unter dem Schuze des Völkerrechts.

Aber war nicht Rousseau ein Träumer? hat er seine Zeit, hat er die Menschen gekant? lebte und webte er nicht in einer idealischen Welt? fordert er nicht zu viel von dem verdorbenen Geschlecht? ist sein Vorbild der Tugend und Weisheit nicht aus der Halbgötter

13) Ich darf wol kaum anmerken, daß ich hier nicht Sterne, sondern the Kings Jester aus dem Shakespear meine; noch weniger fällt es mir ein, wie unsere rohe deutsche Jugend, Voltairens Verdienste zu verkennen, dessen Liverei unser Jahrhundert trägt, ich rühme nur seine Klugheit.

ter Zeit? Es kan sein; gleichwol ist es ein ehrwürdiger Traum, uns Thätigkeit, Gefühl unsers Wohls, und Troz auf unsere Rechte zuzutrauen. Er wurde freilich getäuscht; er irrte zur Belohnung arm und vogelfrei auf der Erde herum; aber er gestand auch seinen Irthum. „Ich unternahm es," sprach er, „mit den Menschen über ihr wichtigstes Interesse zu „reden. Sie wolten lieber singen hören; darum „schrieb ich Noten für sie ab." Man fragt ferner: widersprach er sich nicht? nahm er nicht oft Lehrsäze wieder zurück? Heil also der übereinstimmigen Mittelmäßigkeit, die immer auf ihrem geraden Weg im Gängelband der Schule taumelt, und keine Meinung ändert, weil sie sich nie einer eigenen bewußt war! So zählt uns denn, fährt man fort im triumphirenden Ton, die Summe der Wahrheiten auf, die Rousseau gefunden, oder bestätiget hat, oder gestehet vielmehr, daß er wieder einriß, was er baute, und daß er, durch sein ewiges Für und Wider, alle Gewißheit aus der Seele vernünftelte! Welches Lehrgebäude hat er befestigt? welches neue gegründet? irret er nicht in lauter Ruinen herum? hat er nicht in alle Systeme tiefe schreckliche Lücken gerissen? Alles zugegeben, meine Herren; aber er fand diese Klüfte auf seinem einsamen Pfad, und warnte getreulich den Wanderer da-

für; es war seine Schuld nicht, wenn er nicht so glücklich als andere war, und irgend auf eine Nothbrücke stieß. Unsre Kathedersysteme hängen besser zusammen; wir erklären die verborgensten Dinge; wir verhören die verschwiegene Natur; wir vereinigen Nothwendigkeit und Freiheit, und vertheidigen mit kühnem Frevel Gott gegen seine Geschöpfe. Es giebt Heerden von Universitätsphilosophen, die alles begreifen und beweisen, die nie ein Zweifel geängstigt hat. Nur ist zu beklagen, daß die weisesten unter den Menschen nach langem Grüblen immer fanden, daß sie nur wenig wußten. Unsere Jünglinge spotten über Zweifel, und der hundertjährige Theophrast starb darum ungern, weil er, wie er sagte, eben anfing ein wenig klug zu werden.

Es läßt verdächtig, wenn ein roher Mündling eben da die größte Klarheit entdeckt, wo die Bayle zweifeln und die Leibnize vermuten, wenn man da am trozigsten entscheidet, wo die Rousseaue und die Locke ihre Unwissenheit gestehn. Die Grundbegriffe aller Dinge, das Wie? in den Erscheinungen der Natur, das Warum? in der moralischen Welt, die Rathschlüsse der Vorsicht, die widersprechenden Schicksale des Lasters und der Tugend sind Geheimnisse des Allmächtigen. Wir werden selbst in der bürgerlichen

Weisheit nur einzele Beziehungen gewahr, wenn sie just in unserm Gesichtskreise liegen. Darum überläßt der Weise, wenn ihn keine Offenbarung erleuchtet, den Olymp den unsterblichen Göttern, erträgt oder genießt sein Loos, ist nüzlich, wenn er kan, und bildet an sich selbst. Wir sind auch ohne tiefes Forschen durch unsere Vernunft genug aufgeklärt, um uns zu lieben, zu ertragen, um gütig und gerecht zu sein. Wohlthätigkeit und Menschenliebe sind älter als Systeme, älter als die goldenen Sprüche des Pythagoras, und es gab freundliche Erdensöhne, eh Plato über die Tugend schrieb, eh Sokrates dafür starb.

War es aber dein Schicksal, Freund der Wahrheit, in einer Religion erzogen zu werden, die, bei ihrer Unerklärbarkeit, doch für deine Einsicht und dein Gefühl unleugbare Spuren eines hohen Ursprungs trägt, so grüble weniger als Rousseau, hasche nicht so emsig nach Zweifeln, die dich weder klüger noch glücklicher machen; aber entscheide auch nicht so trozig und kühn, wie deine Orthodoxen, mäkle nicht zwischen Geheimnissen und Vernunft, vertrage dich nicht um die Hälfte, demonstrire den einen Theil nicht weg, um den andern metaphysisch zu erklären, sondern Dinge, die du weder verwerfen noch begreifen kanst, verehre mit bescheidenem Schweigen, und de-

müthige dich vor dem Alles erfüllenden Gott, der zu dir spricht, im Herzen, und im lauten Jubel der Natur, der wahrlich ist — weil alles ist, und vor dem allein die Wahrheit ohne Hülle erscheint.

Klopstock.

Ich habe Tellows Briefe an Elisa mit innigem Vergnügen gelesen. Mögen sie doch für den größten Haufen manch unwichtiges enthalten; mich interessirt jede Miene des Mannes, den ich mit warmer Zärtlichkeit liebe; alles erneuert mir den Genuß besserer, vergangener Zeiten.

Als ich im Hause des unsterblichen Bernstorfs mit ihm lebte, mein Herz mit ihm theilte, über alle Wünsche glücklich war unter den besten, edelsten Menschen — heiterer Morgen einer trüberen Zukunft! — Meine Bekantschaft mit Klopstock bildete sich schnell, und in sieben unvergeßlichen Jahren sind, außer einer achtmonatlichen Reise, wenige Tage verflossen, worin wir uns nicht sahen. Nie hat in dieser Zeit ein Wölkchen Laune unsre Freundschaft umdämmert; denn auch als Freund ist Klopstock

Eiche, die dem Orkane steht.

Gegen-

Gegenwärtig, ferne von ihnen, oder im täuschenden Schatten, er verkennet seine Freunde nie. Hat er einmal geprüft und geliebt, so währt's ewig, laß auf sein Urtheil Wahrscheinlichkeiten und künstlich erlogene Thatsachen stürmen.

Ich will, lieber Boie, auch aus meinem Gedächtniß einzele Züge für die wenigen sammeln, denen das Bild eines würdigen Mannes Geisteswollust gewährt. Alles ist mir ganz gegenwärtig; denn ich empfinde, lebe, genieße immer noch in der vergangenen Zeit.

Klopstock ist heiter in jeder Geselschaft, fließet über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden, und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann, lieber Tellow, ist er darum nicht, wenn ich auch nur einen Gefälligen unter dem Worte verstehe, der sich geschwind bei Höhern einschmeichelt. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekantschaft mit Vornehmern zurück, nicht daß er Geburt und Würde nicht schäzte, aber er schäzt den Menschen noch mehr. Er forscht tiefer nach innerem Gehalt, sobald ihn Erziehung und Glanz blenden können, und er fürchtet, als eine Beschimpfung, die kalte, beschüzende Herablassung der

 Großen.

Großen. Darum muß nach dem Verhältnisse des Rangs immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. Selten findet ihr ihn in der sogenanten guten Gesellschaft, im Zirkel abgeschliffener Leute, bei welchen, wie auf König Williams Schillingen, kaum ein Gepräg mehr kentlich ist, die sich täglich ohne Liebe suchen, ohne Kummer verlassen, über alles gleiten, und an nichts Theil nehmen, ihre Zeit unter Spielen und Schmausen, wie eine Bürde, fortschleppen — sie sind auf der Leiter der Wesen nur einen Sproß höher als Puppen im Uhrwerk, die, auf ihrer Walze befestigt, sich ewig in der nämlichen Schwunglinie drehen. Dafür zog Klopstock lieber mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land; Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgten und freuten sich mit. Wir suchten dann unwegsame Oerter, finstre, schauervolle Gebüsche, einsame, unbewanderte Pfade, kletterten jeden Hügel hinauf, späheten jedes Naturgesicht aus, lagerten uns endlich unter einer schattigen Eiche, und ergözten uns an den Spielen der Jugend, ja nicht selten mischten wir uns drein. Oft zeigte Klopstock einen fernen Baum. „Dorthin!“ rief er, „aber geradezu — wir werden auf Morast und Gräben treffen — ey bedächtlicher! so bauen wir Brücken;“ — und

und so wurden Aeste gehauen; wir rückten, mit Faschinen beladen, als Belagerer fort, sicherten den Weg, und erreichten das Ziel. Klopstock ist immer mit Jugend umringt. Wenn er so mit einer Reihe Knaben daher zog, hab' ich ihn oft den Mann von Hameln genant. Aber auch dies ist Gefallen an der unverdorbenen Natur. Deutschland verdankt seiner Jugendliebe einige seiner bessern Menschen; unsre Stolberge und Karl Cramern hat seine Zärtlichkeit früh gebildet.

Klopstocks Leben ist ein beständiger Genuß. Er überläßt sich allen Gefühlen, und schwelgt bei dem Mahle der Natur. Nur wenn sie aus dem Kunstwerk athmet, ist die Kunst seiner Huldigung werth; aber sie muß wählen, was Herzen erschüttert, oder Herzen sanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck, eure Mieris, Netscher und Slingelande fesseln seine Beobachtung nicht; aber zeigt ihm Bouchardons Tiresias, wie er die Schatten beschwört, Rembrands Lazarus, wie er zum Leben erwacht, Rubens sterbenden Christus: dann hängt er trunken am Bilde. So auch Musik. Sie durchströmt ihn, wenn sie klagt, wie die leidende Liebe, Wonne seufzet, wie ihre Hofnung, stolz daher tönt, wie das Jauchzen der Frei-

heit, feierlich durch die Siegespalmen hallt. Immer muß sie der Dichtkunst nur dienen, Windemens Stimme folgsam begleiten, nie das Lied verhüllen, sondern leicht umschweben, wie der Schleier eine griechische Tänzerin. O wie oft lauschten wir an unsers Gerstenbergs Klavier, wenn er den holden Wechselgesang mit seiner zärtlichen Gattin anstimmte!

Gerstenberg lebte damals in Lyngbye, nahe bei Bernstorf, und hatte, durch eine Reduktion, den größten Theil seiner Einkünfte verloren, aber in seiner Hütte wohnten heitre Ruhe der Tugend und alle Freuden der Liebe.

—— Licet sub paupere tecto
Reges et regum vita praecurrere amicos.

Hier sang er seinen unsterblichen Skalden, manches holde katullische Lied, und erfand die goldenen Träume des guten leidenden Gaddo. Von ihm konten die Hippiasse lernen, daß die Blume der Freude nicht auf ihren Parterren allein blüht, daß sie auch für die Sterne und die Gerstenberge auf einer Sandwüste keimt. Wir eilten zum einsamen Haus, und verließen Paläste, wie man, durch le Notres Gärten, nach dem kunstlosen Hain eilt.

Die freudigste Zeit des Jahrs für Klopstock war,

Wenn der Nachthauch glänzt auf dem stehenden
Strom.

Gleich nach der Erfindung der Schiffahrt verdient ihm die Kunst Tialfs ihre Stelle.

Wer nante dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhub?
Ach! verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand?

Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers, und nicht ohne Wunder zu wirken; denn auch mich, lieber Boie, der ich nicht zum Schweben gebaut bin, hat er aufs Eis argumentirt. Kaum daß der Reif sichtbar wird, so ist es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleine Wassersamlungen bekant, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie später oder früher zufroren. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolze herab:

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem
Heerd', und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne
Reif
Des Dezembers, o du Zärtling, nicht auf?

Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter:

Nur Ein Gesez: wir verlassen nicht eh den Strom,
Bis der Mond am Himmel sinkt!

Wenn ich das Gesez durch Glossen verdrehte, oder es brach, so ward meine Sünde durch ein Hohngelächter gerügt. In dem Eislauf entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarth's, Schwebungen, wie des pythischen Apolls; schöner als der Liebesgöttin Locken wehet ihm Braga's goldenes Haar. Die Holländer schäzt er gleich nach den Deutschen, weil sie ihre Tirannen verjagten, und — die besten Eisläufer sind. Einst traf ich ihn bei einer Karte in tiefem Nachsinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wol gar ein Partagetraktat? oder ein System eines bessern Staatsgleichgewichts? — Sehen Sie, rief er, man vereinigt Meere; wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unsrer Fürsten noch würdig, denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt. Er hat Geseze für den Eislauf gegeben, mit einem Solonischen Ernst. Ueber alles, auch über seinen Scherz, weis er Würde zu verbreiten. Ich verwahre zwei Briefe von ihm für eine Dame geschrieben, die mich zum Kampf herausfoderte — auf ein Paar hölzerne Degen, hochtrozend — wie Longin für

die Zenobia schrieb. Andere Briefe besize ich wenig von diesem lieben sophistischen Nichtschreiber. Ich ließe gern seine Scheingründe gelten, wäre nur ein andres Mittel bekant, seiner abwesenden Freunde zu genießen. Aber die Noth ist erfinderisch. Viele seiner Freunde werden ihm nun vierteljährig ihre Briefe durch einen Notar einhändigen lassen, der dann jedes Wort von ihm auffängt, und ein Instrument drüber verfertigt. Wollen Sie mir auch Ihre Vollmacht einschicken?

In seiner schweren Geistesarbeit wird Klopstock durch keinen Einbruch, keine Ueberraschung gestört. Ich hab' ihn, als er Hermanns Schlacht und manche seiner Oden dichtete, zu allen Stunden des Tags und der Nacht überfallen. Nie ward er mürrisch; ja es schien, als wenn er sich gern durch eine leichtere Unterhaltung erholte.

Klopstock ist dunkel. Tellow hat ihn gründlich vertheidigt. Grabt in der Mine, so findet ihr Gold; oder wenn euch das zu mühsam wird, so lest Uebersezungen von Junker, oder Collier's Kubachiade. Freilich feilt er so emsig die Sprache, schneidet so streng den Ueberfluß weg, wägt so empfindlich dem Vers und dem Inhalt Tonlaut, Zeitmaaß und Wortlaut zu, schöpft so anhänglich aus der Gegenwart Eindruck, daß es so gemächlich

mächlich nicht angeht, alle Nüanzen seiner Darstellung zu haschen. Oft schreibt er nur das lezte Glied einer langen Gedankenreihe hin, und man muß mit seines Geistes Sitte vertraut sein, wenn man ihm sicher zurückfolgen will. Wer mit ihm gelebt hat, versteht ihn leichter, weil er mehr als einen Faden hält, der ihn durch seine Schöpfungen führt; und darum ist es nüzlich und gut, daß jezt schon Tellow seine Oden kommentirt.

Von Klopstocks poetischer Ordnung, von seinem Goufre, der Schriften verschlingt und wieder auswirft — disjecta membra poetae — ließe sich noch manches erzählen; aber Ehre, dem Ehre gebührt: ich habe Klopstocks Papiere einst in lauter goldenen Umschlägen gekant, zierlich auf seinem Schreibtisch geordnet, wie die Briefe eines Stuzers; und das nenne ich die goldene Zeit seines Archivs. Sie währte ganzer acht Tage lang; und wer die Epoche zu erneuern Lust hat, darf ihm nur seine Gedichte in Goldpapier zuschicken.

Eins ist mir leid — daß Tellow der unreinlichen Kaste gewisser Rezensenten erwähnt. Ich finde nirgends, daß man den Virgil gegen namenlose Schwäzer vertheidigt hat. Wenn irgend ein Bube Montesquieus Namen an den Pranger gekreidet hätte, würde darum der Mann und sein Werk weniger ehrwürdig bleiben? Es ist freilich lächerlich, wenn die Nation einen

nen Schriftsteller gerichtet hat, daß sich ein Quidam hinsezt und erzählt, wie es der besagte Autor hätte einrichten müssen, um ihm, dem Kostgänger eines Buchladens, zu gefallen; aber doch ist es ein bitteres Brod. Ich muß dergleichen thun, sagte Freron, denn ich muß leben; je n'en vois pas la nécessité, antwortete der Lieutenant de Police. So oft man Zachariä ein Stambuch überreichte, beugte er sich tief vor dem Besizer: denn es kan sich treffen, sagte er, daß ich vor meinem Richter stehe. Ich rede nicht von der Berliner Bibliothek; dieses Werk enthält Männerarbeit, wenn sich auch gleich ein seichtes Blättchen über Klopstock und andere mit einschlich. Rezension ist dort oft nur der Faden, worauf ächte Perlen gereiht sind. Künftig etwas über Klopstocks Lieblingsideen, Brutus, Freiheit, Vaterlandsstolz, unsre Sprache. Ich denke darüber nicht mit ihm einig. Gleichheit der Grundsäze verbindet Freunde, aber Gleichheit der Meinungen nicht. Mannichfaltigkeit ist das Gesez der Natur. Ich wiederhole, was ich irgendwo gesagt habe: es läßt sich streiten, ob wir in einer Welt ohne Zweifel und Irthum glücklicher wären.

Fragment aus den Papieren eines verstorbenen Hypochondristen.

Hypochondrie, polypenartiges Ungeheuer! hier lieg' ich ohne Rettung, und winsle, von deinen tausend Armen umstrickt.

Freilich war es meine Schuld, (und dies vermehrt meine Quaal,) daß ich mich im Genuß des Lebens übereilte, und seine Freuden und mich, in einer gedankenlosen Jugend, erschöpfte. Ich war noch nicht dreißig Jahr alt, als ich schon zu leiden anfing. Immer schlug mir, wie einem Uebelthäter, das Herz; ich holte mühsam, wie Sisyphus unter seinen Felsen, Odem; auf traurige Tage folgten jammervolle Nächte; die Welt ekelte mir; ich seufzte nach Einsamkeit, und konte mir selbst nicht entfliehn. Ein französischer Arzt versicherte mich, daß ich nichts bedürfe, als viermal im Jahr einen Coup de lancette. Ihre Humeurs, sprach er, kochen und streben; Ihre Gefäße sind überfüllt; Ihre Nerven überspannt, und das freie Spiel Ihrer Lunge ist gefesselt. Ich folgte viele Jahre seinem Rathe, und meine Beschwerden nahmen fürchterlich zu.

Danken Sie Gott, daß Sie noch leben, schrieb mir ein Praktikus; denn Aderlassen ist ein langsamer Mord. Die Natur, die sonst allen Ueberfluß wegräumt, hat, wie Sie wissen, dem Blut keinen ordentlichen Ausgang geöfnet. Nun arbeitet Ihr ganzes Räderwerk träge, indem es an Säften, an Blut, an Oel zum Reibezeug mangelt. Ihr Magen hat seine Reizbarkeit verloren, und bereitet statt Nahrung ein schleichendes Gift. Nehmen Sie von meinen Tropfen, die, ohne Ruhm zu melden, Wunder thun, und trinken Sie alten wohlthätigen Wein. Anfangs fruchtete diese Kurart; aber es waren nur Freuden eines Rausches, nur Opiumsträume. Denn Morgens, eh ich meine Tropfen verschluckte, befand ich mich bald elender als jemals, und Nachmittags entfloh das Gefühl der Gesundheit, mit den Dünsten des Weins.

Wohl! — deklamirte mein gelehrter Professor, ein anderer hätte das ohne Tiefsinn vermutet. Denn eine gewaltsame Anstrengung entkräftet immer in dem nämlichen Verhältniß; man hat Ihre Nerven nur angespornt, nicht gestärkt. Ihre Tropfen sind nichts als eine Art Aquavit, und der Wein ist nicht mehr der gesunde Saft der Traube, sondern eine halb verdorbene, fermentirte, oft durch Arsenik und

Bleizucker *) vergiftete Infusion, ein Getränk, das Krankheiten zeugt, entwickelt und nährt, und dessen sich die Vorsicht eben so zweckmäßig, wie der Pest und Bajonetten, bedient, um Raum für künftige Geschlechter zu machen. Wasser, und nichts anders, müssen Sie trinken, und Sie können des Guten nicht zu viel thun. Ich füllte, wie die Danaiden, ganze Ladungen Wasser in meine Gefäße, dehnte meine Gedärme wie Sprüzenschläuche aus, ohne daß darum meine Kräfte sich mehrten; ich wandelte immer kränker und schwächer, und endlich wie ein Schatten, umher.

Eine

*) Ein Beispiel einer solchen Vergiftung, dessen ein neues englisches Werk erwähnt, interessirt die Menschheit. Drei junge Leute von guter Familie hatten ziemlich viel jungen Franzwein getrunken, der mit Arsenik abgeläutert war. Zwei starben wenige Tage darauf. Der dritte, vielleicht weil er stärker war, oder weniger trank, entging zwar dem schleunigen Tode, aber sein Körper wurde mit Blutflecken bedeckt; alle seine Ausleerungen, sein Speichel, sein Harn, waren mit Blut gefärbt; er wurde ödematös, erholte sich scheinbar, führte einige Jahre ein sieches Leben, und starb an der Wassersucht. S. Observations critical and historical on the Wines of the ancients — by Sir Edward Barry, Brt. 1776. Manche Patrioten haben diese tödtlichen Misbräuche gerügt. Unzer in seinem Arzt entdeckt eine Menge schädlicher Weinverfälschungen. Nur unsre Polizei ist noch träge, diesem Meuchelmord zu steuren, und die Verbrecher zu strafen.

Eine meiner Muhmen, eine sittsame Witwe, schickte mir ihren jungen Hausmedikus zu, und dieser trug eine ganz neue Lebensordnung vor. Man hat, lispelte er, Ihre Konstitution zu ungestüm behandelt. Wir müssen leisere Schritte thun, und den Launen Ihres Magens mit mehr Behutsamkeit schmeicheln. Trinken Sie Milch, die schon ein halbes Blut ist, und der Natur die Arbeit der Chilifikation erspart. Meiden Sie das Fleisch; denn nur eine verdorbene Ueppigkeit hat diesen blutgierigen Geschmack eingeführt. Wir sind nicht zu Tigern im Walde erschaffen. Das Pflanzenreich bietet uns eine gesündre Nahrung dar, und ganze Völker befinden sich vortreflich dabei. — Unter allen Diäten ist mir keine übler bekommen. Um die Zeit fiel mir ein Buch von einem Edimburger Arzt in die Hände, der alles, was die Natur genießbares auftischt, für eine gesunde Nahrung der Menschen hält. Wir können, lehrt er, ohne Gefahr, bei dem Kuräken und dem Hottentotten schmarozen. Nur die Menge, nicht die Mannichfaltigkeit schadet. Diese nüzt vielmehr oft, indem eine Speise die schädliche Wirkung der andern aufhebt, wie z. B. das Alkali des Fleisches die sauren Pflanzensäfte mildert. Es ist wahrer Unsinn, das Fleisch zu verbieten, das sich am leichtesten mit unsrer Sub-

stanz assimilirt, das unser Magen begehrt, für welches unsre Zähne gebildet sind. Wir Britten leben vom Fleisch, und sind nervig und blutreich, und werden unter jedem Himmelsstrich alt; auch hat die Erfahrung im lezten Krieg in Indien gelehrt, daß ein Heer Banianen vor einem kleinen Haufen Fleischfresser flieht.

Mir gefiel die Toleranz dieses Mannes; aber ich versuchte sie zu meinem Unglück, vermutlich weil meine Natur schon lange nicht mehr die angeborne, sondern eine verkünstelte, verdorbene Natur war.

Nebenher wechselte ich eben so oft mit Arzneimitteln ab. Ich gebrauchte Stahl, China, Kräutersäfte, Assa fötida, Seifenpillen u. s. w. je nachdem ich die Schwindsucht, die Wassersucht, die Gelbsucht, oder irgend eine von den hundert Suchten befürchtete. [2]) Da ich auch meinen Zustand in jedem

Brunnen-

2) Ein neuerer Genius hat den Einfall, für jede Sucht einen Arzt zu bestellen, um jede gründlich zu erforschen. Nach einer flüchtigen Berechnung der namhaften Seuchen, die ein Ingrediens dieser besten, freudigen Welt sind, besoldete der Regent alsdann ungefähr anderthalbhundert Leibärzte; erst würde der Schnupfenarzt, dann der Fieberarzt, zulezt der Schwindsuchtarzt geholt. Man denke sich den Competenzstreit, die praeventiones fori; der hat sicher im Cartetscheufeuer gewandelt, der da mit seinem Leben entwischt.

Brunnenbuch, und zahlreiche Beispiele bescheinigter Kuren antraf, so trinke ich schon seit zehn Jahren die mineralischen Wasser, wie sie auf der Landkarte folgen.

Im verwichenen Sommer trat in Pyrmont eine hagre, hohläugige Gestalt zu mir. Haben Sie, fragte das Gespenst mit bebender Stimme, auch das kalte Bad schon gebraucht? Es stärkt gewaltig. — Hier fiel es in Ohnmacht. Ich leugne die Kräfte des kalten Wassers nicht. Im Wasser zu leben, nennt Maillet [3]) respirer l'air natal, und es kan sein, daß es zuweilen das ekelhafte Dasein manches Invaliden verlängert. Mir aber gerieth die Kur nicht, ich gebe vielmehr der Erkältung dabei meine Gliederschmerzen Schuld, welche weder die Dusche, noch das Senfbad, noch das Dampfbad, noch irgend ein warmes Bad, lindern will.

O Aeskulape, zürnet nicht, wenn mein Glauben an eure Kunst zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Aktienspieler über die Mäkler in Change-Alley schmählt! Oft helft ihr unstreitig, wenn uns ein wü-

3) Unter dem Namen Telliamed behauptet er mit vielem Wize, daß wir ursprünglich im Wasser lebten. Nichts ist so abgeschmackt, was nicht irgend ein Philosoph behauptet hätte, sagt Cicero.

tendes Fieber ergreift, wenn die Natur nur bestürmt, nicht zerrüttet ist; ihr dämpft den Aufruhr; ja, ihr rettet zuweilen, wenn die Flamme durch alle Stockwerke lodert — wenn das Gebäude nur noch fest ist. Aber wenn der Grund wegsinkt, wenn die Fäulniß tief in den Hauptständern sizt, wenn ein chronisches Uebel an unsrer Lebenskraft nagt, hilft alsdann Hygiea dem Elenden noch? Giebt es eine Wissenschaft, die unterliegende Natur aufzurichten? oder, wenn ihr Funken noch glimmt, wenn sie noch strebt, ist es weise, sie durch Arzneien zu ermüden? in ihrem Gange zu verwirren? Und wer wählt unter der zahllosen Menge von Mitteln, die oft nur die Mode des Tages in Schuz nimmt? Von der Transfusion an bis zu Pomme's [4]) Brühen, welche Reihe von Pflanzen, Salzen, Gummi, Metallen und Giften? Theerwasser, Schierling, Harzrauch und Eicheln, Guajak und Pomeranzenblätter, Käfer, Würmer und Bella Donna, Vipernsuppen und Eselsmilch, alle haben ihren Ruf überlebt; die Quassia ringt mit der China, und man fängt an vom Quecksilber übel zu sprechen; Dominicetti fumigirt alle Zufälle weg; jener lockt funkenweise Krankheiten ab, oder zieht sie durch Magnete

wie

4) Pomme, ein Arzt in Paris, der vor acht Jahren alle Krankheiten mit Hühnerbrühen heilte.

wie Eisenstaub an; K. hilft durch die vim centrifugam, und P. heilt durch den Beischlaf das Podagra. Wehe dir Kranken, wenn du in die Hände eines Amateurs fällst, der dich wie einen Apparatus betrachtet, um an der Veränderung deiner Farbe, deinem Puls, deinem Schweiß, deinen Zuckungen, die unterhaltende [5]) Wirkung seiner Versuche zu beobachten! Wenn in einem deiner Haarröhrchen eine Stockung entsteht, so verordnet man dir auflösende Mittel. Diese sollen, im Magen mit fremden Säften vermischt, hundertfältig verändert, in tausend Kanäle vertheilt, mit einem Tausendtheilchen an dem kranken Ort noch mächtig genug sein, um die Verstopfung aufzulösen? Und wer ist dir Bürge, daß ein allzustarkes Resolvens auf dem Wege zum Uebel nicht ein grösseres Unheil anrichtet? Könnt ihr irgend einen wirkenden Balsam zu einer innern Wunde bringen? Nerven

N 3

5) Unterhaltend heißt, nach der Sprache eines neuern Arztes, eine Komplikation ungewöhnlicher Martern. Wenn ein Elender, mit aufgetriebenem Bauch, verdrehten Augen und hängender Zunge, in schrecklichen Zuckungen heult, das ist ein unterhaltender, interessanter Kasus. Als D'Amiens zerfleischt ward, drängte sich ein wohlgekleideter Herr mit einem Fernglas ans Gerüste, um die Operation näher zu betrachten. Der Henker half ihm ehrerbietig mit den Worten durchs Gedräng: place, place, Monsieur est un amateur.

ven beruhigen, die lang zum Krampf gewöhnt sind? ihre Federkraft herstellen? oder muß sich der Elende mit dem Araber trösten, der, in seinem Harem isolirt, umsonst von Niebuhrs Reisegefährten nur noch einmal die Freuden einer Nacht kaufen wolte?

Von Berger und Zimmermann, Wohlthäter der Menschen, wenn euch einst Muße am Abend eurer Tage erwartet, so schreibt ein Buch, das noch nicht geschrieben ist, von gewisser Erfahrung. Ihr beobachtet mit Hippokratischem Geist, ihr denkt großmütig und edel, ihr verachtet die Systemsucht, und forschet nach Wahrheit, denn euer Herz ist empfindlich; — gesteht der Welt die Lücken eurer Wissenschaft, und krönt dadurch euer segenreiches Leben; beschreibt heilbare Krankheiten durch untrügliche Zeichen; nennt zuverläßige Mittel, und in zweifelhaften Fällen ruft den Trostbegierigen zu, sich in die Arme der liebreichen Natur zu werfen, die öfter hilft als die Kunst, und gewiß seltner verdirbt! Euer Buch wird nicht groß seyn — ein berühmter englischer Arzt versprach, die ganze gegründete Arzneikunst auf Einem Bogen zu hinterlassen. — Es sei euer Kodex, künftige Aerzte; und wenn es nicht geschrieben wird, so rath' ich euch, was Sydenham Blackmoren rieth: lest nie ein ander Buch, als den Don Quixote.

Ein

Ein Rangstreit.

Es ist doch ein wichtiger, verwickelter Streit, der neulich bei einem Gastmahl entstand, ob die Frau eines Doktors der Heilkunst über, oder unter einer Doktorin der Rechte sizen müsse? Unsere Stadt ist darüber in Partheien getheilt, aller freie gefällige Umgang gestört, Freundschaften sind auf ewig vernichtet, und das Feuer der Zwietracht glimmt und lodert, ohne daß ein Biedermann Wasser herbeiträgt; — denn die Sache, versichern unsere Genies, betrift ein leeres Weibergezänk, und ist unter der Würde des Weisen.

Hohn über alles, was vormals ehrwürdig war, Ekel an aller Untersuchung, sind Hauptzüge unserer philosophischen Zeit. Wir haben so tief in das Wesen der Dinge geforscht, daß wir endlich auf tauben Sand gerathen sind; alles ist so glücklich zum Vorurtheil, zum Betrug unserer Vernunft und unsers Gefühls, zum Nonsense und Wortkram herabgespöttelt, daß nichts mehr der Mühe unserer Betrachtung verlohnt. Der Zirkel unserer Ideen zieht sich schneckenartig, immer in engere Kreise, nach einem unmerklichen Punkt hin. Wir haben alles zu Grunde ver-

nünftelt, und brüsten uns nun auf den Ruinen unserer Glaubens- Denkens- und Lebenssysteme.

Rang ist nicht, was die Grübler versichern, Erfindung der verkünstelten Geselschaft, Stolz der Thoren, eitle Repräsentation, sondern ein ewiges Grundgesez der ganzen Natur. Ist es nicht allgemeine Eigenheit der Materie, ihren Plaz zu behaupten? nicht das erste Gesez der Bewegung, andere Wesen aus ihrem Plaz zu verdrängen? Alle Weisheit der Newtone und Keppler ist Kentniß des Ranges unter den Substanzen und Sphären; sie waren die Heraldiker der Natur; sie haben das Wirkungsvermögen der verschiedenen Körper, wie noch jezt in blühenden Republiken geschieht, nach dem Inhalt ihrer Massen berechnet. Auch die dem Menschen über andere Thiere verliehene Herschaft war eigentlich nichts, als ein Vortrittsdiplom.

Außerdem ist es auch in großen und kleineren Staaten so gleichgültig nicht, welche Stelle mir unter meinen Mitbürgern zukomt. Es ist nicht einerlei, ob ich bei einem festlichen Mahle neben einem Vater der Stadt, oder einem Zollschreiber size? ob meine Ehrfurcht, mein beifälliges Lächeln gemerkt wird und wuchert, oder in der Ferne verloren geht? ob meine Hand gelegentlich an dem weichen Arm der Frau

Bürgermeisterin hinstreift, oder auf eine grobe Summarie stößt? ob ich, mit einer Kennerzunge, Nachbar eines unbedeutenden Zwischengerichts, oder eines seltenen Wildbratens bin? ob mir der erste Geist des Champagners, oder die trübe Neige der Flasche gebürt? Auch der starrende Blick des gaffenden Haufens, auch die Demut der Aufwärter schmeichelt; und es ist immer ein ehrenvolles Recht, im Angesichte seines Vaterlandes zuerst bedient und gefüttert zu werden.

Der Streit zwischen den beiden Doktorgattungen ist auf den ersten Blick ein ungleicher Streit. Gegen die einzige Heilkunst ziehen ein Paar handfeste Kämpfer, das Civil- und kanonische Recht, zu Felde; aber desto rühmlicher ist auch der Triumph, wenn der einzele siegt. Es wird darauf ankommen, welche von beiden Künsten älter, nüzlicher, allgemeiner, welche mehr geehrt und mächtiger in ihren Wirkungen ist? Alter hat ein Recht auf die Achtung der Jugend; selbst die blinden Heiden zürnten, si juvenis seni non assurrexerit, und es war eins von Lykurgs Gesezen, dem Alter ehrfurchtsvoll zu begegnen. Ich will dadurch den edlen Stolz meiner jungen Freunde nicht tadeln; ich weis, daß, ohne Gefühl eigener Kraft, ohne Verachtung aller Vorgänger und Zeitgenossen,

kein Drang und Sturm entsteht, kein Adlerflug des Geistes gelingt; aber wenn es auf Rang unter Wissenschaften, auf die Etikette vor der Welt ankomt, so geht doch die ältere vor. Nun aber ist die Heilkunst bekantlich eine Zwillingsschwester der Sünde, und nur wenige Tage jünger, als das menschliche Geschlecht. Die Schlange ist noch das Symbol des epidaurischen Gotts, weil sie mit der ganzen Geschichte vom Moses, der, nach der neuen Gelehrsamkeit, Bacchus ist, in die griechische Mythologie gerieth. Im Paradies gehört also die Heilkunst zu Haus. Adam war der erste botanische Arzt, und verordnete ein Feigenblatt gegen die Wallung im Blut; aber in keinem Paradies von einigem Ruf, weder in Rudbecks schwedischem Eden, noch im Eden von Schotland, wovon Edimburg abstammt, wird man eines Doktors der Rechte gewahr.

Die Aerzte zählen unter ihren Vorfahren Götter, die Chirone, die Apollen, die Aeskulape; der einzige juristische Gott Minos dürfte ihrem Stolze wol nicht schmeicheln, denn er war ein Gott der Hölle.

Aber nüzlicher, ruft man, ist die Rechtswissenschaft doch, welche den bürgerlichen Frieden erhält, dem Laster steuert, die Habsucht bändigt, unser Eigenthum und die Unschuld beschüzt. Allerdings, aber

nur,

nur, behaupten ihre Widersacher, in dem seltenen Fall, wenn der Text und die Glosse deutlich sind; auch sei es nicht sicher wider Große zu klagen, ein freundloser Armer werde nicht immer gehört, man wisse nicht, ob der unter Zweifeln taumelnde Richter, wenn er um die Wahrheit würfelt, auch glücklich trift.

Zwar beschuldigt man auch die Arzneiwissenschaft, daß sie oft mehr niederreißet als bauet, die Natur in ihrem Gange verwirrt, und, einer kühnen Wahrsagerin gleich, auf zweideutige Kenzeichen Trugschlüsse baut, ja, um einen Einfall durch Versuche zu prüfen, zuweilen Menschenopfer erlaubt, nach dem alten Geseze der Schule, fiat experimentum in corpore vili. Sie kan, wie man sagt, nicht geben, nur nehmen. Ihre Thaten sind höchstens purgare, seignare, und, für die Dilettanti, Clysterium donare. Wer mäßig und der Natur gemäß lebt, kan den Arzt und seine Geheimnisse missen; und wenn die Natur nicht mehr wirkt, so wird die Kunst aus ihren Büchsen auch keine neuen Säfte mischen. Sie hat vielleicht in einzelen Fällen manches unnüze Leben gerettet, aber nicht die Sterblichkeit im Allgemeinen vermindert. Die Kunst mag unsere Achtung verdienen, aber man kan sie ohne den Künstler nicht rufen. Dennoch haben ver-

vernünftige Aerzte viel würdige Männer der Welt und ihren Freunden erhalten, oft das Wohl ganzer Reiche, durch ein Pulver, gerettet, und Senftel hätte, durch eine Purganz, die Ruhe von Deutschland befestigen können. [1])

Wenn das Recht nur Geringere zwingt, wenn der Mächtige seiner Aussprüche spottet, wenn es, wie ein Spinnengewebe, nur Fliegen hält und Hornissen durchläßt, so entscheidet die Heilkunst gebieterisch am Thron; ein Sultan zittert vor seinem Arzt, der Fürsten und Knechte unter die nämliche Sprüze zu demütigen weis.

Darum wurden auch immer die Aerzte von den Großen geschäzt. Als Julius Cäsar von Pharmacusa sein ganzes Gefolg entließ, behielt er Niemanden als seinen Arzt, [2]) den Plutarch seinen Freund genant hat. [3])

Dem Antonius Musa, einem Arzte des Augusts, ward neben Aeskulaps Bilde eine Ehrensäule errichtet. [4]) Mir ist nicht eine Bildsäule bekant, die einem Doktor der Rechte gesezt ward, und auch kein Kaiser, der einen Professor der Pandekten zu seinem Freunde gewählt

1) Der große Blatternpraktikus.

2) Sueton im Cäsar.

3) Plut. Leben Cäsars.

4) Sueton, Leben Augusts.

gewählt hätte. Als die Griechen aus Rom vertrieben wurden, nahm zwar das Edikt die Aerzte, aber keinen Rechtsgelehrten, aus. [5]) Heil uns, wäre Friedrich des dritten Edikt, zum Glücke für Deutschland, zu Stande gekommen! [6]) Nam ſine cauſidicis et legiſtis ſatis felices olim fuere, futuraeque ſunt urbes ac respublicae, ruft der weiſe Columella hinter ſeinem Pflug aus. [7])

In jeder Vergleichung gewinnt die Heilkunſt; wenn die Rechtswiſſenſchaft ihre Geſeze verdreht, ſo hat man nie einem Arzt vorgeworfen, daß er nur Ein Geſez

5) Et cum Graecos Italia pellerent, excepiſſe medicos. Plin. Sect. VIII.

6) Daß alle Doktores der Rechten im heiligen römiſchen Reich deutſcher Nation am Kammergericht, bei keinen Rechten, und in keines Fürſten, oder andern Räthen, mehr gelitten, ſondern ganz abgethan werden ſollen, weil ihnen das Recht mehr, denn den Laien verſchloſſen iſt, und kan ihrer keiner einen Schlüſſel dazu finden, bis beide Theile arm werden, oder gar verdorben ſeind. Sie ſeind Stiefväter, und nicht die rechten Erben der Rechten, denn ſie nehmen ihnen den Grund der Wahrheit, und bringen, durch ihren unordentlichen Geiz, das Recht zu einem ſolchen Unglauben, daß kein Fromm ſein Vertrauen darein mehr ſezen kan.

Kaiſer Friedrich des dritten Reformation vom Jahr 1441. beim Goldaſt in den Reichsſazungen.

7) De Re ruſtica L. 1.

Gesez der Natur verändert habe. Wenn der Fleiß eines ganzen Lebens den aufrichtigen Arzt belehrt, daß er nur wenig wisse, so nimt es Cicero auf sich, in drei Tagen ein Rechtsgelehrter zu werden. [8]) Ja die Arzneiwissenschaft giebt der Rechtswissenschaft Brod. Würde diese so viel Erbschaften theilen, wenn jene nicht für Erbfälle sorgte?

Beide sprechen ihr Urtheil, aber die Heilkunde ohne Widerspruch, über Tod und Leben, ohne daß ein Rechtsmittel übrig bleibt; denn ihre Attentaten und Nullitäten bedeckt das verschwiegene Grab. [9])

Also cedat stylus gladio! [10]) die Palme gebürt der Arzneiwissenschaft.

Ein Arzt trit über einen Doktor der Rechte, ein Chirurgus über einen Licentiaten, Okulisten, Dentisten, über alle Notarien; ein kurirender Scharfrichter geht dem Winkelschreiber vor, und jede Frau, die Pflaster

8) Si mihi homini vehementer occupato stomachum moveritis, triduo me jurisconsultum esse profitebor. *Cicero pro Muraena.*

9) Der Medicinä Doktor Radcliff wolte seinen Pflasterer nicht bezahlen. Du hast, sprach er, schlechte Arbeit gemacht, und sie nachher mit Erde bedeckt; und das ist, gab der schlimme Pflasterer zur Antwort, meine schlechte Arbeit nicht allein, die mit Erde bedeckt wird.

10) Cicero pro Muraena.

Pflaster verfertigt, jeder Frau, die für ihren Mann dekretirt.

Die Rechtsgelehrsamkeit wird sich zum erstenmal ein philosophisches Ansehn geben, wenn sie ohne Murren zurücktrit.

Was ist nun der Sinn von diesem Geschwäze? hat mich ein Bekanter bedächtlich gefragt. Sie ziehen also den Arzt dem Rechtsgelehrten vor, oder vielmehr, Sie verspotten wol beide? Meine Absicht, Freund, war, durch ein Beispiel zu zeigen, wie leicht es sei, mit Quacksalberstolz allen Ständen entgegenzuspötteln, nur seiner Kaste, seiner Gattung Verdienst, seiner eigenen Innung Werth zu erhöhn. — Es ist billig, daß jeder seine Salbe verkauft. Ich verzeih' ihm auch das Glockengeläut, womit er Händeklatscher und Kunden herbeiruft; aber der unbefangene Zuschauer lächelt, wenn der Freigeist den Priester, der Dichter den Philosophen, der Arzt den Juristen, dieser den Litterator, der flache Weltmann alle verachtet; es wird ihm schwer, gelassen zu bleiben, wenn der müßige Schöngeistler, aus seinem Lehnstul, dem nüzlichen Geschäftsträger Hohn spricht.

Segnender ist kein Menschenfreund, als ein vorsichtiger Arzt, der die Thräne des Vaters, des Freundes trocknet, oft, wie Herkules am Rande des Cocytus,

tus, die fliehende Seele einer zärtlich geliebten Gattin ergreift. Es ist wahr, in volkreichen Städten ist er für Reiche, die mit Krämpfen und langer Weile geplagt sind, oft bloß ein Bedürfniß der Ueppigkeit; aber gleichwol wird daselbst die Gesundheit mit so viel Scharfsinn verdorben, daß sie ohne Scharfsinn und Kunst nicht wieder gestüzt werden mag. Und wenn eine giftige Seuche herumschleicht, wenn der tausendarmige Tod unter wehrlosen Opfern umher würgt, dann erhebt sich der Arzt zur Heldentugend, bekämpft, wie Theseus, den Minotaurus, wird gleich dem Curtius, und weiht sich dem Vaterlande.

Als der persische König dem Hippokrates an seinem Hofe Achtung und Reichthümer antrug, war die Antwort nicht edel: ich bin mich meinem Vaterlande, und nicht den Barbaren, schuldig; die That nicht groß, daß er eilte sich einzuschließen in dem leichenvollen Athen, zu ringen mit der schrecklichen Pest, die noch in Thucydides Gemälde die Seele durchschauert?

Und der Wächter der Geseze, baut er nicht an der Wohlfahrt des Staats? oder wolt ihr, daß Sicherheit und bürgerliche Ruhe wieder weiche dem ewigen Krieg aus der Jugend der Menschheit? Aber eure meisten Juristen, sagt ein grämlicher Mann, haben

keine Einsicht in die Staatsverwaltung, keine Philosophie, keine Kentniß der Welt, keine Geschichte, keine Litteratur, auch nicht ein Schärflein ächten Wizes — und ich vollende das Bild — sie verstehen auch weder zu singen, noch zu flöten — sie tanzen vielleicht schlecht und malen erbärmlich — aber verlangt ihr von Mansfield einen schottischen Triller? fodert ihr, daß Crebillon Regenten erziehe? hat Jemand Squire Fielding's Meinung in irgend einem Staatsrath begehrt? Würdigt jeden nach dem Maaßstab seiner Bestimmung! — Verdient ein Richter Lob oder Tadel, wenn er kaltblütig prüft, nicht schwärmerisch schwindelt? wenn er feierlich und ernsthaft spricht, nicht schöngeisterisch faselt? erwartet ihr Urtheile, oder Epigramme, von ihm?

Endlich der Priester, der alle wohlthätige Pflichten, als Geseze eines Gottes der Liebe, verkündigt, die Schauer seiner Allmacht verbreitet, Gefühle für die höhere Tugend, und Ahndungen einer lohnenden Zukunft erweckt; was könt' er nicht sein? zum Troste der Leidenden, zum Schrecken des Lasters, zur Erhaltung aller Bande der Menschheit — wenn ihn jezt noch die heilige Würde umstralte, welche ehemals mehr die Religion, als ihn selber, erhob? Aber man hat seinen Stand herabgewizelt; er wird verlacht,

wenn er an Geheimnisse glaubt, geschimpft, wenn er an alten Bekentnissen fest hängt; er will also streben gegen Verachtung, verbessert, erklärt, mäkelt und dingt, lehnt sich auf gegen die symbolische Knechtschaft, giebt vieles Preis, um nur etwas zu retten; der ehrwürdige Gottesgeweihte sinkt zum menschengefälligen Schwäzer herab. Alle thätigen Stände streben und wirken im endlosen Kreislauf des Ganzen; jede Fertigkeit, jedes Talent ist wichtig, im Gleise, welches die Vorsicht beschreibt. Nicht allein, wer am Ruder sizt, bringt das Schiff weiter; andere spannen die Segel, andere richten das Tauwerk; wer im Maste wacht, entdeckt; wer den Anker wirft, rettet; entbehrlich ist vielleicht Niemand am Bord, als eine Gattung munterer Genies, die Geiger und Pfeifer, und Mährchenerzähler. In langweiligen Windstillen hört man sie gern, und jagt sie vom Verdeck in der geschäftigen Zeit; denn sie lärmen und stören und fördern die Fahrt nicht.

Ueber ein Paar alte Münzen.

Man findet Münzen von den Königen Mostis, Sarias Abdissar, und der Königin Philistis. Das Gepräg einiger verräth eine nicht gemeine Veredlung der Kunst. Künste folgen nur auf die Erfindung der Nothwendigkeiten, und der Gebrauch des Geldes sezt Verfeinerung der Begriffe, eine gesellschaftliche Verfassung, gemilderte Sitten und Geseze voraus. Also herschten diese Könige nicht über Barbaren. Aber ihr Leben, selbst der Name ihrer Länder ist aus der Geschichte vertilgt; kein Chronolog weis sie in irgend ein Verzeichniß einzupassen.

An ihrem Hofe blähten sich unstreitig sehr wichtige Männer; Minister wachten und Helden kämpften, alle für die Unsterblichkeit; manches Genie rührte mit seinem Nacken an die Sterne, und sah auf sein Zeitalter verächtlich herab. — Alle diese Unsterblichen, mit ihrem Gewühl und Schriften und Thaten, sind verschlungen im Abgrund des Nichtseins! Und ihr — emporgejauchzte Ephemeren eines Tages, ihr Belustiger müßiger Knaben, ihr Gaukler um Blumen und Mädchen und Fluren, ihr Tongeber eines kleinen Zirkels eines kleinen Theils einer kleinen Provinz —

 euch

euch wandeln schon Schauer der Ewigkeit an? ihr ahndet Wonnedank künftiger Geschlechter? für Wiz, der, wie ein Regenbogen, nur schimmert, so lang die Tropfen noch schweben? Mancher unter euch reckte schon, vom Thron herab, gefällig die Hand nach dem Kranze, und beugte sich vorwärts, wolte haschen das Dunstbild, und — fiel, und fällt Jahrtausende lang, und man nennt seinen Namen nicht mehr; recht wie der Ritter von St. Georg in Schotland durch ofne Briefe den Tag seiner Krönung feierlich ansezte, und — eh der Tag ankam, schon auf allen vieren durchs Wachholdergebüsch an seinen Kahn kroch.

Fähnleinweise zogen sie hinab, nach den Wohnungen des Orkus, Schäfer und Barden und Empfindler und Kritler; bald folgen ihnen Ebentheurer und Ritter und die borstigen ungekämmten Kalibanen und die kraftgefühlvollen Patagonen — ohne Waden. Wer ist unter euch,

Cujus aetas quartum trepidavit claudere lustrum?

und doch ist Montesquieu euch nur ein Wizling, Voltaire ein elender Radotör, Diderot ein Schwärmer, Pope ein Franzos, Addison ein moralischer Schwäzer, und die größten Geschäftsmänner aller Zeiten ein kaltblütiger Haufen, der nur zum Handeln, zur Thätigkeit taugt — also nichts taugt.

Unserm

Unserm Volk, unserm Jahrzehend allein erschienen die Vertrauten der Götter — zermalmten die eisernen Fessel der Regel, und stürzten die verehrten Idolen von ihren hohen Altären, gewannen lieb die Matrone Natur, zeugten mit ihr Kinder, heißen Werke des Genies, und die Matrone buhlt nur in ihrem Kränzchen herum, wie ein otaheitisches Kebsweib.

Lieber Jünger, wenn dich eine Laune des Volks auf irgend einem Jahrmarkt für den Wundermann ausruft, erhebe dich dessen nur wenig! Mag sein, daß du heute deine Tinktur für gediegenes Gold austrompfest, wird aber nicht immerhin dauern; denn das Volk kömt und geht wie Ebbe und Flut, und verläßt zuweilen den kaiserlichprivilegirten Operator, und läuft nach der weisen Frau bei Hannover. [1])

1) Diese Frau, Mamma genannt, hat, allen Wunderverläumdern zum Troze, ohne Teufel, unglaubliche Kuren vollbracht, und das im Jahr Ein Tausend Sieben Hundert und Sieben und Siebenzig; ich schreibe mit Buchstaben, damit kein künftiger Kommentator die Zahl Tausend als einen Druckfehler wegstreicht. Es war um die Zeit, als in Spanien die Inquisition sich wieder erhob, als in Portugal die Nunziatur ihre Bude wieder aufschloß, als in Neapel der Zelter wieder überreicht ward, als man in Frankreich ein Parlamentsdekret gegen die Jesuiten unterdrückte, als in England der Doktor Meyersbach mit Arzneien aus Bleizucker 20000 Pfund Ster-

Alsdann stehst du einsam und frierst, in deiner allen Winden ofnen Bude, mitten unter deinen Murmelthieren und Affen, oder predigst, wie Swift, in der leeren Kirche zum Küster: „Meister Robert, es vermahnt uns beide der heutige Text“ u. s. w.

Wenn du rührst und gefällst in deinem Kirchspiel, wage dich nicht gleich auf die größere Bühne. Das Lächeln, die Thränen deiner Nachbarin, sind noch nicht Huldigung deiner Nation; und du träumst schon zu wirken auf fremde Völker, auf die Folgezeit?

Dein Vaterland theilt oft verschwenderisch genug sein Eichenlaub aus, nimt's aber zurück, wenn es näher beäugt und entkleidet hat die vornehmaufgestuzte Trivialität.

Eine menschenfreundliche biedre That, welche deinem Bruder frommt und gedeiht, ist verdienstlicher als deine Herkulesarbeit zum Besten der Welt. Sei Mann deines Weibes, Vater deiner Kinder, Bürger deines Städtchens, und lehre nicht gleich die Fürsten regieren. Das allgemeine Wohl hängt wahrlich nicht am

Sterling gewann, als man in Deutschland Jakob Böhmen für ein Genie erklärte, und keine neue Wahrheit mehr bewies, sondern fühlte — alle dem gingen nahe vorher Schröpfer und Gaßner und Mesmer. Es dämmert eine sanfte Abendröthe im aufgeklärten Europa.

am Faden in der Hand irgend eines Genies, sondern tausend Räder wälzen sich unaufhaltsam fort, und das Universum wandelt unter dem Finger Gottes. Geister, die zerrütteten, umschafften, bildeten, sind, zum Glück der Erde, nur selten. Ja, wenn du die Geschichte nicht bloß an ihren Zipfeln anfassest, wenn du nicht mit Einfällen über ganze Perioden hinfährst, sondern kalt und geduldig wägest und prüfst, so findest du, daß die Halbgötter alle, durch Glück und Zufälle, mächtiger wirkten, als durch eigenthümliche Kraft; denn glaube mir: Brobdignake an Weisheit und Tugend, ungeheure Dimensionen giebt es unter den Sterblichen nicht. Nachruhm ist ein blind geworfenes Loos, das aus der Schale des Schicksals nicht immer auf den Würdigsten fällt. Alfred und Titus sind weniger bekant als Pontius Pilatus. Und was ist vollends Schriftstellernachruhm? in unsrer allzulebendigen Sprache, die, ewig veränderlich, Bedeutungen und Wörter auswirft und aufnimt? Hätte die Religion nicht die Sprache der Alten erhalten, wo wären Homer und Virgil?

—— Omnes una manet nox
Et calcanda semel via leti.

Denkt an die vortreflichen Männer am Hofe der Königin Philistis.

Etwas von Regenschirmen.

Ich fürchte den Regen nicht, sagte Joseph auf der Parade zu Mez, als ein freundlicher Offizier ihm seinen Regenschirm anbot, mit gastfreier Aufopferung seiner Frisur.

Die Franzosen sind, durch eine strengere Kriegszucht, seit dem lezten Kriege ganz umgebildet. Ihre Hälse sind in rothe Binden geschnürt, und man treibt ihren Körper, wie einen Leisten, in ein altpreußisches Kleid; ja mancher Befehlshaber ist schon so aufgeklärten Sinns, daß er die armen Königsknechte, wie freie Deutsche, prügelt. Aber Eleganz und Behaglichkeit bleiben in dem Charakter dieses Volks ein Paar unvertilgbare Züge, die man nicht wegprügelt und nicht wegphilosophirt.

Der Mann dort, im seidenen Wagen, der sich wollüstig auf Stalfedern wiegt, ist Führer eines furchtbaren Volks, das auf seinen Wink Tod und Verwüstung verbreitet.

Cäsar ging zu Fuße an der Spize seines Heeres; sein kahles Haupt war nur mit einem Lorbeerkranze [1]) bedeckt.

1) Den er, nach einem Dekret des Senats, beständig tragen durfte.

bedeckt. Wenn der kühne Imperator, mit der Flamme im Blick, einem fliehenden Signifer den Adler wegriß, und dann rief: Gefährten, wer den Tod verachtet, folge mir nach! theile Tod aus, eh' er ihn empfängt! das mußte Römerseelen erschüttern.

Denkt euch nun manchen neueren Feldherrn, halb zur Mumie gebeizt und gewickelt in Vigognewolle, wenn er mit einer sublimirten Stimme zwitschert:

France! France! mes enfans, la journée est à nous!

muß das nicht die Helden à quatre sols par jour zu gewaltigen Empfindungen stimmen?

Die Franzosen haben's oft mit einer ihnen eigenen Naivheit wiederholt, daß wir Neuern, oder sie wenigstens, tapferer sind, als die Alten, weil wir uns ohne Helm und Schild herumschlagen, und mit einer Sommerweste ins Kanonenfeuer gehen. Aber die Krankenwärter zur Pestzeit, welche, des Brods wegen, tausendfachen Tod wagen, sind darum den Prinzipilen der Römer nicht ähnlich. Wenn ihr eure Armeen durch Ribbenstöße in lange dünne Reihen geordnet habt, sind das Heere, wie Ossian sie schildert? as roll a thousand waves to the rocks, so Swaran's

host came on; as meets a rock a thousand waves, so Innisfail met Swaran.[z])

Lechzt jeder Krieger mit dürrer Zunge nach Rache? tobt in jeder Brust lodernde Ungeduld, den Feind zu fassen und seine Seele zu schleudern auf eine vom Blize des Himmels geröthete Wolke?

Oder ist es eine aufgetriebene Heerde, zum Dezimiren verurtheilt, die fühllos, und oft zitternd, erwartet, wer der zehnte, der zwanzigste sein wird, den das blindgeworfene Todesloos trifft?

Eure Chocs — wenn die im Rauche schwankenden Massen, durch die Geseze ihrer Organisation, unwillkürlich auf einander treiben, gleichen sie den Handgemengen im Homer?

Unter dem Streich der starken Hände knirschten die Rücken,
und der nasse Schweiß lief von den Gliedern herunter;
viele Striemen mit stockendem Blut entschwallen den Seiten
und den Schultern.

Ilias XXIII Ges. 705 Stolbergs Ueb.

Oder noch besser im Ossian: Each rushes to the grasp of his foe; their sinewy arms bend round each

z) Wie tausend Wellen gegen die Felsen rollen, so kam Swaran's Heer heran; wie ein Fels tausend Wellen empfängt, so empfing Innisfail Swaran.

each other; they turn from ſide to ſide, and ſtrain and ſtretch their large ſpreading limbs below.[3]) Und wie klingt euer Kommandowort, gegen den Zuruf des Vultejus: Comites, decernite letum.

Unſre Verfeinerung, Polizirung, Filigraniſirung, das ganze künſtliche Syſtem unſerer Knechtſchaft, hat freilich einige Arten des Uebels ausgerottet, und manchen würdigen Mann, auch manchen Schurken, der Erde länger erhalten. Wir leben ſicherer, und ſchlafen unſere ſieben Stunden ruhiger; aber die Sehne des Geiſtes iſt erſchlaft und klingt nicht mehr auf unſerm Bogen von Korkholz.

Wer forſcht nach Hochgefühl der Menſchheit, Vaterlandsleidenſchaft, Opferdurſt für Freiheit und Geſeze, der ſehe ſich um in den Tales of former times.

Ein nordiſcher König, erzählen die Sagen, rüſtete ein Schiff aus, und wolte nur tapfere Gefährten. In ſeiner Halle lag ein Stein; wer den nicht aufheben konte, wer ein furchtſames Wort ausſprach, wer das Geſicht verzog, wenn man mit einer Lanze, die nicht

3) Jeder läuft ſeinen Feind zu umfaſſen. Ihre nervigen Arme ſchlingen ſich um einander; ſie kehren ſich von Seite zu Seite, und ſtrecken und dehnen am Boden ihre großen mächtigen Glieder.

nicht selten traf, darnach warf, der blieb zurück; man verglich sich über Geseze: der Degen mußte kurz sein; jeder mußte seinen Feind gefaßt haben; Wunden wurden nur den folgenden Tag verbunden; im Sturm durfte nie das Segel unter die Hälfte des Mastes herabgelassen werden. Nach vollendeten großen Thaten kamen sie zurück. Ein schreckliches Ungewitter stürmte. Die einzige Rettung war, das Schiff zu erleichtern, oder das Segel ganz herunter zu lassen. Alle drängten sich, und die ersten am Rande sprangen ins Meer. Das Schiff wurde leichter, und das Segel blieb. Es bedurfte des Looses nicht. Jeder eiferte für die Geseze zu sterben.

Diese Erzählung schildert den Geist eines Volkes, das in kleinen Haufen Thronen erschüttert, das man ausrotten, aber nicht unterjochen kan.

Freilich sind Sie uns, Monsieur le Marquis, mit Ihren Kaloschen, auf unserm Parquet, mehr als diese Seeungeheuer willkommen, und wir wünschen auch die Zeiten der Regner Lodbroge und der Innisfaile nicht wieder zurück, weil wir den Stein in der Halle doch liegen lassen müssen. Aber, als Soldaten betrachtet, war das schmuzige Häufchen wol so brauchbar, als Ihre Legion portant des casques dorés, ombragés d'une touffe de crins blancs en

forme

forme d'éventail; und wenn Voltaire voller Verwundrung fragt:

Comment ces courtisans doux, enjoués, aimables,
Sont-ils dans les combats des lions indomptables?

Poeme de Fontenoy.

so ließe sich das Räzel wol noch erklären — weil es eigentlich auf das Comment ankomt.

Frag-

Fragment über die Schönheit.

Giebt's eine wesentliche Schönheit? — Fragt die Kröte, sagt Voltaire, was schön ist? oder den Teufel, oder einen Mann von Guinea; alle unterrichten euch sehr bestimmt, denn sie haben ihr το καλον. Fragt den Philosophen; dieser allein wird euch durch ein Galimathias antworten. Es ist wahr, die aufgeklärtesten Köpfe haben vergeblich nach einem deutlichen Begriff der wesentlichen Schönheit gerungen, und ihre schwankende Meinung ist oft wiziger als gründlich in tönende Worte gekleidet. Home allein, der es immer darauf anlegt, sich in seinen Urtheilen selbst zu verstehn, wagt den unmöglichen Begriff nicht, sondern geht von einem richtigen Gefühl aus, das uns jedoch, wie alle Gefühle, wieder in die Verlegenheit sezt, unter den vielartigen Gefühlen zu wählen. Wenn alles schön ist, was einem wohlorganisirten Beobachter gefällt, warum fliegt das Schnupftuch auch unter Männern von Geschmack oft nach den Roxelanen? und warum sucht der gute Künstler seine Modelle unter den Elmiren?

Uebereinstimmung der Theile kan darum nicht Schönheit sein, weil die Frage übrig bleibt: welche Propor-

Proportion unter so viel vorhandenen Proportionen die schönste sei? Die Theile eines Kamtschadalen stimmen so gut als die Theile des Antinous überein, und überhaupt ist Proportion nichts weiter als Maaß. Man kan alle Verhältnisse des Polyklets beobachten, und jede Figur in ihre richtige Kopflängen theilen, ohne daß sie dadurch zu einer schönen Gestalt wird. It is not measure but manner, that creates the beauty, which belongs to the shape. *Burke.*

Noch weniger ist Schicklichkeit (Aptitudo), vollkommene Brauchbarkeit jedes Theils zu seiner Absicht, Schönheit. Polyphem's Aug ist so gut als Apoll's Auge zum Sehen geschickt; ein häßlicher Mund kan oft vernehmlicher sprechen, als ein zierlicher; und weder das Stachelschwein noch die Fledermaus sind schön, so zweckmäßig auch ihre Theile gebildet sind.

Hogarth's Linie ist scharfsinniger, als unterrichtend, und nicht fruchtbar genug. Sie findet sich zwar immer bei der Schönheit, aber sie kan auch ohne Schönheit gedacht werden, in einzelen Theilen eines unförmlichen Ganzen; und immer bleibt die Frage übrig: warum ist diese Linie schön?

Nach Burke's Grundsäzen, die, im Vorbeygehen gesagt, mehr ein Spiel seines Wizes, als sein Ernst

Ernst sind,[1]) war Bebé, der Zwerg des Königs Stanislaus, die schönste menschliche Gestalt, und der Kolibri, den Menschen nicht ausgenommen, das schönste Geschöpf in der Natur.

Allerdings giebt es für die Menschengestalt einen Maaßstab der Schönheit; er ist aber nicht, wie die Tugend, durch eine Offenbarung bestätigt, nicht wenig prädestinirten Kennern eingeschaffen, nicht vom Himmel, sondern aus Griechenland geholt, wo die Natur in einem gemäßigten Erdstrich, wie Winkelmann sagt, nicht mit ihren äußersten Enden kämpft, keine Formen überzeitigt und keine unreif lassen muß; und würklich gelingt jedes ihrer Produkte nur in einer Zone höchst vollkommen, also wohl die Menschengattung auch. Wir Deutschen kanten den Maaßstab noch nicht, als wir unsre Irmensäulen, unsre Rolande aufthürmten; und die Barbaren, welche, auf dem Bogen Konstantins, griechische Ueberbleibsel der Kunst mit ihren Ungeheuern paareten, haben ihn aus Dum-

1) Burke, der sich oft damit belustigt, Paradoxen mit Sophisterei zu vertheidigen, würde sehr darüber lachen, wenn er hörte, daß man es zuweilen recht ernsthaft mit seinem System in Deutschland nimt. Softneſs, Smoothneſs und Smallneſs sind ihm die einzigen Grundbegriffe der Schönheit. Es ist deutlich, daß er Niedlichkeit mit Schönheit verwechselt.

Dumheit verachtet. Als aber die Vernunft aus den Ruinen der Möncherei wieder aufstieg, veredelten sich auch Empfindung und Urtheil, und wir fingen an, den Geschmack des Perikles dem Geschmack der Chilperiche und der Dagoberte vorzuziehen.

Unsre höchste Schönheit hat also mit der Göttin der Liebe ein gemeinschaftlich Vaterland; erleuchtete Völker haben ihr gehuldigt, aber noch ist sie nicht durch die Mehrheit der Stimmen anerkant.

Die Griechen waren ein Völkchen, und der aufgeklärte Theil von Europa ist es noch, gegen die Millionen, welche den Stumpfnasen, den kleinen, schiefen, eingesenkten Augen, den großen Ohren und den gemästeten Weibern hold sind.

Aber haben die Griechen das Ziel schon erreicht? Ist ihr Apoll das höchste Ideal der jugendlichen Götterschönheit? Wird es nie einem Künstler gelingen, den eine heilige Begeisterung erleuchtet, den Messias noch erhabener zu bilden? Verlangt Klopstock zu viel, wenn er uns auffordert: wir solten die Götter der Griechen übertreffen, und uns den großen Empfindungen der Religion überlassen, um des Menschen Sohn würdig vorzustellen? Ein solcher Gedanke war dem Dichter erlaubt, der die Griechen unstreitig in seinen Bildern zurückläßt; aber er fordert den Künst-

ler über seine Grenzen heraus. Der Dichter schwingt sich auf Höhen empor, wohin ihm der Künstler nicht nachfliegen kan. Jener kan uns für das Wesen, welches erscheinen soll, stufenweise zu hohen Empfindungen stimmen; er kan es nicht allein fortschreitend handeln, er kan es reden lassen und selbst mit sprechen; sondern er stellt auch Eigenschaften und Vortreflichkeiten dar, die ganz außer dem Gebiet der bildenden Kunst sind. Diese Folge vereinigter Empfindungen wächst endlich zum Totaleindruck eines hohen Ideals, das unsre ganze Seele, wie Jupiter seinen Tempel, füllt, aber ohne ein deutliches Bild; wir können die Erscheinung nicht haschen; sie zerfließt in ihrem eigenen Lichte:

> Poi nel profondo de ſuoi rai chiuſe e ſparve.
>
> *Taſſo.*

Was uns in den Gesängen des Messias für den Gottmensch mit heiliger Bewunderung einnimt, ist keine Größe, die gemalt werden kan; denn was findet der Künstler in dem Stoff seiner Schöpfung, um den Dichter zu erreichen? er, der nur Eine Sentenz sagen, nur Einen Augenblick darstellen kan? Kan er durch irgend etwas des Menschen Sohn würdig charakterisiren, als durch die edelste Menschengestalt? Wie kan er sie hervorrufen, wenn das Bild nicht in

seiner

seiner Seele lebte? Und wie entstand es in seiner Seele, wenn er es nicht, entweder ganz, oder theilweise, lebendig, gemalt, oder in Marmor, mit leiblichen Augen gesehen hatte?

Zwar begünstigen auch die Alten den Glauben an ein bloß geistiges überirdisches Ideal.

Das Schönste, was geschildert werden kan, ist gleichsam ein Bild von einem Gesichte; es kan nicht gesehen werden, sondern es schwebt nur in der Einbildung. [2])

Als Phidias den Jupiter formte, arbeitete er nach keinem Muster, sondern nach dem Bilde, das ihm aus dem Homer von dem Jupiter vorschwebte. [3])

Phidias entwarf sich in seiner Einbildung das Bild der Götter. [4])

Die Phantasie ist ein klügerer Künstler als die Nachahmung. [5])

Selbst Raphael bestätigt ihre Meinung in einem Briefe an den Grafen Castiglione, wo von seiner Galathee die Rede ist: essendo carestia di belle Donne, io mi servo di certa idea, chi mi viene alla mente. [6])

 Hier

2) Cicero, de perf. Orat.

3) Proklus in Platons Timon.

4) Seneka Controv.

5) Philostrat.

6) Mémoires pour servir à la vie de Petrarque.

Hier komt sie freilich, die Idee, wie die Nymphe Egeria, und erleuchtet ihren Vertrauten. Aber Redner, Kenner und Künstler sind nicht immer strenge Philosophen, und der Graf dürfte sich die Frage erlauben: wie eine solche Idee wol in Raphaels Seele hineingekommen sei? Ein sinlicher Gegenstand nicht durch die Sinne? Eine Gestalt für das Gesicht nicht durch die Augen? Allerdings dadurch. Diese geistige Galathee ist noch vorhanden, und ein Alltagsgesicht.

Begeistre dich, junger Künstler, durch die hohen Gesänge des Messias, werde, wenn es möglich ist, seines ganzen Dichterfeuers voll, denn es erzeuget dir hohe Wünsche; aber nichts von dem, was dich so mächtig durchströmte, artet in deiner Vorstellungskraft zu irgend einem vollkommenern Auge, einer schönern Nase, einer feineren Stirne; du wirst ringen nach edler Gestalt, nach Hoheit im Ausdruck; du wirst alle deine Versuche verwerfen, und doch nichts bessers als die Phidiasse hervorbringen, wenn dir nicht angenehmere Erscheinungen verliehen sind.

Sezen Sie, Pu-Qua (ein schinesischer Maler) wäre ein Christ; er hätte den Messias mit Rührung gelesen und sich ganz in die Empfindung des Dichters hineingedacht; seine Michaele und Raphaele würden immer Schinesen ähnlich sein, mit Kazenaugen und großen Ohren.

Ohren. — Vater Attiret malte im Palaste zu Pekin Weiberfiguren nach Boucher; aber der Kaiser, ein Herr von Einsicht und Geschmack, fand sie abscheulich, und ließ sie durch einen Schineser nationalisiren.

Es ist eine richtige Anmerkung des Vasari: hätte Albrecht Dürer jenseits der Alpen gelebt, er hätte so gut als Raphael gemalt. Nun aber, da er in Nürnberg blieb, wurden auch seine Gestalten dürftig und kalt. Wie zeichnen sich Poußins und Bouchardons Gestalten, die beide lang in Italien lebten, unter den Formen ihrer Landsleute aus? Rubens, mit dem feurigsten, erhabensten Genie, konte sich nicht über flamländische Formen erheben; er sah Rom zu spät, und gestand es selbst in einem seiner Briefe; ja er klagt, an einem andern Ort, in seinem Verdruß die Natur und die Kunst seiner Zeit an: nam quid in hoc erroneo ſeculo degeneres poſſumus! (beim de Piles.) Dahingegen war Raphael unter den Ueberbleibseln der griechischen Schönheit erzogen, und das Resultat seiner Beobachtung war das Ideal, wovon er spricht. Aber fragt man: Waren die Formen der griechischen Künstler nicht schöner, als selbst die griechische Natur? Allerdings schöner, als eine individuelle Gestalt. Wenn Phryne oder Kampaspe zur Venus Anadyomene saß, so wählte doch Apell nur die

edelsten Züge der Mädchen, und vereinigte sie mit andern, die ihm sein Gedächtniß wieder gab. Die schönste Göttin hatte nie unter den Sterblichen gewandelt, sondern sie war ein Geschöpf des Künstlers, der sie rief aus dem Ozean der Natur.

Si Venerem Cous nunquam pinxisset Apelles,
Mersa sub aequoreis illa lateret aquis.
Ovid.

Die Fähigkeit zu finden, was in jeder Form vortreflich und fehlerhaft ist, das lezte zu verwerfen, das erste zu wählen, sich (wie es niemand besser als Reynolds ausdrückt,) über Eigenthümlichkeit, Lokalität und Zufälligkeit zu erheben, mit einem Worte, nur die Art, keine besondere Gattung, zu malen, das ist hohes Künstlergenie. In so fern also die griechische Natur überhaupt die Natur unter einem rauhern Himmel übertrift, in so fern wird auch ein griechischer Phidias immer einen niederländischen Phidias übertreffen, wären sie auch gleich mit einerlei Fähigkeit geboren. Wer aber unter den schönsten griechischen Statüen noch wählen, noch aus solchen ein Ideal zusammensezen könte, der würde mehr als Phidias sein.

Wir sind nicht auf dem Wege zu dieser Veredlung; denn wohin sich der Forscher der Schönheit wendet, findet er Abart der griechischen Kunst.

Es war eine Zeit, wo man die Formen übertrieb, wo Härte für Ausdruck, Krampf für Bewegung, und Athletenkraft für edle Festigkeit galt,

— firmosque per artus inclusa majestas.

Michael Angelo ist nicht frei von diesem Fehler; Julio Romano hat so den Raphael übersezt, und Bernini war der Held dieses Stils; aber doch hielt der Misbrauch gute Verhältnisse fest, anstatt daß alles izt in verblasenen Umrissen schwankt. In unserer rosenfarbenen, jungfräulichen Zeit sind wir fern den Menschen zum Halbgott zu erheben, wir verniedlichen ihn lieber herab; unsere Venus liebäugelt wie eine Theaterkokette, und unsre Hebe hat ihr Lächeln vor dem Spiegel geübt. Seele solte freilich jedes Kunstwerk athmen, aber nicht die wollüstige, manierte Heroidenseele, die aus unsern jugendlichen Köpfen schmachtet, und welche die Entzückung der heiligen Therese eines französischen Meisters so zweideutig macht. Wolt ihr empfinden, wie edle Einfalt und Wahrheit den neuen Flittergeschmack demütigt, so weilt im Zimmer des Palastes von Luxenburg, wo die Raphael und Corregio hangen; tretet dann ins Gemach der französischen Schule, ob ihr nicht taumelt bei der Feerei des Aufzugs, ob ihr nicht aus der be-

sten Geselschaft unter Gecken, aus der Welt in die Opernwelt komt?

Ich kenne nur zwei Maler, (und einer ist ein Deutscher,) die noch Stralen auffingen aus der Abendröthe der hohen Kunst, ehe sie ganz unsern Gesichtskreis verließ.

Ueber Linguets Vertheidigung der Todesstrafen.

In dieser aufgeklärten freundlichen Zeit trit doch zuweilen ein Biedermann auf, der dem andringenden Strom der Menschenliebe steuert; Linguet nimt sich des Henkers, wie ehmals Wolkenkragenius des angefochtenen Teufels, an.

Als der Kardinal Richelieu nach Lyon reiste, um sich mit der Hinrichtung des Cinq Mars und des De Thou zu belustigen, erfuhr er unterwegs, daß der Scharfrichter das Bein zerbrochen hätte; welch ein Unglück! rief er aus, nous n'avons point de Bourreau! ein Ausruf, den nur ein Kapellmeister lebhaft empfindet, wenn der primo Soprano in seiner Oper krank wird, den aber Linguet nachempfinden kan, der den Tiberius, den Nero und Chalatais Verfolger vertheidiget hat.

„Was

„Was ist," meint er, „am Leben einiger Schurken gelegen, da der Krieg doch ganze Völkerschaften „wegfrißt?" Freilich ist's um nichts besser, auf die Autorität eines Manifests, oder nach dem Text der Halsgerichtsordnung zu morden; aber, wenn auch keine Heldentugend gezähmt werden kan, so gelingt es uns vielleicht ein veraltetes Gesez verdächtig zu machen. Da es nicht in unsrer Macht steht die Pest zu vertilgen: soll darum auch kein Fieber geheilt werden? Die Erde ist mit Menschenopfern bedeckt, und darum eben verlohnt es sich der Mühe, auch nur einige unsrer Brüder zu retten. Beccaria bestimmt den Fall treffend und deutlich, wann es nothwendig wird, ein brandiges Glied vom gesunden Staatskörper zu trennen, nämlich wann der Verbrecher ein Friedensstörer ist, wann sein Anhang Empörung unterhält, wann sein Leben der Tod guter Bürger werden kan. In jedem andern Fall ist die Todesstrafe eine überflüßige Grausamkeit, weil die Erfahrung aller Länder und Zeiten bestätigt, daß Verbrechen nicht durch gelinde Strafen vermehrt, und nicht durch strenge gemildert werden. Ist man darum in Marokko seines Eigenthums sichrer, weil man die Räuber mit Säbelhieben zerstückt, oder in Algier, wo man sie vom Thurm herabschleudert und mit eisernen

Haken auffängt? Nirgends giebt es blutdürstigere Uebelthäter als in Italien und Frankreich, wo man am meisten rädert und köpft; nirgends wird mehr auf der Landstraße geraubt als in England, wo kein Räuber dem Galgen entrinnt; und nirgends reist man unbeleidigter als in Dänemark und Holstein, wo man keine Diebe mehr hängt. Die Ursache liegt nicht allein im Klima, oder im eigenthümlichen Charakter der Nationen; denn die russische Kaiserin herscht von Kamtschatka bis nach Astrakan, fast unter allen bewohnten Himmelsstrichen, und dennoch gelingt es ihr, nach dem Beispiel ihrer Vorgängerin, Ordnung und Sicherheit ohne Todesstrafe bei hundert ungebildeten Völkern zu erhalten. Rußland hat uns früh verfeinerte Europäer in Wissenschaften und Künsten erreicht und an Menschlichkeit übertroffen. Gelinde Strafen und Eigengewalt sind eine seltene Erscheinung in der Geschichte. Als der erste Mensch im gerichtlichen Pomp auf dem Rade zerschmettert ward, bebte gewiß vor Entsezen und Abscheu die ganze Versammlung der Zuschauer; aber wir gewöhnen uns endlich an den blutigen Aufzug. Jede Exekution wird ein Schauspiel für den Pöbel, bei welchem auch mancher feine Mann eine Erholungsstunde zubringt. Vor wenig Jahren ward in Paris ein diebischer Abbé aufgehangen,

und ein wohldenkender freundlicher Gelehrter lud den Verfasser dieses Aufsazes mit den Worten dazu ein: Allons, Monsieur, faire un tour à la place de Greve, pour voir danser Monsieur l'Abbé. Acht Tage vor D'Amiens huronischer Zerfleischung war kein gutes Fenster mehr zu miethen, elles étoient toutes prises pour les Dames. Das andächtige Schauspiel unsrer Hinrichtungen wirkt oft so sehr dem Endzweck entgegen, daß es zu Uebelthaten reizt. Es darf einem Schwärmer nur einfallen, daß ihn der Tod vielleicht unbereitet überfällt, um ruhig eine Kehle abzuschneiden, damit er Zeit gewinne sich selig zu beten; andere sind eines elenden Lebens müde und drängen sich durch ein Verbrechen zum Tode. Für beide ist nur das Leben eine Strafe. — Ist Verhältniß zwischen Strafe und Verbrechen, wenn ein Elender aufhören soll zu seyn, weil er am Ueberfluß des Reichen ein wenig genagt hat? Fürchtet ein philosophischer Spizbube den Strang, der die Arbeit hasset und das Vergnügen liebt, der die Ungleichheit des Eigenthums tadelt, der erwägt, daß uns allen ein mannigfaltiger Tod droht, und daß jede Krankheit ärger als ein flinker Henkersknecht martert? Wird ihn eine schlimme Viertelstunde mehr als ein mühseliges Leben unterm Prügel abschrecken? Ich glaube mit Voltairen,

tairen, daß ein gehenkter Schelm zu nichts taugt, anstatt daß er an der Kette noch etwas zum Vortheil der Geselschaft erwirbt.

„Aber eure Sklaven,“ fährt Linguet fort, „sind doch zum langsamen Tode verurtheilt; sie schmachten nicht lang im dumpfigen Kerker bey ekelhafter Kost, und so ein traurig Leben ist ein armselig Geschenk.“

Für gesunde Nahrung und reine Gefängnisse muß die Obrigkeit wachen; und Menschen darum zu schlachten, weil sie doch nicht lange mehr leben werden, gehört zur jurisprudence véterinaire, nach welcher es freilich vernünftiger ist, ein krankes Pferd lieber tod zu stechen. Heil also der scharfsinnigen Obrigkeit einer guten kleinen Stadt, die vor wenig Jahren einen Dieb, der zu kränklich zum Brandmarken schien, aus Mitleiden aufgehängt hat! Noch abgeschmackter ist die Klage über die Kosten des Unterhalts und der Aufsicht der Sklaven. Aus Oekonomie ist es doch wol nicht zu tödten erlaubt? Sonst mag es in Ländern, wo noch Leibeigenschaft herscht, zuweilen haushälterisch sein, eine Bauernklopfjagd zu halten.

„Aber wie wolt ihr eure Ducs und Pairs im „Zaume halten,“ fragt Linguet im triumphirenden Ton, „wenn auf grobe Verbrechen kein Tod mehr „steht? Werden sie nicht in eure Häuser fallen, eure

„Weiber

„Weiber und eure Töchter schänden, und jede geringe „Beleidigung mit einem Pistolenschuß rächen? Denn „nur so lange die Uebelthat neu ist, erstickt der Abscheu und die Stimme des Volks das Flehen der „Familie; der Richter kan nicht retten, so sehr er „auch Hofmann sein mag; die Gerechtigkeit wird versöhnt und der Todte vergessen. Aber, wenn der „Verbrecher seine Strafe überlebt; wenn er, zur „Schande seines Hauses, gefesselt unterm Pöbel der „Uebelthäter herumgeht, so vereinigen alle Verwandte „ihr ungestümes Anhalten wieder, ihre Freunde am „Hofe dringen durch, und ein vornehmer Bösewicht „kan keine Strafe mehr fürchten." Ich denke doch, daß es nicht ganz unmöglich sei über weise Verordnungen unverbrüchlich zu halten; ich vermuthe nicht, daß überall Hofintrigue des Richteramts spottet. Vor wenig Jahren wurden in einem großen Reiche zwei Brüder von Familie wegen einer schändlichen Handlung zur Bergwerksarbeit verdamt, die noch bis diese Stunde nicht losgebeten sind. Nur die Schande des Urtheils, wenn es auch nicht vollzogen würde, ist schrecklich genug für Leute von Rang und Erziehung, ja empfindlicher als der Tod selbst, weil man bey ihnen Begriffe, oder doch Vorurtheile, von Ehre voraussezen darf. Also wolten Sie alle Todesstrafen

aufge-

aufgehoben wissen? auch bey vorsezlichen Mördern, die der Geselschaft den Krieg angekündigt haben? — Solche Wollüstlinge, wie der sächsische Hirt, der aus Gourmandise Kinder fraß; Wirte, die mit kaltem Blut ihre Gäste ermorden, und ihre Schinken in Rauch hängen, Meuchelmörder, Vergifter — wenn ihr die Unmenschen nicht fest halten könt, so macht Jagd darauf, wie aufs Thier von Gevaudan; aber an einer starken Kette sind doch Mörder eben so wenig gefährlich, als die Löwen im Tower. Unser Recht, den Mörder zu tödten, soll sich auf das Recht der Wiedervergeltung gründen. Barkhausen hat deutlich das Ungereimte dieser Meinung gezeigt. Wenn ihr den Todtschläger wieder todtschlagen wolt, so muß auch der Ehebrecher gerichtlich angehalten werden, seine Frau in das Bett des Beleidigten zu führen; eine Art der Genugthuung, die oft schlimmer sein mögte, als die Beleidigung selbst. Auch der Kindermord sol nicht mit dem Tode gestraft werden, der so leicht, so allgemein, so voll durchteufelter Bosheit, so ganz gegen alle Empfindungen der Natur ist? — Eine junge Kindermörderin redete ihre Richter folgendergestalt an: „ich rede nicht für mein „Leben, denn ich bin geschändet, und ich umarme „den Tod als meinen Freund. Ihr strafet mich

„nicht;

„nicht; ihr erlöset mich nun von einer Reihe unleid„licher Qualen. Ich war blühend und glücklich, „von allen Mädchen beneidet, von allen Jünglingen „geliebt. O, verachtet mich nicht nach meinem To„de, ihr Ungefallenen! gedenket meiner, wenn ihr „könt, in der Stunde der Leidenschaft, wenn das „Herz hoch aufschwillt und die Zunge stammelt, in „der einsamen Laube, wenn ihr gegen den feurigen „Mann, den ihr liebt, keine Waffen als ohnmäch„tige Thränen findet; rettet dann eure Unschuld, „wenn euch ein Gott hilft! Ich rettete sie nicht, und „nun war der Friede des Lebens dahin. Wie sie nun „auf mich herabsehen, meines Stolzes, meiner Schan„de spotten werden! wie ich nun ein langes Leben hin„durch für den Fehltritt Einer Minute büßen muß! „Nun bin ich keiner Freundin, keines Mannes, nicht „der Achtung meiner Gespielinnen, nicht einer mensch„lichen Freude mehr werth! Der ehrwürdige Name „Mutter ist ein ewiger Schandtitel für mich. Ha, „Richter! alles das tobte in meiner Brust in der „Stunde der Geburt. Kennt ihr den Zustand eines „gebärenden, geschändeten Weibes? Wenn immer „wachsende Marter wütet und hofnungslose Verzweif„lung zugleich, ist dann Licht im Verstande? Handl' „ich frei auf der Folter der Natur und des Gewissens?

„O,

„O, lebtest du nicht, Pfand des Unglücks! rief es „tief aus der Seele. O Schöpfer, nim es hin, „dieses unschuldige Kind! Es entflieht den Mühselig„keiten des Lebens, und rettet seine Mutter von der „Schande, welche bittrer ist, als der Tod, gewiß „bittrer als sein Tod — — und so erwürgte ich „mein Kind. — Ach, ich hätt' es gern erzogen und „gebildet; aber mich einer endlosen Verachtung zu „opfern, dazu war ich nicht verächtlich genug." — Die Sache ward, nebst der Rede der Verbrecherin, an eine Juristenfakultät gesandt; und hierauf kam der Spruch zurück, daß Inquisitin, ihr zur wohlverdienten Strafe und andern zum Abscheu und Exempel, mit einem Hahne, einer Schlange und einer Kaze, in Ermangelung eines Affen, lebendig in einen Sack gethan und ertränkt werden solle.

Wer ist glücklich?

Antwort: Ein gesunder, wiziger, geschmackvoller Mann mit einem Generalpächtervermögen. S. Helvetius. Poeme sur le bonheur.

Der reiche, sorgfältig erzogene Lord W. der den Geist aller Wissenschaften abgezogen hatte, dessen Herz jedem Eindruck der Freude offen stand, trat, nach dem Tode seines Vaters, im fünf und zwanzigsten Jahre, mit dem Vorsaz in die Welt, ihre Freuden mit epikurischer Weisheit zu genießen. Lang reiste er in fremden Ländern herum, glänzte an Höfen, bei Weibern und unter wizigen Köpfen, trieb manche spröde Tugend zu Paaren, schrieb Bücher, ward von Kennern gerühmt, von Frerons gelästert, und sein Verdienst beleidigte selten, weil es durch den Schleier seiner sanften Bescheidenheit stralte. Er widmete sich hierauf einem thätigen Leben, verfocht die gesezliche Freiheit der Nation, diente dem Könige, und ward von allen Partheien geschäzt. Doch gelangen ihm nicht alle seine Entwürfe; Freunde verließen ihn oft, wenn er ihrer bedurfte; seine Vaterlandsliebe ward nicht immer erkant, oft zum Verbrechen gedeutet.

Thörige Anschläge wurden durch eigennützige Haufen zur Patriotenklugheit emporposaunt; Höflinge raubten den Lohn seiner Tugend; Feinde sammelten sich, und zwar der unversöhnlichsten viele, solche nämlich, die ihn ohne gegebenen Anlaß beleidigt hatten. Das alles marterte anfangs und durchkältete endlich sein Herz; seine Empfindung erschlaffte und glit nun zuweilen über Erscheinungen hin, die ihn sonst innigst erschüttert hätten. Er stieg von der feurigsten Menschenliebe zur Gleichgültigkeit, und bis zur Menschenverachtung herab. In dieser Verfassung legte er seine Ehrenämter nieder, und philosophirte in der Stille über Wahrheit und Glück und Tugend und den Werth der menschlichen Dinge. Jedes Vergnügen wurde nun mit Scharfsinn bis aufs Gerippe von Eitelkeit und Tand analisirt, jeder Gegenstand mit dem Mikroskop so lang verfolgt, bis sich irgend ein ekelhafter Bestandtheil entdeckte. Endlich erschien ihm die Welt wie ein optisches Theater, wenn die Kerzen verlöschen, und ein Stral des Tages den papiernen Zauber erleuchtet. Ha! rief er, und dich konte dies Possenspiel reizen? — Freiheit war ihm nun nichts mehr als ein leeres Huzzageschrei, das aus Sklavenhälsen erschallt, Tugend — eine Dame für den Ball masqué, (denn er hatte sich selbst bei mancher

guten Handlung das Geständniß eines schlechten Beweggrundes abgetrozt;) Begierde nach Ruhm — das Symptom einer Krankheit. Was, sagte er, sind alle die großen wichtigen Revolutionen der Staaten — der Menschheit — wenn man hinter dem Vorhang den Drat in der Hand des Gauklers erblickt hat, der die Sultane leitet — und all das Auf- und Abrollen der Szenen, diese Saisons der Geschichte und der Natur, welche immer und immer einerlei aufziehn, als wenn sie sich auf einer Uhrscheibe drehten! — Es ist Zeit, rief er an einem trüben Novembertag aus, daß der übergesättigte Geist aufstehe vom langweiligen Schmaus — Ja mir ins Herz rufst du, Lukrez:

Cur non ut plenus vitae conviva recedis?

Aber, murmelte er bei sich selbst, meine Abreise aus der Welt soll nicht dem Entspringen eines Wahnsinnigen ähnlich sehn; erst will ich mein Haus bestellen. Mit diesem Vorsaze reiste er auf eines seiner einsamsten Güter, wo er in seinem Leben einmal, und nur wenige Tage, gewesen war, damit ihn, wie er sich's ausdachte, keine Erinnerung an die Freuden seiner Jugend, nicht irgend eine Theilnehmung, an's Leben fesseln möge.

In den ersten Tagen seiner Ankunft wurde zufällig in seiner Gegenwart der vergnügte Williams genant. „Vergnügt?“ — wiederholte der Lord; (das Beiwort traf auf die Stimmung seiner Seele;) — „giebt's irgendwo ein solches Wundergeschöpf?“ — „Auf diesem Gute, gnädiger Herr. „Williams wohnt nur eine Viertelstunde von hier.“ — „Ein Spaßvogel vermutlich,“ fragte der Lord, „der die Bauern in der Schenke belustigt?“ — „Halten zu Gnaden,“ erwiederte der Geistliche. „Williams ist ein heiterer, vernünftiger Mann; und „wolte Gott, daß Hochdieselben keine schlimmere Unterthanen hätten! Er bleibt nicht einen Tag mit „den Priestergebühren, auch nicht mit den Pachtgeldern zurück, und ist ein geachteter Mann im „Kirchspiel. Er hat manchen Streit unter Familien geschlichtet, manchen Nachbarn mit Rath und „That unterstüzt, obgleich seine Stelle nur klein ist. „Aber sein Acker ist besser bestellt als einer. Er hat „wüste Pläze urbar gemacht, und sein Haus ist ordentlich und reinlich; ich mögte wol selbst darin „wohnen. Ihm entfährt nie ein mürrisches Wort, „und darum nennen sie ihn auch den vergnügten Williams in der Gemeine.“

„Den

„Den Mann,“ sagte der Lord, „will ich noch heute besuchen.“

Es war schon Abend, als der Lord bey Williams Wohnung ankam, und er fand den Alten vor seiner Thüre unter einem Baume sizend. Zwei von seinen Enkeln spielten um seine Knie, und ein drittes Kind tändelte auf seinem Schooße mit seinem weißen Haar, das über seine braunrothen Wangen herabhing.

„Guten Abend, Williams!“

„Großen Dank!“ sagte Williams; (ward das Band gewahr, erinnerte sich des Lords, und stand auf:) „Ey! — wenn ich recht sehe — Willkommen, gnädiger Herr! Sind wir auch einmal so glücklich —“

Lord W. Wie geht's Euch, guter Alter? Denn dem Ansehen nach seid Ihr eben nicht jung mehr — In welchen Jahren, Williams?

Williams. Acht und sechzig, gnädiger Herr — aber ich denke noch mein Endchen zu leben, wenn es Gottes Wille ist.

Lord W. Und Ihr seid mit der Welt zufrieden, wie es scheint.

Williams. Warum nicht, gnädiger Herr? Reich bin ich eben nicht, aber doch fehlt's an keinem Guten — und weil Euer Gnaden eben bei uns einsprechen — mein Pachtkontrakt geht auf Michaelis zu Ende. Wenn es Ihre Gelegenheit wäre, den Kontrakt noch auf dreißig Jahre zu erneuern — desto besser. — Ich und mein Vater haben uns lang auf der Stelle ernährt, und ich hoffe, sie ist nicht schlimmer geworden. — Wenn Sie mit mir zufrieden sind, gut! — Ich bin mit meiner Herschaft zufrieden.

Lord W. Gebt her, mein ehrlicher Williams, Euren Kontrakt und Feder und Dinte — Ich will ihn auf der Stelle erneuern.

Williams. Robert! — Gott, gnädiger Herr — Feder und Dinte ist nicht im Hause. — Lauf, Robert, und hol des Schulmeisters Dinte — und zieh dort dem Ganser ein Paar gute Spulen aus! — Ich kan weder lesen noch schreiben, gnädiger Herr. — Mein Vater war ärmer als ich, und konte das nicht an uns wenden. Unsere Kinder schreiben zur Nothdurft, aber nur in der Schule. Zu Hause giebt's immer was bessers zu thun.

Lord W. Nicht lesen? — Das ist Schade! denn ein so vernünftiger Landmann solte doch unsre Schriften vom Ackerbau lesen. —

Williams. Ei ja, gnädiger Herr — und das Pflügen drüber versäumen. Ich denke, nach meinem geringen Verstand, daß man die Feldarbeit ohne Bücher lernen kan, weil mancherlei Handgriffe dazu gehören — Unser seliger Pastor Gibbons bestelte seinen Acker nach Büchern, und schnitt nur selten die Einsaat wieder ab.

Lord W. Aber, sagt mir, Williams, Ihr seid, wie es heißt, immer zufrieden. — Wo habt Ihr die Kunst vergnügt zu sein gelernt?

Williams. Sie scherzen wol, gnädiger Herr — Bei der Arbeit ist keine Zeit zu Grillen übrig. Denn, wer Honig essen will, muß auch mit Honig machen helfen. — Das hab' ich dort von meinen Bienen gelernt. Wenn ich erst meine Mahlzeit verdient habe, so schmeckt sie mir noch einmal so gut. — (Hier kam ein Hund und bellte den Lord an.)

Lord W. (trat zurück.) Der Hund wird doch nicht beissen?

Williams. Was wolt' er? Armes Thier! Er hat keine Zähne mehr; so lang hat er meine Kleider auf dem Felde und mein Haus getreulich bewacht.

Kom, ehrlicher Spiz! So lang ich Brod habe, solst du's in Milch geweicht kriegen — Wir müssen alle mit einander leben, Mylord, und wer uns Wohlthaten erzeigt, dem sollen wir wieder wohlthun. Ein undankbarer Mensch ist kein Mensch nicht. Wer seinem Nächsten nicht dienen mag, hat auf der Welt nichts zu schaffen.

Lord W. Aber hat Euch denn niemals ein Nächster betrogen, verleumdet, verrathen? Giebt's denn hier die einzigen Menschen, die man nicht verachtet, eh man sie recht kent, nicht verabscheut, wenn man sie durchgeforscht hat? Habt Ihr lauter gute Freunde, lauter verträgliche Nachbarn, lauter offene, ehrliche Leute in Eurem langen Leben gefunden?

Williams. Ei, gnädiger Herr — so glatt und schier geht's in diesem Leben nicht ab; denn der Schurken giebt's auf Gottes Erdboden nicht wenig. Mein Nachbar Stefenson, Gott hab' ihn selig, hat mir oft den Kopf warm genug gemacht. Er wolte mir durch mancherlei Händel durchaus die Stelle verleiden. — Doch bin ich noch drauf, und hab's noch erlebt, seinen Kindern Gutes zu thun. Wann mir so etwas wurmte, gnädiger Herr, so grif ich mich doppelt bei der Arbeit an, und sah nicht rechts noch

links, und wann ich denn am Abend jenen Weg herauf die Kinder anspringen sah, und meine Frau mich in der Thüre mit einem freundlichen Gesicht empfing — dann war alles vergessen. Die Freude hat keiner von meinen Feinden erlebt, mir nur einen Trunk Bier zu verderben.

Lord W. Alles recht gut, Williams — das läßt sich begreifen — aber das begreif' ich nicht, wie ein Mann mit so viel Vernunft ein so langweiliges, einförmiges Leben nicht endlich müde wird. — Immer den nämlichen Acker zu pflügen und zu säen, durch einerlei Wege und Stege immer vorwärts und rückwärts zu gehen, und das sechzig Jahre lang. —

Williams. Das ist wol Ihr Ernst nicht, gnädiger Herr?

Lord W. Meine aufrichtige Meinung, Williams. Denn ich kenne Leute, die mehr von der Welt genossen haben, als Ihr, und die sie doch endlich langweilig, ekelhaft und äußerst einförmig finden. Wenn wir noch hundert Jahre lebten, Williams, so kan die Natur weder für Dich noch für mich etwas neues mehr auftischen. —

Williams. Und mir, in meiner Einfalt, gnädiger Herr, kömt die Welt jeden Tag veränderlich vor. — Wenn ich nur vierzig Jahre zurückdenke,

wie sich alles hier im Kirchspiel verändert hat — Diesen Baum hier kont' ich wie eine Weidenruthe beugen; jenen Busch hab' ich pflanzen gesehen — das Waizenfeld drüben war eine Heide; bey meinem Hause stand nicht Ein Obstbaum; hier rechter Hand heißt's noch im Moor, wo izt meine besten Milchkühe weiden — wenn ich alles das so um mich her wachsen und gedeihen sehe, wie Gott meiner Hände Arbeit gesegnet hat, o gnädiger Herr, dann geht mir das Herz auf. — Wie herlich die Frucht nicht dieses Jahr steht! — Der Junge hier war heut mit mir im Felde — das Kind freute sich über die vollen Aehren, und ich solte mich nicht freun? —

Lord W. (nach einer kleinen Pause.) Holt mir Euren Kontrakt, Williams! Ich will ihn zerreissen.

Williams. Zerreissen? — Hab' ich irgend etwas Unrechts gesprochen, so verzeihn Eure Gnaden — Soll ich denn Ihr Pächter nicht mehr sein?

Lord W. Nein, Williams! — Aber Herr solst Du sein von deiner Stelle! — Ich schenke sie Dir und Deinen Kindern.

Williams. Gott im Himmel segne meinen wohlthätigen guten Herrn! (Er nahm die Müze feierlich ab und faltete die Hände.) — Frau — Jungen —

gen — Kinder herbei! Dankt Gott auf den Knien, und küßt dem gnädigen Herrn die Hände! Wie hab' ich das verdient noch so reich zu werden! —

Lord W. Du warst es, ehrlicher Williams! und reicher, als ich und alle Fürsten der Erde. Besuch mich oft. Ich will unter Euch leben, und von Dir und Deinen Knaben Weisheit lernen. —

Der Lord ging und rief mit innigster Rührung: Glücklich ist, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertrit, alle pflückt, die er abreichen kan! Ich wolte Freude kaufen auf dem Jahrmarkte der Welt, und verschmähte sie aus der Hand Gottes. — Natur, ich kehre zurück zu dir, und trenne mich nie wieder von dir!

Die Reise nach dem Deister. [1])

„Ich verlange durchaus Herr im Hause zu bleiben,“ sagte neulich Herr Simon, „nicht aus Steif=„sinn, denn ich bin verträglich, sondern aus Grund=„sätzen, Arist. — Glauben Sie mir, das beste Weib „hat seltsame Launen, und taumelt unter Grillen und „Thorheiten herum, wenn sie nicht zum Gehorsam „geübt wird.“

„Ist das so leicht, Herr Simon?“

Er. Alles besteht in der Methode, mein Herr. Wenn man nie etwas abschlägt, oder begehrt, als mit vernünftigen Gründen, die man, wie Sie wis-sen,

1) So wird gewöhnlich in Hannover eine Lustreise nach dem Hallerbrunnen genant, der zwar nicht auf dem Deister-gebürge, aber nahe dabei, nicht weit von Springe liegt: ein Lustort, wo man, ohne Kunst, nur mit Geschmack, eher Schönheiten aufgedeckt, als angebracht hat; der Wasserfälle, Silberbäche, graue Eichen, lispelndes Gebüsch, Feenlauben, schauervolle Höhlen, Aussichten in die öde und in die leben-dige Schöpfung vereinigt. Wer hier mit seiner Freundin wandelt, glaubt an die Wunder der Empfindsamkeit. Die drei ersten Stücke dieses Aufsazes sind in dem hannöverischen Magazin gedruckt.

sen, immer findet, so lernt die Frau bald den Willen ihres Mannes für den klügsten Willen halten, und folgt dann ohne Widerspruch.

Ich schwieg betroffen; denn, im Vertrauen gesagt, der häusliche Mut dieses redlichen Mannes wird in der Stadt nicht gebürend erkant. Jedermann glaubt vielmehr, daß ihn seine Dame, obwol an einem seidenen Faden, doch sicher wie in Ketten, leitet.

Es ist Sünde, dachte ich, so ein Wohlbehagen, so ein täuschendes Gefühl der Kraft zu stören; doch entfiel mir, daß es Täuschungen gäbe, daß mancher Günstling eigenen Willen dem Sultan für den seinigen verkaufe, und daß eine jede Frau eine geborne Staatskünstlerin sei.

„Ei Possen! Possen!“ rief Herr Simon. „Ja wenn man ihre Winkelzüge nicht endlich durch„geforscht hätte! Wer mit den Wendungen ihrer „List, mit dem Labyrinth ihrer Einleitung bekant ist, „der lauscht am rechten Ort, und hört sie auf den „Zehen kommen.“ — „Herr Simon,“ sprach ich, „lieber Herr Simon! es giebt aber doch eine Menge „Krümmen, die sich nicht berechnen lassen.“

Vor einigen Tagen traf ich die Frau meines Freundes allein zu Hause, ein freundliches, angenehmes

mes Weib, die so natürlich spricht und handelt, daß, wenn sich Frau Simon verstellt, Verstellung nothwendig die Natur der Damen sein müßte. — „Herliches Wetter!“ rief sie mir entgegen. „Jezt wäre das so recht eine Zeit um den Hallerbrunnen zu besuchen. Die Gegend, sagt man, ist wunderschön; wollen Sie mit von der Parthie sein?“

Ich. Wenn es morgen sein kan — herzlich gern.

Sie. Morgen? Gut! Es bleibt dabei. Je eher je lieber! das Wetter kan sich ändern.

Ich. Ob's auch Herr Simon zufrieden sein wird?

Sie (lächelnd). Mein Mann ist, wie Sie wissen, ein gütiger Mann, und schlägt mir ein unschuldig Vergnügen nicht ab. Machen Sie sich nur immer zurecht; wir fahren um sechse präcise. — Hier wurde sie abgerufen, und ich sezte mich im Bücherkabinet meines Freundes nieder.

Nach einer halben Stunde trat Herr Simon unter einem lebhaften Gespräch mit seiner Frau ins Vorzimmer, und weil ich das Wort Deister hörte, so lauscht' ich neugierig, wie die Sache wohl negotiirt werden mögte? Hier ist der interessanteste Theil ihres Gesprächs.

Frau

Frau Simon. Du hast Recht, mein Kind, es ist eine theure Langeweile. Man jagt über die kahle Chaussee, ißt und trinkt schlecht, ermüdet sich, erhizt sich und kriegt am Ende nichts als Bäume zu sehen, die man in der Nähe haben kan. — Arist ist gewaltig für die Reise eingenommen. —

Herr Simon. Ich diene meinen Freunden gern; nur müssen sie nicht verlangen, daß ich mich ihrentwegen ennuyiren soll — Außerdem geht's morgen nicht an; ich habe dringende Geschäfte, und weis mich kaum durch die Papiere zu finden. Ueberhaupt sind mir alle die Parthien zuwider, wo man so feierlich nach Freude läuft, und sie erst findet, wenn alles vorbei ist. Ach, rufen wir dann ermüdet — wie froh bin ich wieder zu Hause zu sein! — Warum gingen Sie denn aus dem Hause, Mesdames?

Frau Simon. Eben das ist meine Meinung, und damit ist's aus. Arist mag sich eine andere Gesellschaft suchen. Nein, das herliche Wetter will ich besser anwenden, und morgen kan ich endlich thun, was ich schon so lange willens war. Deine Stube hier, die Bücherkammer will ich nun einmal recht waschen und scheuern und reinigen lassen; alles muß hier umgewandt und in eine vernünftige Ordnung ge-

bracht werden. Jezt trocknet's geschwind, und so wirst du endlich den ekelhaften Unrath los.

Herr Simon. Dorthen, nein, ums Himmels willen, das geht noch weniger an! Euer Kramen und Poltern, weißt du doch, ist mir ein rechter Abscheu. Laß das bis auf ein andermal gut sein; morgen muß ich arbeiten.

Frau Simon. Aber köntest du nicht, lieber Mann, ein paar Tage in der kleinen Thorstube sitzen? Ich muß mich wahrlich schämen, wenn hier ein Fremder komt. — Alles das legt man endlich der Frau im Hause zur Last. — Einmal muß es doch geschehen.

Herr Simon. Ja, und soll auch geschehen; aber nur wenn ich nicht zu Hause bin.

Frau Simon. Damit hältst du mich nun schon viele Monate hin. — Zürne nicht, mein lieber Mann, diese Unordnung macht uns beiden wenig Ehre. Ist es gesund, ist es angenehm, in einem solchen Stalle zu leben? ist es schicklich, irgend jemand hier herein zu führen? Auch du wohnst gern in einer reinlichen Stube. — Wie dir's so wohl sein wird, wenn der Greuel einmal weg ist, wenn deine Kammern durch die gesunde Frühlingsluft recht durchgeweht und durchgereinigt sind.

Herr

Herr Simon (nach einigem Nachdenken). Hör, mir fällt etwas ein — weil doch Arist seinen Sinn darauf gesezt hat — so laß uns nach dem Deister reisen — unterdessen mögen sie poltern.

Frau Simon. Gut, lieber Mann! — Reise du mit ihm hin, und mache dir viel Vergnügen — ich will alles wohl besorgen.

Herr Simon. Nein, Madame, das war die Meinung nicht! da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reis' ich nicht aus der Stelle.

Frau Simon. Kan der Schreiber nicht Acht geben, daß man die Papiere nicht rührt, und die Bücher abnehmen und auffsezen? Ist dazu deine Gegenwart nöthig?

Herr Simon. Nein, Kind — aber Sie reisen mit, wenn es gefällig ist.

Frau Simon. Lieber Mann!

Herr Simon. Kurz und gut! — Eine Gefälligkeit ist der andern werth; und wenn ich in das Ausräumen willige, so mußt du mit nach dem Deister.

Frau Simon. Werde nicht heftig, lieber Mann! deine Wünsche sind Befehle für mich; ich will gleich die Berutsche bestellen. Hier umarmten sie sich, und ich schlich aus der Hinterthüre leise die Treppe hinab. Wir reisten nach dem Deister. Als

wir in den Wagen stiegen, drückte mir Herr Simon freundlich mit den Worten die Hand: diesen Tag haben Sie mir zu verdanken. Meine Frau wolte durchaus nicht dran; aber sie versteht zu gehorchen.

Warum gelingt es jeder klugen Frau, ihren vernünftigen Mann, so oft sie Lust hat, nach dem Deister zu führen?

Weil die Freude zu gebieten, ce qui plait aux Dames, das Studium ihres Lebens ist, und weil der Stolz des Herrn der Schöpfung sie geradezu nach dem Throne führt; denn uns ahndet so ein Hochverrath nicht. Wir brüsten uns in unserer Repräsentation, und geben, für die Zeichen der Regierung, die Regierung selbst hin.

Aber ist es denn so ein Unglück, durch eine Frau geleitet zu werden? einen freundlichen Richter zu erkennen, der entscheidet, wenn Unentschlossenheit an unserer Ruhe nagt? an der Hand einer sanften Gebieterin durch das dornige Leben zu wandeln, wo wir in unserer Leidenschaft gewiß den Pfad nicht immer fänden, der sicher zwischen Abgründen hinführt?

An Arist. *)

Ihre Reise nach dem Deister, Arist, ist das böseste, schädlichste Blatt, das jemals geschrieben worden ist. — Wenn der Zufall Sie auch den Mysterien weihte, was berechtigte denn Ihre Schwazhaftigkeit, einen solchen Hochverrath gegen allgemeine Ruhe und häusliches Glück auszuüben? Sie konten ja immer mit Ihrer sublimirten Politik die güldene Kette als Ordensband tragen, mit dem süßen Schein die Kunst des guten Weibchens einschläfern, oder ihr mit der Blendlaterne in jeden Schlupfwinkel folgen; aber — mußten denn eben alle Stoks fallen, um Ihre Aktien zu erhöhn?

Seit dem 22. Mai **) ist die Revolution allgemein. Die Ehemänner, und selbst Hagestolze, spähen jezt, mit dem Fernglas in der Hand, die entlegensten Fußsteige aus, und schwindeln vor jedem Maulwurfhaufen, als vor einer Fallbrücke. Jedes Wort wird zu Protokoll genommen, auf alle mögliche Art deklinirt, in dem entferntesten Sinn ausgelegt, und mit Argwohn und verdoppeltem Mistrauen bestraft. Aus Furcht auf den Deister zu reisen, geht keiner aus der

*) Dieser Brief ist von einem Unbekanten.

**) Das erste Stück war in dem Blatte vom 22. Mai 1778 abgedruckt.

der Stelle, und den armen Weibern bleibt nichts übrig, als gähnend dem Herrn die Pantoffeln zu sezen.

Alle Männer, Arist, sind zum Eigensinn, zum Vorwiz, und zur Pedanterei geneigt. Sie urtheilen, wie die einzigen Spender der Vernunft, ohne in die Details zu gehen, über alles, und jeder Umstand soll in ihre Grille passen; der beste Vorschlag und die richtigste Idee muß ihnen immer so fein überzuckert, im Säftchen, beigebracht werden, daß sie sich ungestört für Autor und Verleger ausgeben dürfen. Die mehresten Weiber müssen gewöhnlich die geringste Kleinigkeit erst durch hundert Parallelstriche in Licht und Schatten sezen, und dennoch werden die auf die besten Endzwecke zielenden Bemühungen oft vereitelt.

So war es bisher, Arist, ehe man noch in die Karte guckte, um zu sehen, was Trumpf ist. Was wirds nun sein, da Sie mit Ihrer Lorgnette hinter den Stul treten, und dem unglücklichen Spieler auch noch das zweifelhafte Glück des Ungefährs rauben? — Warum ließen Sie nicht Herrn Simon seine Binde, und der Frau Simon das seidene Gängelband? Gings nicht recht gut so?

Der

Der Anhang zu der Erzählung, alles, was Sie da von Folgsamkeit sagen, von dem Glücke geleitet zu werden — ist ein Palliativ, das dem keimenden Gifte nicht widerstehen wird. Gehen Sie — jeder gute Altvater wird seine Kinder vor solchen Kentnissen, als vor vergifteter Kontrebande warnen, und — ce qui plait aux Dames ist: daß Ihr Blatt je eher je lieber konfiszirt und verbrant werde.

Luise.

An Luisen.

Sie nehmen die Sache tragisch, Madame, und hätten mir bald das Gewissen gerührt; denn ich möchte nicht gern, daß mein Blatt irgend eine Reise nach dem Deister verdürbe. Aber nichts ist verloren; beruhigen Sie sich. Der Herr Gemahl richtet jezt sein Fernglas allein auf den bezeichneten Fleck, und giebt das übrige Land ohne Argwohn, mit allen seinen Verschanzungen, Preis. Lassen Sie ihn nur in dem Falle mistrauisch werden, wenn Sie irgend etwas heftig verwerfen. Ihnen bleibt immer noch das gleichgültige Nein, das schmachtende Ja, der vielseitige Vortrag, mit der Farbe, die den Wunsch kolorirt, der Meisterzug sich ausforschen zu lassen, um scharfsinnig überrascht zu werden, das widerlegende Schweigen, das überzeugende Lächeln, und die noch beredtere Thräne. Sie sehen, wie wenig verrathen ist; nur ein kleiner Artikel aus der weiblichen Encyklopädie, die täglich durch neue Supplemente vermehrt wird. Also mit Ihrer Ruhe und Ihrer häuslichen Polizey steht es noch sehr gut, und das seidene Band, oder die goldene Kette, hält immer noch fest.

Nur zum Ordensband, Madame, taugt diese Kette nichts; denn sie wird vom Fürsten und Bettler getragen, und ist schon lange kein besondres Ehren-

zeichen mehr. Ich ein Politiker, Luise? Freilich wird mein Wille nie gebrochen; aber meine ganze Politik, im Vertrauen gesagt, ist — keinen Willen zu haben. Ich schwimme so ohne Widerstand mit dem Strome fort, auf dem Kahn, den meine Freundin steuert, und frage selten, wo der Wind herkömt, um das Manöuvre nicht zu verwirren. Aber Sie sind eine erzpolitische Dame. — Sie wissen, was Stoks sind. — Ihr Freund will ich gerne sein — denn Ihr Verstand würde selbst mit einem Bart nicht übel kleiden; aber Ihr Mann? — Nun der Himmel hat auch das gut gemacht, und, weil Sie den Handel so gründlich verstehen, Ihnen vermutlich einen Gatten beschieden, — der auf der Börse nicht genant wird.

Wer hat denn unsern Vorwiz, unsere Pedanterei, unsern Eigensinn geleugnet? Dafür haben Sie, der Abwechselung wegen, mehr als einen Sinn, und den unsrigen selten. Sie geben uns Wiz für unsere Vernunft, und für unsere Grillen Vapeurs. — Allerdings wissen Sie Ihre Ideen zu überzuckern und in einem Säftchen beizubringen. — Wir nennen das les Douceurs des Dames; wir lieben den Konfekt, wie die Kinder, — und werden auch so gelenkt und regiert. Und so wird es bleiben, Luise! Ich begeg-

nete noch vor wenig Tagen der Frau Simon mit ihrem seidenen Gängelband, und der redliche Mann lächelte freundlich, wie ein Knabe, der blinde Kuh spielt, unter seiner Binde hervor. — Man hat zwar nie in die Karte geguckt, um zu sehen, was Trumpf ist; aber wenn wir auch hinein schielten, um zu erfahren, wie viel Trümpfe in der Hand unserer Nachbarinn sizen, so wird uns das wenig helfen. — Die Natur hat die Karten so gemischt, daß wir am Ende immer verlieren, — wenn das verlieren heißt, Madame, wider seinen Willen nach dem Deister geführt zu werden; denn, merken Sie das, der Hallerbrunnen ist ein herlicher Ort. — Zwar hat er seine Weiblichkeiten, Labyrinthe, mühsame Pfade, eine phantasiereiche Wildheit; vieles scheint Natur, und ist doch Kunst; wenig stille Wasser, und doch gründen sie an einigen Orten tief; aber der Tag wandelt so sanft unterm freundlichen Gemurmel des Bachs, an der Hand einer Freundin, im Schatten lispelnder Zweige, daß wir über die Freude da zu sein, vergessen, wie wir hingekommen sind.

Ob man uns durch einen langen Umweg über die Chaussee, oder, auf einem Richtweg, durch die untiefe Wiese gebracht hat — wenn ich glücklich bin, so schikanire ich nicht über die Art, wie ichs geworden bin.

Also

Also nun verstehn wir uns, Luise. Meine Moral ist gar nicht Kontrebande; denn sie ist in jedem Land ein einländisches Produkt, und mein unschuldiges Blatt verdient darum nicht verbrant zu werden, weil es den güldenen Spruch dramatisirt: Gehorche deiner Obrigkeit.

Arist.

An Arist.

Also ist es im Ernst Ihre Meinung, Arist! Sie empfehlen Weiberherschaft, weil Sie Ihre Frau gemächlich, durch lauter englische Gärten, führt, in solchen krummen Gängen und Pfaden, daß ein ehrlicher Kerl kaum eine Spanne vor sich wegsehen kan. Alles ist freilich Liebhaberei in der Welt, aber ich bin für die alte Ordnung: Weib, sei unterthan deinem Manne! und wenn auch die Franzosen darum den heiligen Paulus für einen unhöflichen Apostel erklären. Ein Mann, der über seine Würde hält, nicht negotiirt, sondern befiehlt, kan sich der Mühe überheben, die weibliche Politik zu ergründen, die ohnehin mit weißem Zwirne genäht ist.

Meine Frau kennt ihre Pflichten, und argwohnt nicht, daß es ein Recht in der Welt giebt. Ein Geist herscht in dem Hause. So geht es ordentlicher zu, als

in einer manichäischen Wirtschaft, wo sich immer die beiden Prinzipien zerren.

Wills.

An Herrn Wills.

Ihre Pascha'ssprache, mein Herr, beweist nur, daß Sie grämlich sind, nicht, daß Sie in Ihrem Hause gebieten. Man hat eigene Methoden für Ihre Gattung. Die Sache wird so eingeleitet, daß gerade ihr herrisches Nein die Absicht Ihrer Dame erfüllt. Sie werden also doch gegängelt, und bringen sich um den Dank, womit man wenigstens unsere freundliche Folgsamkeit belohnt. Wir sind Deutsche, wir haben die Achtung für unsere Weiber von unsern Vorfahren geerbt. Ihnen waren sie heilig, wie Tacitus erzählt; man verachtete ihren Rath nicht, man gehorchte ihren Aussprüchen gern, man glaubte, daß sie die Zukunft erklärten, weil sie es vermutlich auch verstunden, die Zukunft nach ihrem Willen zu lenken. *) Solten wir uns einer Vätertugend schämen? Durch Troz hat man noch nie eine kluge Frau gedemütigt; aber wol ihre Empfindungsgabe gereizt, die

*) Inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum aspernantur, aut responsa negligunt. *Tacitus de morib. Germ.*

die fruchtbarer an Hülfsmitteln, als die Staatskünstelei der Könige, ist. Sind Sie aber wirklich der Meinung, daß es leicht sei Weiberlist zu ergründen, so hören Sie, zu Ihrer Erbauung, eine Geschichte aus dem Orient, wo die Weiber Sklavinnen sind. Um sie zu begreifen, ist nöthig zu wissen, daß in Arabien ein Spiel im Gebrauch ist, welches in einer Wette besteht, nichts von dem andern anzunehmen, ohne das Wort, Diadeste', auszusprechen. Zuweilen dauert das Spiel verschiedene Wochen durch; beide strengen ihren Scharfsinn an, um sich einander zu überraschen; wer am ersten die Bedingung vergißt, und etwas nimt, ohne das Wort auszusprechen, hat die abgeredete Wette verloren.

Ein Philosoph in diesem Lande hatte, weil er nicht unempfindlich war, lange der weiblichen Herschaft gehuldigt, und nahm sich auf einmal vor, klüger zu werden. Er schrieb daher ein Buch von ihren Ränken und Künsten zusammen, und führte es überall mit, um sich bei jeder Gelegenheit daraus Raths zu erholen.

Eines Tages kam er ein arabisches Lager vorbei; da saß, am Eingang ihres Zeltes, eine junge muntere Frau, die ihn freundlich grüßte, und ihn gastfrei einlud, bei ihr auszuruhen. Er hatte sich

kaum niedergelassen, ihren Wuchs, ihren Blick, das einsame Zelt, den Teppich und die Küssen betrachtet, so ward ihm für das System seiner Weisheit bange. Er nahm also seine Zuflucht zu dem Buch, schlug die Augen nicht weiter auf, und las andächtig vor sich weg. „Das ist ja wol ein trefliches Buch,“ sagte die Araberin, „das dich so hinrückt?“ — „Aller„dings,“ gab der Philosoph zur Antwort; „es ent„hält Geheimnisse“ — „die du mir nicht offenbaren „willst,“ fiel ihm die Frau in einem von den Tönen in die Rede, mit welchen alle Saiten eines Männerherzens im Einklang beben. — „Nun es enthält,“ erwiederte er, „ein vollständiges Verzeichniß aller „Künste schlauer Weiber, das dich nicht belustigen „wird, denn du wirst daraus nichts neues lernen.“ — Die Araberin fand das äußerst spaßhaft; „und bist „du sicher,“ fragte sie, „daß alle Kunststücke drin„ne sind?“ — Unter'm Scherzen ward die Unterhaltung freier; der Philosoph vergaß sein Buch; er wurde zärtlich, kühn und dringend, die Dame leiser, einsilbiger, und es hätte arg genug werden können — als sie ihren Mann auf dem Felde erblickte. „Ha!“ — schrie sie, „wir sind verloren! Rette mich! — Mein „Mann ermordet uns beide. Um des Propheten willen, kriech schnell in diesen Kasten!“ — Der

Philosoph besann sich nicht lang, und sie schloß ihn sorgfältig ein.

Hierauf gieng sie ihrem Mann entgegen. — „Du komst,“ sprach sie, „zu rechter Zeit. Hier „hat mich eben ein Fremder besucht, ein weiser „Mann, wie es anfangs ließ, der ein ganzes Buch „geschrieben hat, das von Weiberränken handelt; „aber endlich ward er äußerst verwegen und redete „von Liebe.“ — Man begreift die Wut des Arabers; aber wer beschreibt die Angst des Philosophen, der, aufgelöst im Todesschweiß, jedes Wort wie einen Dolchstich fühlte? „Wo ist der Elende?“ rief der Mann, „daß er von meinen Händen sterbe!“ — „Hier in diesem Kasten,“ sagte die Frau, und reichte ihm den Schlüssel hin. — Aber, indem er hinstürmte, schlug sie ein unmäßiges Gelächter auf. „Ertappt! ertappt!“ schrie sie, unter beständigem Lachen. „Gleich die Wette bezahlt! Hast du nicht „den Schlüssel genommen, ohne Diadeste zu sagen?“ Nun stand der gute Mann, wie versteinert, da, und ließ die Arme senkrecht fallen. „Ja du hast ge„wonnen,“ sprach er; „aber — böses Weib, die „Aergerniß hättest du mir ersparen können.“ Er gab hierauf geduldig den Schlüssel und die Wette hin. Als er wieder aus dem Zelte war, zog die

Frau ihren halbtodten Philosophen hervor. „Tief„gelehrter, weiser Herr!“ sprach sie lächelnd, „zieh ruhig deine Straße; aber vergiß nicht, „das Stückchen gefälligst in dein Buch einzu„tragen.“ *)

*) Die Geschichte ist aus den Mêlanges de la litterature orientale genommen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Buchbinder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
rrlauingen bei Günzburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturz, Helfrich Peter,

Schriften

Bd.: 1

Leipzig (1779)

P.o.germ. 1428 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121015-1
VD18 8000315